

...DIPLOMATISCHE BEZIEHUNGEN...
...ZWISCHEN ISRAEL...

LUFTWAFFE GREIFT PLO- STÜTZPUNKT BEI BEIRUT AN

Flugzeuge der israelischen Luftwaffe griffen gestern um 16.00 Uhr eine zentrale Installation der PLO in Beirut an. Die Installation lag nur wenige Kilometer vom Stadtzentrum Beirut entfernt, aber in ihrer Umgebung befanden sich keine zivilen Gebäude. Die angegriffene Terrorbasis wurde als Übungs- und Kommandostelle der Fatah-Organisation im

besonderen und für die PLO im allgemeinen. Von dort aus wurden Terroraktionen zentral geplant und besonders Unternehmungen angesteuert. Alle unsere Flugzeuge kehrten von diesem Einsatz unversehrt zurück.

Das Ziel des israelischen Luftangriffes war von einem Luftabwehrgürtel umgeben und gegen die angreifenden Flugzeuge wurden eine Reihe von Luftabwehrraketen abgeschossen, welche aber ihre Ziele verfehlten. Es waren dies Raketen des Typs SAM-7 („Strella“).

ICHTKÖPFIGE FATAH- ZELLE AUSGEHOSEN

Die 15-köpfige Fatah-Zelle, die Terrorakte auf dem Gebiet in Jerusalem begangen hatte, wurde gestern ausgehoben. Diese Gruppe soll eine Abteilung von der Bank Ha-Itim in Ostjerusalem, eine Abteilung neben dem Beiruter Stadtteil al-Din und zwei Bomben in der Jerusalemer Altstadt niedergelegt haben.

Einige Sabotageakte rekonstruiert. Die Verdächtigen zeigten, wie sie die Sprengstoffe gelagert hatten. Die letzten festgenommenen Araber sind aus Ostjerusalem.

Arafat: Wir reagierten sofort

Die PLO-Führer Yasser Arafat sagte in Beirut, dass die Organisation sofort auf den Luftangriff reagiert habe. Er sagte, dass die PLO-Führer in Beirut sofort auf den Luftangriff reagiert hätten.

„Wir reagierten sofort“, sagte Arafat. „Wir haben sofort eine Erklärung abgegeben, in der wir unsere Entschlossenheit bekundeten, gegen jeden Angriff auf unser Volk zu kämpfen.“

ENTSPANNUNG ZWISCHEN OAU UND RHODESIEN

Die Entspannung zwischen der Organisation für Afrikanische Einheit und Freiheit (OAU) und Rhodesien ist in den letzten Tagen merklich zugenommen. Die beiden Organisationen haben sich in einer Reihe von Gesprächen über die Lösung der Rhodesien-Frage verständigt.

In Sambia begleiteten tausende Bewohner die schwarzen Rhodesienführer, die sich in ihr Land zurückbegeben. Sie sind überaus begeistert, dass die Rhodesienführer nach zehnjähriger Haft nicht wieder interniert zu werden. Premier Smith hielt eine Rede, in der er sagte, dass Rhodesien die Freiheit für alle Rhodesienbewohner anstrebt.

**ZU BESONDERS
WICHTIGEN FREISEN**
**GENMANTEL
FREUND**
SPORTWARE — vom Erzeuger direkt zum Verbraucher. Keine großen Gewinne auf Lager.
Verkaufsort: TEL-AVIV, 43 (im Hof) fest von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Im Februar sollen in London die wichtigsten Verhandlungen zwischen Weissen und Schwarzen aus Rhodesien starten. Die Schwarzen wollen dem Land abtreten, die Weissen wollen Rhodesien einen neuen Namen geben: Simbabwe.

»Al Zaika«-Kommandant bei israelischem Angriff verletzt

Beirut (UPI, R. AFP) — Israelische Phantom- und Skyhawk-Flugzeuge bombardierten palästinensische militärische Anlagen in den südlichen Vororten von Beirut. Der libanesischer Ministerpräsident Raschid el Solch erklärte im Parlament, bei dem Angriff hätten eine Frau und zehn andere Personen den Tod gefunden. Die Israelis haben die militärischen Anlagen, unter anderem Übungsplätze der Terroristen, mit Raketen unter Beschuss genommen.

Aus Kreisen der Terrorverbände wurde den Auslandsjournalisten die Meldung zugespielt, dass sich unter den Verletzten Maghad Muchsan, Kommandant der militärischen Streikkräfte des „Al Zaika“-Verbandes, den Syrien unterstützt, befindet.

In der Verlautbarung der palästinensischen Nachrichtenagentur „Wafa“ heißt es, dass das Versorgungslager der Guerillas getroffen wurde. Aber andere Quellen behaupten, dass das Lager des „Al Zaika“-Verbandes getroffen wurde. Großer Rauchschwaden verdunkelte über den getroffenen Gebäuden den Himmel am helllichten Tage kurz nach 16.00 Uhr.

Es ist anzunehmen, führt der Korrespondent fort, dass niedrige Wolkenbedeckung und schlechte Sicht die israelischen Kampfpiloten bei dem Angriff störten. Seit einer Woche regnet es ununterbrochen in Beirut.

MILITÄRISCHER POLIZEI
RIEGELTE DIE GEGEND AB
Militärpolizei wurde sofort alarmiert und riegelte die Gegend ab. Journalisten wurde das Betreten der von israelischen Raketen verwüsteten Zone nicht gestattet. Einer der getroffenen Häuser befindet sich nördlich des Flüchtlingslagers Sabra und Schatila. Pressenvertreter, die das Gebiet besichtigen wollten, wurden von israelischen Soldaten aufgehalten.

Die Bar Ilan-Universität gab bekannt, dass der nächste Vortrag des MDK Mosche Dayan an der Universität am 19. Dezember stattfindet. Dayan wird im argentinischen Auditorium des Campus über das Thema „Die Beziehungen zwischen Israel und den Arabern“ referieren.

Neue Polizeistation in Newe Jaakow

Jerusalem (N) — Eine neue Polizeistation wurde in Newe Jaakow, einer neuen Siedlung im Norden Jerusalems, in Gegenwart des Bürgermeisters Kollek und des Polizeikommandanten Breitenfeld eröffnet.

Zeitweise ist die Station in einer griechischen Schule bis zur Fertigstellung eines Neubaus untergebracht. Polizeisprecher Pakad Mosche Zur sagte, besonders hervorzuheben sei die Zusammenarbeit, die sich bisher zwischen der britischen Bevölkerung und der Polizei Jerusalems ergeben hat.

Jaffa Perlman in Haft

Jaffa Perlman, eine 25-jährige aus Tel-Aviv, wurde gestern in Haft genommen. Sie steht unter dem Verdacht, eine Felle im Gefängnis geschmuggelt zu haben. Mit dieser Felle, die sich in einem Paket mit Nahrungsmitteln befand, konnte ihr Freund, Jigal Federman, aus dem Gefängnis fliehen. Bisher gelang es der Polizei nicht, das Versteck des Flüchtlings ausfindig zu machen.

Der Rechtsanwalt der Frau, Rechtsanwalt King, behauptete, seine Klientin sei unschuldig und nur wegen einer Verleumdung vor Gericht gestellt worden. Der Richter, Amos Zamir, vertagte ihre Inhaftierung für die Dauer von zehn Tagen.

Preissteigerungen

Der öffentliche Preisausschuss genehmigte gestern eine Reihe von Preissteigerungen. Es wurde um 36,5 Prozent erhöht: Carambo — 30%; Gummiprodukte erhöhen sich um 17,6, 24,7, 29 und 18,8 Prozent. Dabei handelt es sich um verschiedene Gummisorten.

PLO: ZWEI FLUGZEUGE ABGESCHOSSEN

Die PLO meldete, zwei israelische Flugzeuge seien abgeschossen worden. Das libanesisches Verteidigungsministerium berichtete, dass zwei israelische Flugzeuge in der Gegend von Beirut abgeschossen wurden.

Amnestie fuer Lillehammer-Leute

Wie aus Oslo verlautet, werden die in einem norwegischen Gefängnis sitzenden israelischen „Lillehammer-Leute“ demnächst, vielleicht schon nächste Woche, von der Regierung Norwegens begnadigt und auf freien Fuß gesetzt werden.

1204 VERKEHRSUNFÄLLE IM NOVEMBER

1204 Verkehrsunfälle haben sich im Monat November ereignet, gab das Statistische Zentralamt bekannt. 1716 Personen waren bei diesen Unfällen getötet oder verletzt worden. Die Zahl der Toten beläuft sich auf 56. Schwerverletzte wurden 246.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung gewann Los Nr. 447011 den Haupttreffer in Höhe von 500.000 IL. Los Nr. 798801 gewann 250.000 IL. Alle Lose mit Endziffern 0 und 8 erhalten den Einsatz zurück. (Ohne Gewähr)

ZAHLENGESTIEGEN

Der Zahlungsmittelumsatz stieg diese Woche um 59,3 Mio. IL, sagte ein Sprecher der Bank Israel. Im Umlauf befanden sich drei Milliarden und 377 Millionen IL.

Verdichtungsministerium berichtete nur über einen „grossen Gegenstand, der explodierte und ins Meer fiel“, lässt jedoch durchblicken, dass eines der angreifenden Flugzeuge abgestürzt ist. In Tel-Aviv sagte der Armee-Sprecher, alle Flugzeuge sind unversehrt zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Augenzeugen in Beirut sprachen ebenfalls von einem „Gegenstand, der ins Meer aufschellte“, wollen aber einen Fallschirm gesehen haben. Andere wieder sagten, sie hätten „Feuerspiele“ oder einen „glühenden Ballon“ gesehen.

**LIBANESISCHE FLUG-
ZEUGE GRIFFEN EIN**
Der Sprecher des libanesischen Verteidigungsministeriums erklärte, Maschinen der libanesischen Luftwaffe hätten sich dem israelischen Angriff angeschlossen.

GESCHWERDE AN DEN SICHERHEITSRAT

Der libanesischer Ministerpräsident erklärte in den Abendstunden, Libanon werde die sofortige Einberufung des Sicherheitsrates verlangen und eine Beschwerde wegen der neuerlichen israelischen Aggression einreichen.

Später sagte der Außenminister Philippe Takla zu Journalisten, Beirut werde sich mit einer Beschwerde an den Sicherheitsrat wenden.

UNRUHE IM FLÜCHTLINGSLAGER

In den beiden Flüchtlingslagern bei Beirut soll während des israelischen Luftangriffes Panik ausgebrochen sein. „Mit Fieber gegen Israel“ wollte eine verzweifelte Mutter ihr weinendes Kind beruhigen, hieß es in einer Meldung.

AUTO-DIEBE FESTGENOMMEN — BAUTEN AUTOS IN SHAFAAT UM

Jerusalem (N) — Die Jerusalemer Polizei hatte durchsuchte einen Erfolg und konnte eine Auto-Diebstahlbande im Osten der Stadt festnehmen.

Die Diebe wurden in einer Garage verhaftet, die sie sich in dem Shafat-Viertel errichtet hatten. Dortin brachten sie die gestohlenen Wagen, die so verändert wurden, dass sie kaum wiedererkannt werden konnten. Einige Wagen wurden in der Garage zerstört.

DAS WETTER

Vorwiegend Teilweise bewölkt. Abnehmende Luftfeuchtigkeit, morgen heiter, Frost in den Morgenstunden.
Temperatur Jerusalem 3—13; Tel-Aviv und Haifa 6—18; Lod 5—19; Tiberias 7—19; Hermon minus 2 bis plus 4; Golan-Höhen 0—11; Gaili 3—10; Enak Israel 5—18; Totes Meer 7—20; Ejlat 8—20 Grad.

BAU EINER MOSCHEE IN ROM GEFÖRDERT

Alexander Woronel, einer der Zion-Häftlinge aus der UdSSR, hat die Ausreisegenehmigung nach Israel erhalten, wie INA aus London meldet.

DER UNTER DEM DECKNAMEN „KATZ“ BEKANNTE BRITISCHE EINBRECHER, DER IM LAUFE VON SEBEN JAHREN IN 800 HÄUSERN EINGEBROCHEN WURDE, WURDE IN LONDON ZU ZEHN JAHREN GEFÄNGNIS VERURTEILT

Für die Transportierung eines griechisch-zyprischen Linien in den Norden von Zypern (der von den Törken besetzt ist), zahlte man 350 Dollar, meldet UPI aus Nikosia.

Die USA wollen einen Zusammenstoß mit den Erdöl- produzierenden Ländern verhüten, erklärte Aussenminister Kissinger in Brüssel auf einer NATO- Konferenz

König Feisal von Saudien hat sieben Millionen Dollar für den

5
10
15
20
25
30
35
40
45
50
55
60
65
70
75
80
85
90
95
100

ISRAEL NACHRICHTEN הדשות ישראל

FREITAG, 13. DEZEMBER 1974 • PREIS: IL 2.50

Israel
Israelreise der Di-
leinen musikali-
Leopold Gross-
ein Ereignis, das
recherchen verläu-

Ihre Parodien der
vanziger Jahre, ib-
g von Bronner-
Tucholsky-Texten,
er die fulminante
teutsche Sexhyänen
wie die Draufgabe
her, wo Phraao u.
tr auf die Pauke
unvergesslich. Sie
einkunst des Kaba-
schlicher Künstler-
e“ wachsen.
A. S.

Publikum



ad Wasser“ von dem
Jakob Agam. Es han-
um eine Kombination
ingbrunnens mit einer
Torte der schwierigen
bezug auf die Touristik
: küsserte sich der kom-
Direktor Jakob Agam
sch. Er und der Gene-
r Aris Dimopolos (sta-
n-Direktor in Tel Aviv)
die Hoffnung aus, dass
el zu 80 Prozent belegt
1, sobald sich der Betrieb
eingelassen hat.

IN GENT MAN?

IN SIE auch immer
verlangen Sie überal
KAFFEE. Er ist
ste.

RZTEDIENST

3333; — Patsch Tikwa
Tel. 912333. — Rischon
MDA, Tel. 942333. —
iv: MDA, Tel. 101. —
MDA, Tel. 101.

at Cholim „Assa“, Tel-
Tel. 101, Gusch Dan, Tel.
1, Bat Jam, Tel. 863333,
n Telefon 849133, Haifa
neuer u. Kinderarzt, Tel.
0.

pat Cholim Merzaki Tel-
Jaffa: MDA, Mazzeir. 13,
101, von 8.00 Uhr abds.
Uhr morgens Dr. Watts,
bystr. 50, Tel. 53888 (nor-
ber); Dr. Mar Dona, Ha-
hmonaim 4, Tel. 245228.

lodika-Bar

TEL-AVIV, Hajarkon 63
NACH GRUNDLICHER
RENOVIERUNG

Öffnung: HEUTE ABEND
YLVESTER,
DIENSTAG, 31.12.74

Orchester, international
rogramm, Überraschungen
und Preisverteilung

PLATZRESERVIERUNG
im „Dan“-Büffet,
Hajarkon 61, Tel Aviv.

ando

הכרזה מן הירושל

aus Israels PRESSE

DER TERRORANSCHLAG IN TEL-AVIV

Al Hamischmar stellt höchste Wachsamkeit zur Grundbedingung für die Verhütung von Terroranschlägen. Ganz Israel ist heute Frontgebiet und gerade dort, wo es niemand erwartet, muss mit einem Mordanschlag gerechnet werden. Als erster Erfolg der Wachsamkeit muss betrachtet werden, dass die Terroristen nur noch in Selbstmordaktionen ihre Anschläge durchführen können.

Mariw bezeichnet es als vergeblichen Versuch der Terrororganisationen, die Mordaktion in Tel-Aviv als „Vergeltungsaktion“ für den Raketenangriff in Beirut zu bezeichnen, um ihre Sympathien in der Welt nicht zu verlieren. Für die israelische Öffentlichkeit erhebt sich jetzt vor allem die Frage: Muss es nach all den ständigen Aufrufen zu erhöhter Wachsamkeit und all den kostspieligen Sicherheitsmaßnahmen zu einem solchen Terroranschlag im Stadtzentrum von Tel-Aviv kommen? Es muss jetzt nachgeprüft werden, welche Organe hier versagt haben. Auch für Jedid Achonot wäre eine gründliche Rechenschaftslegung am Platz. Terroraktionen gab es zu allen Zeiten und gibt es auch heute noch in England, aber noch nie musste die ganze Bevölkerung solche Opfer bringen wie jetzt in Israel.

Die Terroristen sind anzukreuzen

Bazofe sieht im Raketenangriff auf die PLO-Zentren in Beirut das Beispiel, wie die Terroristen wirksam getroffen werden können, nämlich durch eine gut vorbereitete und gezielte Aktion.

Uebereinkunft in Rhodesien

Die rhodesische Regierung und Vertreter der nationalen Befreiungsbewegungen der Eingeborenen sind zu einem Abkommen gelangt, demzufolge der Guerillakrieg in Rhodesien beendet wird und neue Verhandlungen über eine Verfassung aufgenommen werden sollen mit dem Ziel, das Rassenproblem in diesem Staat zu lösen — also teilen der rhodesische Ministerpräsident Ian Smith mit.

Auf Grund des erwähnten Kompromisses sind die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Aufständischen wieder in Fluss gekommen. Politische Häftlinge sollen freigelassen werden und die Regierung wird die Tätigkeit zweier nationaler Neger-Organisationen verbieten. Ein Verfassungsentwurf soll innerhalb von zwei Monaten vorgelegt werden — so berichten Kreise der nationalen Bewegung in Rhodesien.

Rosa Loewy geb. Wohlgenut

Witwe von Rabb. Peretz Halezky mit.

Die Beerdigung hat am 1. Dezember 1974 stattgefunden. Im Namen der trauernden Familie H. PERLMANN, Ransau, Maccabim, 9 I. MALEACHI, Jerusalem.

BARUCH HERBST

findet die ASKARA u. GRABSTEINSETZUNG Dienstag, 17. Dezember 1974, um 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in Kirjat Schaul statt.

Antobus um 14.30 Uhr ab Hochal Hatarbut, an der Synagoge Schikun, Vatikin, Ramat Gan, vorbei. Montag, 16. Dezember 1974, um 8.30 Uhr, findet die ASKARA in der oben erwähnten Synagoge statt.

Hamodia fordert, dass weitere Aktionen nach dieser Methode folgen müssen.

Die Terroristen werden dann darüber nachdenken, ob sich Mordanschläge lohnen, auf solche aber gewiss nicht ganz verzichten.

JETZT MUSS SADAT ANTWORTEN

Die Jerusalem Post betont, dass Israel bei seinen Verhandlungen in Washington eine elastische Haltung zeigte, damit Ägypten seine Zustimmung geben kann. Es wäre zu bedauern, wenn Sadat dieses Nachgeben mit Forderungen an der Golan-Front beantwortet würde.

Dawar stellt grundsätzlich fest, dass Israel nur insofern zu Verzicht bereit sein kann, als seine Sicherheit nicht gefährdet wird. Für Schearim wird eine Lösung der Nahostkrise dadurch kompliziert, dass sich Ministerpräsident Rabin zu keiner klaren politischen Linie entscheiden kann. Seine Politik diene nur eigenen Interessen, verwerfe die Öffentlichkeit und könne nicht damit rechnen, dass die Zeit von selbst einen Fortschritt bringt.

EL AL-FORDERUNGEN SIND UNANNEHMBAR

Haarez erklärt, dass dem Fluggesellschaft von EL AL offenbar das Gewissen vorliegt, nachdem sogar Sicherheitsanfragen mit ungerechtfertigten Streikforderungen verbunden wurden. Die Regierung darf hier nicht nachgeben.

ZWEI STUDIENGÄNGE IN OST-JERUSALEM

Erziehungsminister Jadin hat offenbar nicht die Absicht, dass Jordan, Unterrichtsprogrammen in den Schulen von Ost-Jerusalem einzuführen. Statt dessen sollen zwei Programme zur Wahl gestellt werden — das israelische und ein Sonderprogramm für das Westufergebiet.

Flüchtlinge von der „St. Louis“ gesucht

Alle Mitfahrer auf dem Flüchtlingsschiff „St. Louis“, das im Mai 1939 von Hamburg nach Havanna fuhr und von dort zurückgeschickt wurde, sowie Verwandte und Freunde, beziehungsweise Personen, die näher Einzelheiten wissen, werden gebeten, sich schriftlich in Verbindung zu setzen mit Mosche Golan, Haasdim Str. 24, Petach Tikwa, oder Tel. 03-919693 in den Amtsstunden (Mosche Golan verlangt).

Mosche Golan, „Hafkot Ltd.“ ist auch an ähnlichen Details über die Schiffe „Orduna“ und „Flanders“ interessiert, um eventuell einen Dokumenten zu beschaffen.

»Chen«-Attentäter Hooper wurde von eigener Granate getötet

Die israelischen Sicherheitsorgane sind davon überzeugt, dass der Terrorist, der den Mordanschlag im Tel-Aviv Kino »Chen« verübte, die Sprengstoffe in Koffern mit doppeltem Boden in das »Commodore«-Hotel geliefert bekam.

Es ist kaum anzunehmen, dass mit Sprengstoff gefülltes Gepäck die gründlichen Durchsuchungen auf dem Ben Gurion-Flughafen in Lod passieren konnte. Dennoch bleibt die Frage offen, warum dieser Terrorist keinen Verdacht bei den Sicherheitsbeamten erregte. Es war zunächst nicht einmal klar, ob er mit dem »Air France«-Flug Nr. 197 aus Bangkok oder mit dem »TWA«-Flug 811 aus Bombay kam. Er besaß einen (möglicherweise gefälschten) britischen Pass auf den Namen Alexander Adam Hooper, nach dessen Angaben er 1948 in Ghana geboren und in der Türkei wohnhaft ist. Beim Taschensuchen, der ihn nach Tel-Aviv brachte, erweckte er einen durchaus sympathischen Eindruck. Während der Fahrt wusste er offenbar noch nicht genau, wo sich das Hotel befindet, in dem er sich einquartierte. Die Hotelangestellten erklärten, dass er sich in seinem Zimmer Nr. 401 einschloss.

Mit den Sprengstoffen in der Tasche seines weissen Wintermantels hatte sich der Terrorist zunächst in die erste Vorstellung des Kinos »Orde« in der Hajarkon-Strasse begeben. Nach dem er aber feststellen musste, dass sich dort nur wenige Zuschauer eingefunden hatten, verliess er das Kino wieder und kaufte sich eine Eintrittskarte für die zweite Vorstellung im Kino »Chen« am Dizengoffplatz, in dem der Film »Flatfoot« gegeben würde. Dort sass er auf dem Eckplatz in der letzten Reihe.

Um 22.10 Uhr, etwa eine Viertelstunde nach Beginn des Hauptfilms, begann der Terrorist seinen Mordanschlag. Er warf drei selbstgebastelte Handgranaten, wobei die dritte offenbar in seinen Händen explodierte und ihn selbst tötete. Zwei weitere Handgranaten mit kurzfristigen Verzögerungszündern konnte er nicht mehr werfen.

ZWEI TODESOPFER UND 56 VERLETZTE

Bei dem Terroranschlag im Kino »Chen« wurden außer dem Terroristen also Frau aus Ramat Gan und ein Ingenieur mit britischer Staatsangehörigkeit getötet. Von den 56 Verletzten wurden 46 in das Ichilow-Krankenhaus und acht in das Hadassah-Krankenhaus eingeliefert.

Drei Verletzte konnten noch am Mitternacht des Krankenhauses verlassen, von den übrigen mussten sich viele einer Operation unterziehen, schreiben aber nicht mehr in Lebensgefahr.



Die Verletzten des Terroranschlags im »Chen«-Kino erhalten Erste Hilfe im Ichilow-Krankenhaus von Tel-Aviv.

»Solel Boneh«-Affäre vor dem Finanzausschuss der Knesset

Nachdem sich ergeben hatte, dass »Solel Boneh« laut Bilanz hohe Gewinne erzielt hatte, stellt Miki Eliazar Romes, die er aufgrund seines Amtes erlangt hat, dem Finanzausschuss mitzuteilen.

Die Knesset hat beschlossen, diese Affäre dem Finanzausschuss der Knesset zu überweisen und einen Vertreter der Steuerbehörde zu den Beratungen beizugeben.

Auf Anweisung des Rechtsanwalts der Regierung unterliegen Angaben gegenüber der Steuerbehörde der Geheimhaltung. Der

Finanzminister muss daher zuvor entscheiden, inwieweit dem Vertreter der Steuerbehörde erlaubt wird, Kenntnisse, die er aufgrund seines Amtes erlangt hat, dem Finanzausschuss mitzuteilen.

HILFSKRAFTEN AUS DEM AUSLAND

Miki Modat hatte vorgeschlagen, Hilfskräfte aus der jüdischen Welt als Arbeitskräfte für Notstandsfälle heranzuziehen. Der Arbeitsminister empfahl,

diesen Vorschlag im Rahmen eines Knessetentschlusses zu überprüfen. Nachdem sowohl sicherheitspolitische wie auch arbeitspolitische Aspekte berücksichtigt werden müssen, sollte sich der hierfür zuständige Knessetentschluss mit dieser Frage befassen. Grundsätzlich muss Israel ein solches Hilfsangebot annehmen.

Erleichterungen fuer deutsche Besucher

Nach einer neuen Vereinbarung zwischen Israel und Deutschland werden deutsche Besucher in Zukunft nicht mehr für jede einzelne Reise nach Israel ein Visum benötigen. Seit längerer Zeit war vorgeschlagen worden, dass Deutsche von dem Visumzwang befreit werden sollten. Der jetzige israelische Botschafter in Bonn, Jochanan Moroz, hatte vor seiner Abreise ins Land einreisen.

UNSERER LIEBEN OMI

Frau LOTTE PARADIES

die herzlichsten Glückwünsche zum

90. Geburtstag.

KINDER, ENKEL und URENKEL

Haifa, den 15. Dezember 1974.
Empfang: 10-12 und 4-6. Bet Jofe, Tel Macc 9.
Freunde willkommen.

AN UNSERE ABONNENTEN IM AUSLAND!

In diesen Tagen erhalten Sie unsere Rechnung für das Jahr 1975. Der Preis in ausländischer Währung blieb — im Gegensatz zu der Zahlung in Israelpfunden — unverändert.

TÄGLICH LUFTPOST — nach EUROPA für 6 Monate: US-\$ 50.00

WOCHENENDAUSGABE — per Luftpost nach EUROPA für 6 Monate: US-\$ 20.00

Wir bitten Sie uns den Betrag im Laufe des Monats Dezember 1974 per Eigen- oder Bankscheck an unsere Adresse in Tel-Aviv, P.O.B. 28026 zu überweisen, d.m.H. ab Januar 1975 keine Unterbrechung der Lieferung der Zeitung eintritt.

ISRAEL NACHRICHTEN LTD.
VERTRIEBSABTEILUNG

THERESE-PUPPI SAMUEL

wird gesucht von

WOLFGANG BRUEGEL, Tel. 03-725266

KAPFEL:

aber nicht mehr in Lebensgefahr.

LEIBESVISITATIONEN NICHT DURCHFUEHRBAR

Wenige Stunden nach der Mordaktion erklärte Polizeiminister Schalom Elie ein Rundfunkreporter, dass solche Leibesvisitationen kaum vermeidbar sind. Es wäre unmöglich, alle Kinobesucher einer Leibesvisitation in einem besonderen Zimmer zu unterziehen. Die Sicherheitsorgane können nur vorbeugende Massnahmen und Kontrollen im gegebenen Rahmen durchführen, diese allerdings mit grosser Gründlichkeit.

Bürgermeister Schalom Lahav fügte hinzu, dass sich die israelische Bevölkerung nach diesem bedauerlichen Mordanschlag nicht entnervt lassen und nicht auf gewohnten Lebensniveau zurückfallen sollte.

Immer mehr Auslaender stellen sich den Terroristen zur Verfügung

In der letzten Zeit hat die Zahl der Ausländer zugenommen, die sich den arabischen Terroristenorganisationen zur Verfügung gestellt haben. Immer wieder wurden in Terroristen- und Terrorgruppen Teilnehmer aus anderen Staaten gefunden. Der Terroristengruppe, die in der Nacht zum 30. November aufgerufen wurde, gehörte ein Teilnehmer aus der Türkei an. Möglicherweise hat ein Terrorist aus Südamerika, der mit den arabischen Terroristen zusammenarbeitet, die Explosion des TWA-Flugzeuges nach dem Abflug aus Athen verschuldet.

Kleine Kauderwelsche

DER WENDEPUNKT

2 Abschiedsvorstellungen HAIFA — Stadttheater Morgen Sonntag, 14. Dez., 6.30 und 9.00 Uhr

Karten: HAIFA: Nova-Garbit und an der Abendkasse

Importeur: WIL ROBERT

SCHABAT 28. DEZEMBER

TAGESAUSFLUG mit Bräutungen

JERUSALEM und UMGEBUNG

zu interessanten Plätzen, die man sonst nicht sieht. Nummerierte Sten im Touristenbrosch.

Näheres bei

CAANA TOURS

BEN JERUSA STR. 113 TEL. 229255 TEL-AVIV

DAS NEUE GESCHAFT

HANDTASCHEN „LADY“

Exklusive Modelle

Tel Aviv, Ben Jerusa 68

ECKE FRISCEMANN

Arafat stoesst auf grosse Schwierigkeiten

Von YACIN

Arafat trägt nicht mehr die Wegelagererrolle, mit der er aus dem Ausland bekannt wurde. Er ist heute ein Mann, der sich nicht nur um die Befreiung Palästinas kümmert, sondern auch um die Zukunft des arabischen Volkes. Er hat das Interview gegeben, das er durch einen Revolver, aber mit einem Koffer, der seine internationale Anerkennung vor der UN-Versammlung enthält, zu sich genommen hat.



Ex-Ministerpräsidentin Golda Meir

Mit Hussein zusammengetroffen

würden eine Exilregierung unter der heutigen Umstände nicht nur boykottieren, sondern würden sie als "Verräter" bezeichnen. Demgegenüber hat sich eine Gruppe innerhalb der PLO mehr oder weniger zum Gedanken der Exilregierung, zu blockstaaten begnügen. Die Araber müssen "schrittweise" ihren Ziel zustreben. Er wurde weiter gefragt, ob "Israel nicht versuchen werde, Unsicherheit ins Lager der Araber zu tragen", worauf Hattat antwortete: "Es gibt immer solche Versuche des Feindes. Aber nach meiner Meinung ist die Situation heute für Israel schwieriger als vor den Beschlüssen der UN und den Entscheidungen der Konferenz von Rabat. Aber die israelischen Versuche werden nicht aufhören." — wobei Arafat besonders auf Israels Aktionen gegen den Südbanon Stellung nahm. Er fürchtete, dass Israel die Regierung des Libanon gegen die Untergrundverbände aufbringen will, weil diese immer wieder Vorstöße gegen Israel aus dem libanesischen Territorium unternahmen, woraufhin die Regierung von Beirut um ihre Existenz bangt.

WIEDER STREIT MIT HUSSEIN

Aber die arabischen Untergrundverbände und die PLO sehen sich gar nicht nur einem Konflikt mit der libanesischen Regierung gegenüber, vielmehr ist ein neuer Streit mit Hussein ausgebrochen. Nach den Beschlüssen der Spitzekonferenz von Rabat hätte eine Beratung der israelischen Regierung über die libanesischen Länder Ägypten, Syrien, Jordanien gemeinsam mit der PLO stattfinden sollen. Diese Konferenz ist bis heute nicht zusammengetreten, und Arafat schiebt die Schuld dafür Hussein zu. In einer Erklärung warf er Hussein vor, dass er die Beschlüsse von Rabat nicht durchführe und eine "verräterische Politik" betriebe.

Jerusalem: Regierungskreise hätten schon die Meinung vertreten, dass Hussein eine angestrebte "Taktik" widerspreche, um die Basisierung für Arafat sich zu lassen. Diese Einschätzung hat sich als völlig richtig erwiesen. In seinem letzten Interview mit einer italienischen Wochenschrift hat König Hussein betont, er habe sich notgedrungen mit den Beschlüssen von Rabat abgefunden und die Verantwortung

für das Westufergebiet der PLO überlassen. Aber die Araber würden schon sehen, dass die PLO nichts erreichen und dass die Begrenzung für Arafat abflauen würde. Dann wird die Stundenscheitungen kommen sein, und er wird seinen Plan empfehlen, einen Staat zu bilden, zu dem das Westufergebiet als föderatives Anhängsel gehört, wobei er natürlich auch auf Jerusalem nicht verzichten will.

Israel ist für ihn eine bestehende Tatsache, was sich aus seinen Äusserungen über ein angebliches Treffen mit Golda Meir ergibt. Er bestreitet, dass dieses stattgefunden habe, aber er hätte dies gern gehabt und hätte sich gern mit Golda Meir ausgesprochen. Über die hartnäckig vertretene Ansicht, dass er sich mit dem früheren israelischen Außenminister Eban im Dorchester Hotel in London getroffen hat, schwärmt der König. Eban selbst hat dies nicht ausdrücklich geleugnet, sondern hat damals nur erklärt, er könne sich über Besprechungen mit Arafat nicht aussprechen.

König Hussein möchte zur Grenzregelung von 1967 zurückkehren und kommt damit eigentlich den Tendenzen der osteuropäischen Länder am nächsten. Aber diese sehen in ihm einen von Westen abhängigen Reaktionsär und würden lieber einen palästinensischen Minister schaffen, der eine Sowjetkolonie werden sollte — in der Hoffnung, dass von diesem Minister aus noch Jordanien das erobert wird. Arafat möchte zum Meer vordringen, den Russen wäre es lieber, wenn er nach Osten in die Wüste seine Vormarschrichtung nehmen würde. Es hat seinen guten Grund, wenn jordanische Medien über immer häufiger in Jordanien, auch im Offiziellen, vertrieben werden, aber sie keine heimliche Regierung geschaffen, die noch geschlossener hinter ihm steht und er wartet seine Stunde ab. "Mögen die anderen reden, am Ende wird es eine hässliche Lösung des Nahostkonflikts geben" — das ist die grobe Hoffnung des kleinen Königs.

Was unsere Propaganda nicht sagt: (II)

Die freiesten Araber sind die unter israelischer Verwaltung

Von M. BIEL

Wer die arabische Sprache beherrscht, sollte sie hin und wieder lesen, die Zeitungen, Wochenschriften und sonstige Veröffentlichungen der Araber in den besetzten Gebieten und auch in Ostjerusalem. Und wer das selbst nicht zu tun imstande ist, sollte sich Artikel und Nachrichten von einem Kenner der arabischen Sprache übersetzen lassen. Er würde sein blaues Wunder erleben, wenn er würde nicht glauben, was seine Augen sehen. Denn, wenn er auch natürlich niemals angenommen hätte, dass diese Blätter etwa Israelfreundlich sein könnten, würde er auch niemals daran glauben, dass eine solche Welle von Widerstand, Abneigung, Angriff, Beschuldigung und Leiden auch oft genug Mass, aus den Seiten von gedruckten Publikationen gegen Israel gespürt werden kann, wie sie hier ganz offen zum Ausdruck kommt. Die Autoren dieser Veröffentlichungen sind völlig frei, das zu schreiben, was sie zu schreiben wünschen, solange sie sich an die bestehenden Gesetze und Verordnungen halten — etwa an die Zensur in allen Sicherheitsfragen. Darin sind sie auf genau denselben Stand wie jede Zeitung, Zeitschrift, Publikation überhaupt, die in dem Gebiet, das Israel verwaltet, erscheinen.

"Es mag wohl sein, dass es uns wirtschaftlich gut geht, weil besser als unter der Verwaltung irgendeines arabischen Staats". Es mag sein, dass die israelische Administration unseren Wohlstand gemehrt hat, den Lebensstandard erhöht. Aber das ist nicht alles für unser Leben. Schließlich wünscht jeder Mensch für sich Freiheit — so etwas können ja stets die arabischen Erklärungen, befragt man sie etwas schärfer nach ihren unaufhörlichen Klagen über Israel, ihnen entgegenhalten, dass es ihnen schließlich heute weit aus besser geht denn je zuvor, und dass es bei ihren israelischen Brüdern, den Arabern, die seit Jahrzehnten in den Grenzen des jüdischen Staates leben, noch günstiger steht. Im Grunde mag daran etwas ganz Richtiges sein. Aber man muss sich hierbei wohl doch fragen, welche Freiheit sie eigentlich meinen. Wäre es denn wirklich für sie Freiheit, wenn die Palästinabefreiungsorganisation der waffenschwingenden Gestalten aus Beirut die Herrschaft über die Gebiete übergeben würde? Können sie dann wirklich behaupten, ihre echte, lang ersehnte nationale Identität, die Gestaltung ihrer nationalen Aspirationen, errungen zu haben? Wer hinderte sie denn in all diesen Jahren jordanischer und israelischer Verwaltung an der Suche und dem Finden ihrer "palästinensischen Identität"? Denn selbst bei König Hussein, wo sie am meisten keineswegs über ein Übermass an Freiheit verfühten, hätten sie ganz ruhig diese Identität entwickeln können — solange sie das Regime und die Behörde nicht in Zweifel zogen. Und das wiederum bräuchten sie ja eigentlich kaum. Denn in Amman, in der Regierung, sitzen weit mehr Palästinenser denn Transjordanier.

Gründe keiner es dem anderen überlassen will. Informationsminister Jariv hat ja soeben die Kompetenzen und Aufgaben seines Amtes genau umrissen. Dabei zählte er mehr auf, was er nicht tun kann, als das, was er zu tun imstande ist. Denn er ist ausschliesslich für das Inland verantwortlich, für das Inland verantwortlich, das für das Auslandskorrespondenten hier an Informationen sammeln. Das letztere betonte er sehr ausdrücklich, da er das für sehr bedenklich hielt. Der Minister weiss ausserordentlich noch nicht, dass er also im Grunde eher als Bremse dient, denn als Hebel. Er ist sich wohl noch nicht darüber klar, dass seine Hauptaufgabe in dem liegt, was den Bürgern zu verschweigen ist, — und bei den Auslandskorrespondenten ist das oft genug recht ähnlich. Das Informationsministerium ist also nicht ein Amt, das informiert, sondern ein Amt, das auszuwählen hat, wie weit und über was der Bürger informiert werden soll. Das ist augenscheinlich unsere eigene Selbstzensur, unser Begriff von Propaganda.



König Hussein: Keine Untertanen-Freiheit selbst in Amman

Und nach aussen? Die Auslandspropaganda, die ja so ungemein bedeutsam ist, befindet sich nicht in den Händen des Informationsministeriums. Das macht nach wie vor das Auswärtigenministerium. Und dieses Ministerium folgt der Methode, dass es nun einmal gewöhnt ist, — und tut nichts. Aber Gott gnade dem, der es wagen würde, diese wichtige Sparte politischen Prestiges aus dem Rahmen des Auswärtigen zu nehmen. Bereits Abba Eban wachte eifersüchtig darüber, dass ihm die Propaganda nicht abhandeln kam, er machte sie gerne allein, indem er sich vor Fernsehkameras und Mikrophone stellte, wann immer ihm die Gelegenheit zu geboten war. Sein Nachfolger tat alles, was in seinen Kräften stand, um ihm nachzueifern, auf übrigen viel zu vielen Gebieten. Aber beide taten im Grunde nichts was effektiv war, um eine Aufklärungsleistung zu beginnen, die erfolgreich sein könnte. Bisher ist gar nichts geschehen, was wirklich tätig zu werden. Was hätten wir doch alles aus dem Falle UNESCO herausbekommen! Aber wir waren ganz einfach, wie stets, zufrieden damit, dass andere für uns tätig wurden und freuten uns wie kleine Kinder über die Opfer, die unsere Feinde von der Kulturwelt erlitten. Warum wurde niemals ein Wort darüber gesagt, was israelische Experten in den letzten 25 Jahren für UNESCO getan haben, warum wurde der israelische Beitrag für diese Kultur- und Erziehungsorganisation der Vereinten Nationen nicht aufgezählt? Er ist ausserordentlich eindrucksvoll. Aber Propaganda ist ein Gebiet, an dem man bei uns streift, nicht ein, das man bearbeitet.

So kommt es also, dass die Welt, im grossen und ganzen jedenfalls, die Märchen von den "armen, gequälten Arabern in den von Israel besetzten Gebieten", aber auch in Israel selbst und bestimmt in Ostjerusalem glaubt. So kommt es dann, dass man sich recht unglücklich betrauert, "behalten wir, es gäbe nirgends im Orient, im ganzen Mittelmeergebiet und bis zum Indischen Ozean und zum Persischen Golf kein Land, in welchem die Araber so frei sind wie in jüdischen Staaten. Dabei ist das eine nicht zu leugnende Tatsache. Dabei ist das so klar, so einfach zu beweisen, dass es ein Kinderpiel scheint. Und es wäre so wichtig, wüssten das viel mehr Menschen!

Nun, inzwischen wissen auch die in diesen Angelegenheiten unwissendsten Bürger des Landes, warum dem so ist. Inzwischen ist uns allen klar, dass es anders gar nicht sein kann. Inzwischen haben wir begriffen, dass Propaganda ein Feld ist, das brach liegt, weil im

den derartigen ist, dass die Versuche, die in Westjordanien zu etablieren, wurden im arabischen Lande keine Unterstützung. In der Zone von Gaza ist nicht einmal Demonstrationen. Die PLO ist festsitzend fernher, ihre Taktik lässt sich nicht Terroranschlägen, die sie mit dem Verlust der Exilregierung verbunden ist, obwohl sie sowohl Moskau als auch dem PLO-Führer zur Schaffung einer Exilregierung geraten und ihre Unterstützung versprochen haben. Exilregierung ist and jetzt statt einer vollen Partei zum "Kopfs Nr. 1" innerhalb Palästina-Befreiungsorganisation geworden, und elcher Sprecher erklärte, vorläufig noch nicht der ist für die Bildung der Regierung gekommen sei. "In heutigen Umständen ist die Exilregierung ein PLO-Mittel, um zu diesem Schritt Arafat sich nicht entziehen."

OHNE ISRAEL ...

wird Komyan als auch wie Tilo machen es anerkennen, dass die Exilregierung eine positive Regie der Beziehungen zu Israel sein muss. In Moskau und in Jugoslawien warnt man, dass die Befürworter am Weiterbau Israels interessiert sind, dass sie die Formel "Inklusion aller Staaten im Nahen und Fernen Osten in einen grossen Orient" durchsetzen. Mit der Forderung Arafats nach der Exilregierung durch den von arabischen "weltlich-deutschen Staat Palästina" ist sich diese Auffassung der Exilregierung ist zum beidseitigen "Merkmal" in Beziehung geworden, Arafat kann die Regierung bilden, wenn er innerhalb PLO auf scharfe Opposition trifft. Die von Dr. Hattat geführte "Volksbefreiungsfront", das "Generalkomitee" unter Leitung von Arafat und die dem Arafat stehende Gruppe wollen eine politische Regelung. Neben dem nichts wissen, werden von Arafat "Kategorien" vor und

Hinter den Kulissen

Kreise, die dem Ministerpräsidenten nahe stehen, waren über Äusserungen des Ex-Aussenministers Eban irritiert, der erklärt hatte, er könne über seine Besprechungen mit Hussein offen reden, weil Ministerpräsident Rabin als erster dieses Geheimnis enthüllt hätte. Die Freunde Rabins erklären, dass der Ministerpräsident sich nur sehr allgemein geäussert und kein Geheimnis enthüllt hätte. Man sieht in Eban Rede einen Ausdruck seiner Gegnerschaft gegen das Kabinett Rabin. Eban kehrt Ende Dezember nach Israel zurück, und man erwartet, dass er dann innerhalb seiner Fraktion seiner kritischen Einstellung offenen Ausdruck geben wird.

Kritiker hatten dem Ministerpräsidenten Rabin eine Liste nicht erledigter wichtiger Angelegenheiten vor, wie Zurückhaltung der Erneuerung eines Beraters für Geheim-Informationen, und Ausbleiben der Kabinetsreform. Dazu kommen die Zurückstellung der Schaffung des Ministerausschusses für Sicherheit und des nationalen Sicherheitsrates. Ferner hat der Ministerpräsident bis heute keinen Postminister ernannt, was sich ungemein schädlich für dieses Ministerium auswirkt. "Ein schliesslich in weitem Um-

fange" — ist die Konsequenz der Kritik.

Innerhalb des Kabinetts hat sich die Guss verschoben, die Rabin Regierungsmitglieder gegenüber sagt. In der ersten Zeit stand Gallil bei Rabin oben an (Gallil ist übrigens auch gegen eine Exilregierung); jetzt dagegen gilt Justizminister Zadok als wichtiger Vertreter und Berater des Ministerpräsidenten.

Verteidigungsminister Peres erklärte kürzlich, dass der Papst die Idee der Internationalisierung Jerusalems haben fallen lassen. Einem Besucher gegenüber soll sich Paul VI. etwa so geäussert haben: "Internationalisierung — das ist ein so schwer aussprechendes Wort, dass ich mich nicht damit beschäftigen möchte!"

In einer letzten Debatte der Unabhängigen Liberalen Partei wandte sich einer der Vertreter Jerusalems, Uri Huppert, gegen eine Methode, die "Hansarstellung" der Partei führt. Damit meinte er die Idee, die von Hattat kommen, und die alle dann unter dem Tisch fliessen, wie das Gesetz von Hattat gegen Schwierig-

keiten bei der Etablierung, des Scheiterns Hattats bei der Änderung der Kabinetsstruktur und einige andere Fälle. Huppert ist gegen eine Exilregierung und ist überzeugt, dass auch dieser Plan Hattats mit einem Misserfolg enden wird.

Innerhalb der Massach-ratist sammelt sich 15 Abgeordnete aus allen bisherigen Gruppierungen, die sich als "Tauben-Minderheit" konstituieren wollen. Sie treten für weitgehende ausserpolitische Kompromisse ein und lehnen die Bildung einer Exilregierung entschieden ab.

Ausländische Besucher sind darüber erstaunt, wie wenig Erfolg die verschiedenen "Protestbewegungen" erzielen konnten, die nach dem Juni Kippur-Krieg entstanden. Verschiedene der damals gegründeten Vereinigungen haben für Leben schon angeschaut. Die von Professor Amnon Rubinstein geführte Bewegung "Schumi" (Veränderung) erzielt keine wirklichen Fortschritte, und selbst um die Bürgerrechtsbewegung ist es seit dem Scheitern von Schumi Amnans der Regierung sehr still geworden.

Israel

Israelreise der Di- thren musikal- Leopold Gross- ein Ereignis, das wachsender versä-

Publikum



ad Wasser" von dem Jakob Agam. Es han- um eine Kombination ngrünens mit einer Trotz der schwierigen bezug auf die Touristik: Inusste sich der kom- Direktor Jakob Agam sch. Er und der Gene- Aris Dimopolos (in- m-Direktor in Tel Aviv) die Hoffnung aus, dass el zu 80 Prozent belegt i, sobald sich der Betrieb- ingeleiten hat.

IN GEHT MAN?

IN SIE auch immer verlangen Sie überall KAFFEE. Er ist sta.

RZTEDIENT

3333; — Petach Ilkwan Tel. 912333. — Rischon Tel. 101, Grush Dan, Tel. 1, Bar Jan, Tel. 963333. n Telefon 849133, Haifa neiner a. Kinderarzt, Tel. 40.

post Cholim Merkast Tel- Jaffo: MDA, Mazestr. 15, 101, von 8.00 Uhr abds. Uhr morgens Dr. Watts, bystr. 50, Tel. 53888 (nur ber); Dr. Mar Dona, Ha- monaim 4, Tel. 248228.

lodika-Bar

TEL-AVIV, Hajarkon 63 NACH GRÜNDLICHER RENOVIERUNG Öffnung: HEUTE ABEND YLVESTER, DIENSTAG, 31.12.74 Orchester, internationale rogramm, Überraschungen und Preisverteilung PLATZRESERVIERUNG im "Dan"-Büffet, Hajarkon 61, Tel Aviv.

התאחדות

Das verschwundene Kriegsjournal und das gelöschte Tonband

Von Dr. WILLI THEIN

Nicht nur die unmittelbar Beteiligten, wie z. B. Aluf (Generalmajor) Schumel Gonen, Aluf Abraham Adan und andere mehr, sondern auch die israelische Öffentlichkeit beschäftigt sich augenblicklich mit dem mysteriösen Verschwinden des Kriegsjournals einer der Divisionen, welche im Jom Kippur-Krieg an der Sinaifront kämpften. Es geht dabei nicht einfach um irgend ein Journal irgend einer Division, sondern um das jenseitige Journal, welches — geführt von Aluf Abraham Adan — am 8. Oktober vorigen Jahres die israelische Gegenoffensive an der Sinaifront begann und dabei zur allgemeinen Überraschung erfolgreich blieb.

Mit diesem Fehlschlag der von Adan geführten Division beschäftigt sich nicht nur die Agranat-Kommission, sondern auch Aluf Gonen, der damals noch Kommandierender General des Befehlshaberfeldes Süd war und als solcher die übergeordnete Instanz für die an der Sinaifront kämpfenden Verbände und Truppenteile bildete. Die Angelegenheit Gonen's eruiert, dass unter dem Beweismaterial, welches der Agranat-Kommission vorgelegt wurde, sich auch ein Kriegsjournal befindet, das ihr als jenes der erwähnten Division übergeben wurde. Es kam aber kein Zweifel daran, dass die Kommission nicht das Originaljournal überreicht worden war, sondern eine Abschrift. Man braucht nämlich keine besondere Fachkenntnis zu sein, um zu wissen, dass jenes saubere und in einer einheitlichen Handschrift geschriebene Kriegsjournal nicht das Originaldokument sein kann. Das Problem, welches die Angelegenheit Gonen's vor dem Obersten Gericht aufgeworfen haben, ist daher gar nicht, ob das vorgelegte Journal eine Abschrift ist, sondern ob diese Abschrift mit dem Original völlig übereinstimmt.

Der Uneingeweihte wird sich begreiflicherweise fragen, warum eigentlich diesem Kriegsjournal plötzlich eine solche Bedeutung zukommt, dass man sein Original — bisher vergeblich — in ganz Zahal sucht. An und für sich sind nämlich Kriegsjournale nur für die Militärgeschichte von Bedeutung. Diese Tatsache drückt sich unter anderem auch darin aus, dass man in der Hitze des Gefechtes (und diesmal ist dieser Ausdruck im wahrsten Sinne des Wortes gebraucht) an eine geregelte Führung des Kriegsjournals oft nicht denkt. Es kommt daher nicht selten vor, dass man erst in einer Kampfpause daran geht, die fehlenden Eintragungen zu machen und zu diesem Zweck versucht, die Ereignisse des Kampfes zu rekonstruieren, sowie die eingegangenen bzw. ausgegebenen Befehle im Nachhinein einzutragen.

Auf diese begreifliche Frage des Uneingeweihten gibt es zwei

Antworten: eine, welche sich auf die Ereignisse des 8. Oktobers vorigen Jahres, das heißt also auf den dritten Kriegstag bezieht und eine andere, welche die Arbeit der Agranat-Kommission betrifft. Der 8. Oktober wird allgemein als der kritische Tag des Jom Kippur-Krieges an der Sinaifront betrachtet. Damit soll nicht gesagt sein, dass unsere Truppen an jenem Tag die schwersten Kämpfe führten bzw. die meisten Verluste hatten. Am dritten Kriegstag scheiterte nämlich unsere erste Gegenoffensive im Sinai. Diese Tatsache ist nicht nur erstaunlich, sondern sie war auch von



Aluf Schumel Gonen: Unterstellt Fälschungen...



Aluf Abraham Adan: „weiss von gar nichts“

ausschlagender Bedeutung für den weiteren Kriegsverlauf gewesen. An jenem Tage hatten die Ägypter den Suezkanal nicht seinen ganzen Länge nach überschritten und sie hielten damals lediglich eine Anzahl von Brückenköpfen am Ostufer des Kanals. Mehr noch: die Tiefe dieser Brückenköpfe überschritt nirgends eine Entfernung von fünf bis sieben Kilometern. Auf unserer Seite hingegen waren bereits am Tag vorher drei mehr oder weniger vollständige Divisionen im Sinai eingetroffen: jene des Aluf Arik Scharon, die von Aluf Albert Mendler a. A. geführt und die Division von Aluf Abraham Adan.

Die für den 8. Oktober geplante Gegenoffensive, welche vom damaligen Generalstabschef, Raw-Aluf David Elasar, gebilligt worden war, hatte nach Meinung der Fachleute unter den erwähnten Umständen alle Aussicht auf Erfolg und es war sogar vorgesehen, in Ausnutzung dieses erwarteten Erfolges den Suezkanal zu überschreiten. Der operative Plan der erwähnten israelischen Offensive beruhte in grossen Zügen — so weit inzwischen bekannt wurde — auf der Idee, die zweite ägyptische Armee vom Norden, also auf ihrem linken Flügel, anzugreifen und sie in einem gegen Süden gerichteten Vorstoss von der Platte heraufzurollen.

Dieser Plan hatte eine Reihe von Vorteilen. Der israelische Vorstoss gegen Süden sollte aus dem Abschnitt Kantara geführt werden. Da nördlich von Kantara zu beiden Seiten des Kanals Salzmarschen und Lagunen bestanden, wäre damit der Rücken unserer angreifenden Truppen gedeckt gewesen, denn jenes Gebiet nördlich von Kantara ist kaum für Infanterie passierbar, geschweige denn für Fahrzeuge. Ausserdem sprach die Tatsache für den Plan, dass die ägyptischen Brückenköpfe nirgends tiefer waren als ungefähr sieben Kilometer. Bei einem Vorstoss von Norden nach Süden wäre daher die rechte Flanke unserer Truppen durch den Suezkanal mehr oder weniger geschützt gewesen. Unsere linke Flanke hätte sich — bei einer Frontbreite von sieben Kilometern — auf das von uns noch besetzte Gebiet des Sinai stützen können. Damit war also im Voraus eine relativ geringe Frontbreite gegeben, nämlich von ungefähr sieben Kilometern. Ein massierter Einsatz von Kampfpanzern, wie er in unserem

sonderen Abschnitt widmete. Die Hauptdarsteller in jenem Drama des 8. Oktobers 1973 an der Sinaifront haben begreiflicherweise nicht auf den Bericht der Agranat-Kommission gewartet, sondern ihrer Meinung schon längst bei verschiedenen Anlässen Ausdruck gegeben. Aluf Schumel Gonen, der Kommandierende General des Befehlshaberfeldes Süd, der Unfähigkeit und weigerte sich schließlich, dessen Befehle entgegenzunehmen. Diese Tatsache hatte zur Folge, dass Aluf Gonen — als Kommandierender General jenes Befehlshaberfeldes — gegen letzteren beim Generalstabschef Beschwerde wegen Befehlsverweigerung einreichte.

Diese Affäre steht nicht in direktem Zusammenhang mit dem Fehlschlag vom 8. Oktober. Was den erwähnten Fehlschlag betrifft, so gibt es eine Reihe von Versionen. Aluf Gonen beschuldigt — so weit bekannt — den Aluf Adan, die ihm erteilten Befehle nicht sinngemäss ausgeführt zu haben. Aluf Adan wiederum beschuldigt Gonen, die ursprünglichen Pläne der Offensive abgeändert und damit ihr Scheitern verursacht zu haben. Wie oben erwähnt, wird in dieser Frage — Agranat-Kommission endgültig zu beschliessen haben.

In ihrem ersten Zwischenbericht schlug die Agranat-Kommission bekanntlich vor, Aluf Gonen bis zu ihrer endgültigen Entscheidung vom Dienst zu suspendieren. Man muss dies im Lichte der Tatsache sehen, dass Gonen nämlich schon während des Krieges vom damaligen Sicherheitsminister Mosche Dayan auf ein Nebengeleise geschoben wurde. Über Dayans Initiative wurde — Aluf Gonen zum Befehlshaber des Bereiches Scholom (Scharm-e-Scheich) ernannt. Gonen kämpft seither um seine Rehabilitierung. Im Zuge dieses Kampfes verlegte er, vor der Agranat-Kommission in der seine Tätigkeit betreffenden Verhandlungsabschnitten anwesend sein und die vor der Kommission erscheinenden Zeugen vernehmen zu dürfen, sowie auch Einsicht in jene Dokumente zu erhalten, die der Kommission in diesem Zusammenhang vorgelegt wurden. Dieses Ansuchen Gonen's wurde von der Kommission abgelehnt und daher wand-

ten sich Gonen's Anwälte an das Oberste Gericht mit der Bitte, gegen die Kommission eine einstweilige Verfügung zu erlassen, in der ihr aufgetragen wird, dem Ansuchen des Antragstellers nachzukommen.

Im Verlauf der Nachforschungen Gonen's und seiner Anwälte ergab sich die an und für sich nicht weiter erstaunliche Tatsache, dass der Agranat-Kommission nicht das Original des Kriegsjournals der Adan-Division vorgelegt wurde, sondern eine Abschrift. Gonen äusserte den Verdacht, dass die besagte Abschrift nicht mit dem Original übereinstimmt und dass die vorgenommenen Änderungen in der Abschrift gemacht wurden, um ihn — Gonen — vor der Agranat-Kommission zu belasten. Ausserdem kamen in Gonen's Hände Tonbandaufnahmen, auf welchen die verschiedenen Telefon- und Funkgespräche zwischen seinem und Adan's Befehlshabsstand aufgenommen worden waren. An den entscheidenden Stellen der am 8. Oktober geführten Gespräche sind auf dem betreffenden Tonband „leere“ Abschnitte vorhanden. Bisher ist nicht klar, ob es hier um technische Störungen ging, oder ob absichtliche Löschungen vorgenommen worden waren. In diesem Zusammenhang wendete sich kürzlich der Verteidigungsminister Schimon Peres an die Agranat-Kommission und ersuchte sie, auch den von Gonen geäusserten Verdacht der Fälschung des Kriegsjournals und der absichtlichen Löschung von Tonbändern zu untersuchen.

Die Kommission hat inzwischen beschlossen, dass kein Grund vorliegt, die von Gonen vorgebrachten Verdachtsmomente neuerlich zu untersuchen. Nach Meinung der Kommission substantiieren die ihr vorgelegten Beweise nicht den von Gonen vorgebrachten Verdacht. Wir befinden uns also wieder in einem „Kampf der Generale“, wie wir es eigentlich ein Jahr nach dem Jom Kippur-Krieg gekannt.

In Erwartung der Masseneinwanderung aus der Sowjetunion (III) Berufliche Einordnung ist Hauptproblem

Von SEEV TRONIK

Arbeitsprozess durch zwei Faktoren um ein Vielfaches erschwert. Der erste Faktor ist die Tatsache, dass die russische Einwanderung zur fünfundzwanzig Prozent aus Menschen mit höherer wissenschaftlicher und beruflicher Bildung und Ausbildung besteht. Den letzten statistischen Angaben zufolge sind fünfundvierzig Prozent der aus Sowjetrußland kommenden Einwanderer Akademiker; 26% sind im Besitz von Hochschuldiplomen und 25% sind hochspezialisierte Techniker für verschiedene Industriezweige.

Der zweite Faktor ist die schwere Wirtschaftskrise, von der der Staat jetzt betroffen ist. Bis vor wenigen Monaten konnte man sich noch auf das altebährliche Prinzip der beruflichen Integration der Einwanderer durch eine ständig wachsende Wirtschaft stützen. Die Abwertung der Reallohn und die vitale Notwendigkeit, die Ausgaben des Staates stark zu reduzieren, haben eine starke Drosselung aller Entwicklungspläne zur Folge.

Früher „schuf“ man einfach Arbeitsplätze für die Einwanderer durch industrielle Neugründungen mit Hilfe der ununterbrochen ins Land strömenden Devisen aus verschiedenen Quellen. Diese Investitionen erfüllten insoweit ihren Zweck, als sie einen Mangel an Arbeitskräften und eine Wirtschaftsperspektive, wie sie das Land vorher nie gekannt hatte, veranschaulichten. Die Einwanderer konnten mühelos berufen untergebracht werden, aber sie waren nicht die einzigen Nutznießer der dynamischen Wirtschaftsentwicklung. Die alteingesessene Bevölkerung profitierte von dem künstlich beschleunigten Wachstum in Form einer rapiden Hebung der Lebenshaltung. Nicht durch erhöhte Arbeitsleistung, sondern durch den enormen Zustrom ausländischen Kapitals konnten dem israelischen Arbeiter Löhne bezahlt werden, die seinem jetzigen sehr hohen Lebensstandard entsprechen. Heute muss der Staat die Rechnung dafür bezahlen. Die Staatsschuld hat eine Grenze erreicht, die nicht überschritten werden darf.

Die fundamentale Frage, die sich heute in Anbetracht der zu erwartenden Masseneinwanderung stellt, lautet: Wie kann das weitere rapide Wachstum der israelischen Wirtschaft bewerkstelligt werden, ohne eine neue Hebung der Lebenshaltung zu verursachen? Wie kann man viele Tausende von Arbeitsstellen für Akademiker, Ingenieure, Techniker und spezialisierten Industriepersonal schaffen, ohne eine neue Wirtschaftsperspektive in die Wege zu leiten?

Zu dem tatsachenbedingten Schwierigkeiten der durch die Abwertung geschaffenen Situation stellen sich die spezifischen Schwierigkeiten der russischen Einwanderung. Es hat sich erwiesen, dass die aus der Sowjetunion kommenden Wissenschaftler, Ärzte, Ingenieure, Techniker und Arbeiter den in Israel gültigen beruflichen Kriterien nicht entsprechen. Die Produktionsziffern pro Arbeitskraft der israelischen Industrie liegen weit hinter den in Europa und Amerika erreichten zurück.

Die israelische Wissenschaft und Technologie, die israelischen Produktionsprozesse sind nichtdestoweniger den in den hochentwickelten Industrieländern gültigen Kriterien und Normen angepasst. Die Sowjetunion hat es zu Spitzenleistungen in der Raumfahrttechnik und in wenigen Industriezweigen gebracht: das allgemeine wissenschaftliche und technologische Niveau liegt jedoch in Russland viel tiefer als in der westlichen Welt. Die in Israel eintreffenden Wissenschaftler, Akademiker, Ingenieure, Ärzte und Techniker müssen deshalb in den meisten Fällen eine berufliche Neubildung erhalten, bevor sie in den Arbeitsprozess eingegliedert werden können.

Oft ist berufliche Umschulung notwendig, und tatsächlich ist eine ganze Anzahl von Einwanderern, die mit einem russischen Ingenieurdiplom ins Land kamen, den Vorschlag akzeptiert, nach Absolvierung von Fortbildungskursen Arbeitsplätze als Techniker anzunehmen.

Zur Erleichterung der beruflichen Einordnung von Wissenschaftlern und Akademikern werden verschiedene Fonds geschaffen. So gibt es einen Fonds von 75 Millionen Dollar zur Gewährung von Anleihen an neu gewanderte Akademiker, um ihnen die Durchführung von folgenreichen Plänen zu ermöglichen. Ein anderer Fonds von 25 Millionen Dollar, zum Teil von der Sowjetunion finanziert, soll akademisch gebildeten Einwanderern, die in ihrem Beruf selbstständig machen wollen, die materielle Basis zur Durchführung ihrer Projekte liefern. Wem immer möglich, ermutigt man Partnerschaft zwischen Olim aus Russland, einen freien Beruf ausüben oder israelischen oder aus den westlichen Ländern eingewanderten Kollegen.

Am schwersten und am neuesten, aber für die Zukunft vielversprechend, ist die berufliche Eingliederung von hochqualifizierten Wissenschaftlern. Hier müssen einfach neue Tätigkeitsbereiche erschlossen, und neue Arbeitsmethoden eingeführt werden, was schliesslich, nach einem mehr oder weniger langen Prozess, zur Modernisierung der Wirtschaft und der Industrie zur Rationalisierung der Produktionsmethoden führt. Praktisch bedeutet dies eine fortschreitende Amerikanisierung der israelischen Wirtschaft und Gesellschaft. In Amerika investiert die grosse und mittlere Belegschaft Summen in unübersehbarer Forschungsbudget, mit dem Ziel, die hochentwickelten, aber oft ineffizienten Dienstleistungen zu verbessern und zu verbilligen. Dies aber erfordert die Mitarbeit einer relativ grossen Anzahl von Wissenschaftlern, Technikern und deren Spezialpersonal. Die Forschung verschlingt grosse Summen, erweist sich aber am Ende als durchaus lohnend. Es geht hier einfach darum, die sogenannten angewandten Wissenschaften in Israel in einem bis jetzt unbekannten Massstab zu fördern.

Aber so wichtig auch alles das war, was bisher getan wurde und getan wird, die nächste Zukunft geplant ist, dass man, es kann dem ganzen Prozess Fragenkomplex der beruflichen Einordnung des grossen Einwandererstroms aus Sowjetrußland nicht gerecht werden. Parallel zu den Einschränkungen, die sich die altingesessene Bevölkerung leisten auferlegt, werden sich auch bakkulante Einwanderer aus Sowjetrußland in Israel mit weniger als dem bisherigen Lohn und Gehalt begnügen müssen. Das Lebensnotwendige wie Wohnraum, ausreichendes Einkommen, zufriedenstellende Dienstleistungen, soll ihnen auch in Zukunft garantiert werden, aber alles, was darüber hinaus geht, wird immer länger werden.

Die bisherige Einstellung, dass dem Einwanderer so gute Bedingungen geboten werden müssen, dass er Israel, auch aus materiellen Gründen, anderen Ländern vorzieht, kann nicht mehr lange aufrechterhalten werden. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Drosselung der Leistungen für den Einwanderer, und grössere berufliche und gesellschaftliche Anforderungen an denselben, eine Schwächung des Einwandererstroms zur Folge haben werden. Die fünf- oder sechstausend russischen Einwanderer, die nach einem kurzen Aufenthalt in Israel ihr Glück in anderen Ländern versucht haben, haben dort mit wenigen Ausnahmen schlechte Erfahrungen gemacht. Die Wirtschaftslage in den grossen Industrieländern verschlechtert sich und die Arbeitslosen ziffern steigen an. Auch mit verminderten Leistungen wird sich Israel für einen Juden als das beste Einwanderungsland erweisen können.

Die wunderbare Lösung der Bett-Heizung

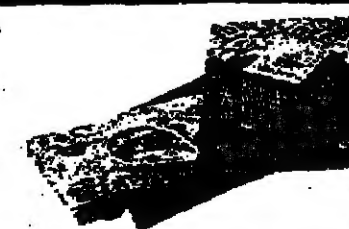


Die ELEKTRISCHE BETT-HEIZUNG von SACHS

Das Heizkissen von Sachs ist die Patentlösung für ein gewärmtes Bett im Winter. Es ist ein ganzes Bett, das unter dem Laken liegt. Es ist leicht, bequem und gesundheitsfördernd. Der Stromverbrauch beträgt nur 10 Agorot pro Nacht — Mit Firmen-Garantie. Statt des Zimmers oder der ganzen Wohnung nachts zu beheizen, sparen Sie mit dem elektrischen Heizkissen Hunderte Pfunde. Büro: Ben Jehuda 72, T-A, Tel. 231063

SACHS  **שַׁחַס**

Ein weiteres Ereignis von SACHS: ELEKTRISCHE HEIZKISSEN, 36 x 48 cm bei Rückenlehnen, Erdbeben und zur Schmerzlinderung empfohlen. Ideal Ersatz für Wärmflasche



Das jiddische Operettentheater präsentiert den Liebling des Publikums **MARY SORANU** in dem grandiosen Musical **DIE SCHIKERTE**
Freitag, 13.12., 8.30 abds. **BEER SCHEWA** — Chen
Mozes Schabbat, 14.12., 2 Vorst.: 6.45 und 9.00 **TEL-AVIV** — Obel Schem
Montag, 16.12., 8.30 abds. **SAFED** — ZIH
Dienstag, 17.12., 8.30 abds. **RAMAT GAN** — Bet Hahistadrut
Mittwoch, 18.12., 8.30 abds. **SAFED** — ZIH
Freitag, 20.12., 8.30 abds. **TIRA** — Ateret
Moz. Schabb., 21.12., 6.30 und 8.45 **HAIFA** — Jachdar
Montag, 23.12., 8.30 abds. **TEL AVIV** — Obel Schem
Dienstag, 24.12., 8.30 abds. **KIRJAT CHAIM** — Hajoval

oper wurde
geleitet

Freitag, 13. 12. 1974

ISRAEL NACHRICHTEN 7 שבת 13 דצמבר

5

KAPFEL: AUSGRABUNGEN IN JERUSALEM UNESCO – Spiegelbild einer Erdoel-hoerigen Welt

Von SCHALOM BEN-CHORIN

Bisher hatten wir nur physischen Terror – jetzt auch intellektuellen Terror“, sagte Professor Benjamin Kaprielian, der bekannte Jerusalemer Archäologe, der seit Februar 1968 die umfangreichen Ausgrabungen in der Jerusalemer Altstadt leitet.

Professor Kaprielian empfängt in seinem Büro vor dem Tempelberg, das zugleich als Museum für die Ausgrabungen und als technisches Hilfsmittel in dem Arbeitsbüro von Kaprielian liegt ein so eingetragener Brief von

dem langjährigen Generalsekretär des Weltkulturerbes, der die Ausgrabungen in Jerusalem zu tadeln, und die Frage an Israel zu stellen, ob es bereit ist, die Ausgrabungen zu beenden.

Ein Brief des Repräsentanten der christlichen Welt in der UNESCO, der in den letzten Jahren bei Prof. Mazar und Hebräischer Universität, der Israel Exploration Society, der beiden Partnern der Ausgrabungen, und

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

der Universität und der Archäologischen Gesellschaft, aber gab und gibt es eine solche Freundschaft, die es zu beenden. An erster Stelle

Ophel und weiter in einer Länge von 300 Metern südlich des Tempelberges frei, wobei 5000 Jahre Jerusalem sichtbar werden: Glanz und Elend dieser ewigen Stadt.

Glanzepochen Jerusalems waren die herodianische Zeit, die byzantinische Epoche und die Periode der Omajyaden.

Aber auch Reste der islamischen und sogar der jüdischen Königszeit werden sichtbar.

Ein Team von 25 Fachleuten ist hier unermüdlich am Werk: Archäologen, Architekten, Fotografen und Zeichner. Israels und Ausländer arbeiten Hand in Hand. Als Assistent von Prof. Mazar leitet

Meir Ben-Dov, selbst ein bekannter Archäologe, die sogenannte Feldarbeit. Graduierte und Postgraduierte der Hebräischen Universität spezialisieren sich auf die verschiedenen Epochen und unter den Archäologen sind vier jüdische Archäologen, die insbesondere mit der Restaurierung und Erhaltung der freigelegten Bauwerke betraut sind.

Unter den ständigen wissenschaftlichen Mitarbeitern befinden sich ein Schweizer, zwei Italiener und ein Holländer. Achtzig jüdische und arabische Arbeiter werden beschäftigt, dazu kommen unzählige Freiwillige, in den Sommermonaten, bis zu fünfzigtausend begeisterte junge Menschen aus den USA, Deutschland, England, aber auch aus Afrika, Asien und Australien.

Die UNESCO hat ihrerseits nur zwei Experten zur Kontrolle der Ausgrabungen entsandt, die Professoren Reinik (Holland) und Lemer (Belgien). Ihr Bericht, den ich einsehen kann, ist durchaus positiv gehalten. rühmt den hohen Standard der wissenschaftlichen Arbeiten und die sorgfältige Bewahrung der ausgegrabenen Objekte und Gebiete.

Worin besteht nun eigentlich das gerügte „Verbrechen“ Israels?

In der Beilegung der UNESCO wird Israel die Veränderung des Weichbildes Jerusalems vorgeworfen.

Wer hat Jerusalem wirklich, in einem destruktiven Sinne, verändert? Unter der jordanischen Herrschaft von 1948 – 1967 wurde das gesamte jüdische Viertel der Jerusalemer Altstadt mit seinen Wohnhäusern und historischen Synagogen planmäßig zerstört, wurde die altehrwürdige Begräbnisstätte der Juden auf den Öberberg vandalisch entweiht und verwüstet. Das ist bekannt. Weniger bekannt ist, dass, in völliger Unkenntnis für historische bedeutsame Monumente, auf den Fundamenten biblischer Ruinen der Davidstadt ein neues Wohnviertel errichtet wurde.

Das hat niemand beanstandet; wenn Israel aber nicht nur die Reste seiner eigenen Vergangenheit, sondern nicht minder der byzantinischen und islamischen Glanzepochen der Welt wie-ter zugänglich macht, so ist das offenbar eine Sünde gegen die ... Kultur.

Im sogenannten Davidstern der Zikadele sind momentan bis auf weiteres die Funde der Ausgrabungen in der Jerusalemer Altstadt ausgestellt und geben eine erste Ahnung von der reichen Ernte dieser Bemtungen.

Zahlreiche Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften und Sonderdrucke schließen sich als Kommentar an, aber ein mehrbändiger Bericht über die Funde ist in Vorbereitung und wird den interessierten Kreisen in aller Welt Rechenschaft über das gerügte Werk der Erschließung des historischen Jerusalems geben.

Die Ausgrabungen von den Tempelbergen sind nur der eine Fokus des Gesamtwerkes. Nicht minder bedeutsam sind die Ausgrabungen in dem von den Arabern zerstörten und jetzt wieder im Aufbau begriffenen

Judenquartier der Jerusalemer Altstadt. Diese Ausgrabungen werden von Prof. Avigad geleitet und haben ihrerseits Funde aus der Zeit des ersten und zweiten Tempels, insbesondere wiederum aus der herodianischen Epoche zutage gefördert. Vor allem ist hier aber auch die Nea zu nennen, die berühmte Marienkirche aus der Zeit des Kaisers Justinian (6. Jahrhundert).

Prof. Avigad konnte auch Spuren der alten Stadtmauer aus den Zeiten des Ersten

Tempels finden. Im zerstörten Judenquartier wird kein neues Haus errichtet, das nicht der Baugrund genauestens archäologisch untersucht wurde, damit keine wertvollen Reste der Vergangenheit neuerlich verbaut werden.

Neben diesen beiden Zentren sind noch weitere Ausgrabungen in Ost-Jerusalem im Gange. Im armenischen Viertel leitet M. Broshi, Kurator des Schreits des Buches der Qumranrollen im Israel-Museum, archaische Ausgrabungen, und am Muristan, unter den Kreuzgängen der Er-

germeister war, Aref-el-Aref, besuchte bis kurz vor seinem Tode im vergangenen Jahre 1973 diese Ausgrabungen. In Ost-Jerusalem und gab seiner Befriedigung über die Beiträge zur Erschließung der Geschichte Ausdruck. Was Aref verstand, will Arafat nicht verstehen. Ihn interessiert Politik, nicht Archäologie.

Ich kehre zurück von dem Gespräch mit Prof. Mazar, durchschreite das Dschungel, blicke auf das Feld der Ausgrabungen zu meiner Rechten und gehe weiter zur Westmauer zu einer kurzen Pause der

eine Kundin, die eine Petroleumkanne als Zahlung anbietet, mit der Begründung ab, ihr nichts mehr anbieten zu können. „Freud, Marx, Einstein – alles ist schon weg –“ entschuldigt sie sich. „Aber Sie haben doch noch ein dickes Buch hier!“, wendet die petroleumreiche Kundin ein. „Die Bibel!“ – „Dass ich nicht daran gedacht habe!“, ruft die Bibliothekarin beglückt aus und zieht die Heilige Schrift vom Regal.

Die israelischen Zuschauer lachen Tränen – aber es war ihnen im Unterbewusstsein zu Weinen zutiefte. Die Erziehungs-, Wissenschafts- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen – UNESCO – liess sich auf beschämender Weise auf ihrer letzten Pariser Generalkonferenz Ende November zum rein politischen Instrument, zur Vollstreckung des geistigen Vernichtungsplans der Kulturträger Jassir Arafat und seiner Bundesgenossen degradieren. Das Ziel dieses neototalitären Kulturkampfes war der offiziell als „zu keiner Region der Welt gehörend“ erklärte Staat Israel, in einer von 164 Intellektuellen am 2. Dezember 1974 in der Pariser Zeitung „Le Monde“ veröffentlichten Protestnote, in der die Unterzeichneten bis auf Widerruf das Israel-Boykott jede Zusammenarbeit mit UNESCO ablehnen, heisst es unter anderem: „Israel hat nicht das Recht zu existieren, folglich existiert es nicht. Die geistige Amputation Israels rechtfertigt seine physische Aufhebung.“ Dies ist der Vernichtungsprozess, den sich die totalitären Kräfte des 20. Jahrhunderts zu eigen gemacht haben. Man weiss, dass es schon einmal Millionen von Männern und Frauen das Leben gekostet hat.

Unter diesem mit präzedenzloser Schärfe formulierten Aufruf prangen die Unterschriften von 6 Nobelpreisträgern: Heinrich Böll, François Jacob, Simon Kuznetz, André Lwoff, Paul Samuelson, Georges Wald. Ihnen haben sich namhafte Persönlichkeiten wie Raymond Aron, Eugene Ionesco (von der Académie française), Simone de Beauvoir, Friedrich Dürrenmatt, Clara Malraux, Daniel Milhaud, Arthur Robinstein, Jean-Paul Sartre, André Schwarz-Bart, Marcel Sperber, Elie Wiesel u.v.a. hinzugesellt.

PERVERTIERUNG PAR EXCELLENCE Was auf der UNESCO-Generalkonferenz am 20. und 21. November 1974 (und vorher noch im zuständigen UNESCO-Ausschuss) geschah, war eine Perversion von Sinn und Geist und Zweck, denen zu dienen die UNESCO seinerzeit ins Leben gerufen worden war. Der erste Beschluss verurteilte Sanktionen gegen Israel, weil es früherer – ebenso tendenziös-einstufigen – UNESCO-Beschlüssen bezüglich Jerusalem nicht entsprochen hatte. Dass die Streichung der direkten Zuschüsse

Andacht. Irgendwo liegt dort, vor der Mauer, ein Psalmendruck. Ich schlage es wahllos auf und mein Blick fällt auf den 87. Psalm (2): „Der Herr liebt die Tore Jerusalems mehr als alle anderen Wohnungen Jakobs.“

Ist das nicht die Antwort auf die sinnlose Anklage der UNESCO?

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Es ist selbstverständlich, dass alle Archäologen, die in Jerusalem graben, – und diese Arbeiten haben nun eine Tradition von über hundert Jahren, wurden durch den englischen Archäologen Sir Charles Warren begonnen – darauf zu achten haben, dass durch ihre Ausgrabungen bestehende Gebäude nicht bedroht werden. Deshalb steht dem Archäologen immer der Architekt und Ingenieur beratend zur Seite. Ein arabischer Nationalist, der aber zugleich auch ein historisch interessierter Freund Jerusalems und einst sein Bür-

germeister war, Aref-el-Aref, besuchte bis kurz vor seinem Tode im vergangenen Jahre 1973 diese Ausgrabungen. In Ost-Jerusalem und gab seiner Befriedigung über die Beiträge zur Erschließung der Geschichte Ausdruck. Was Aref verstand, will Arafat nicht verstehen. Ihn interessiert Politik, nicht Archäologie.

Ich kehre zurück von dem Gespräch mit Prof. Mazar, durchschreite das Dschungel, blicke auf das Feld der Ausgrabungen zu meiner Rechten und gehe weiter zur Westmauer zu einer kurzen Pause der

eine Kundin, die eine Petroleumkanne als Zahlung anbietet, mit der Begründung ab, ihr nichts mehr anbieten zu können. „Freud, Marx, Einstein – alles ist schon weg –“ entschuldigt sie sich. „Aber Sie haben doch noch ein dickes Buch hier!“, wendet die petroleumreiche Kundin ein. „Die Bibel!“ – „Dass ich nicht daran gedacht habe!“, ruft die Bibliothekarin beglückt aus und zieht die Heilige Schrift vom Regal.

Die israelischen Zuschauer lachen Tränen – aber es war ihnen im Unterbewusstsein zu Weinen zutiefte. Die Erziehungs-, Wissenschafts- und Kulturorganisation der Vereinten Nationen – UNESCO – liess sich auf beschämender Weise auf ihrer letzten Pariser Generalkonferenz Ende November zum rein politischen Instrument, zur Vollstreckung des geistigen Vernichtungsplans der Kulturträger Jassir Arafat und seiner Bundesgenossen degradieren. Das Ziel dieses neototalitären Kulturkampfes war der offiziell als „zu keiner Region der Welt gehörend“ erklärte Staat Israel, in einer von 164 Intellektuellen am 2. Dezember 1974 in der Pariser Zeitung „Le Monde“ veröffentlichten Protestnote, in der die Unterzeichneten bis auf Widerruf das Israel-Boykott jede Zusammenarbeit mit UNESCO ablehnen, heisst es unter anderem: „Israel hat nicht das Recht zu existieren, folglich existiert es nicht. Die geistige Amputation Israels rechtfertigt seine physische Aufhebung.“ Dies ist der Vernichtungsprozess, den sich die totalitären Kräfte des 20. Jahrhunderts zu eigen gemacht haben. Man weiss, dass es schon einmal Millionen von Männern und Frauen das Leben gekostet hat.

Unter diesem mit präzedenzloser Schärfe formulierten Aufruf prangen die Unterschriften von 6 Nobelpreisträgern: Heinrich Böll, François Jacob, Simon Kuznetz, André Lwoff, Paul Samuelson, Georges Wald. Ihnen haben sich namhafte Persönlichkeiten wie Raymond Aron, Eugene Ionesco (von der Académie française), Simone de Beauvoir, Friedrich Dürrenmatt, Clara Malraux, Daniel Milhaud, Arthur Robinstein, Jean-Paul Sartre, André Schwarz-Bart, Marcel Sperber, Elie Wiesel u.v.a. hinzugesellt.

PERVERTIERUNG PAR EXCELLENCE Was auf der UNESCO-Generalkonferenz am 20. und 21. November 1974 (und vorher noch im zuständigen UNESCO-Ausschuss) geschah, war eine Perversion von Sinn und Geist und Zweck, denen zu dienen die UNESCO seinerzeit ins Leben gerufen worden war. Der erste Beschluss verurteilte Sanktionen gegen Israel, weil es früherer – ebenso tendenziös-einstufigen – UNESCO-Beschlüssen bezüglich Jerusalem nicht entsprochen hatte. Dass die Streichung der direkten Zuschüsse

Andacht. Irgendwo liegt dort, vor der Mauer, ein Psalmendruck. Ich schlage es wahllos auf und mein Blick fällt auf den 87. Psalm (2): „Der Herr liebt die Tore Jerusalems mehr als alle anderen Wohnungen Jakobs.“

Ist das nicht die Antwort auf die sinnlose Anklage der UNESCO?

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

Ich zähle in-1 setze auch noch einige Bankre in New York, eine Auto-Fabrik und einen Zeitungsmann ein.

In der letzten Darbietung einer saftreichen Programmserie zeigte das israelische Fernsehen einen Bänderfilm, der von seiner Inhaberin mittels Ausverkauf jüdischer Antiquitäten umgestaltet wird. Nachdem anstelle der Kultur-, Wissenschafts- und Kunstbücher auf allen Regalen schon Petroleumkannen stehen, weist die Verkäuferin

an Israel nur 15.000 Dollar jährlich beträgt, während Israels Jahresbeitrag an die UNESCO sich auf 111.000 Dollar beläuft, ändert nichts an der politisch motivierten Verunglimpfung.

Der zweite Beschluss verwehrte die Bitte Israels, in die regionale Europa-Zone des internationalen Kulturverbandes aufgenommen zu werden. Während die Magreb-Staaten und Ägypten sowohl der arabischen als auch der afrikanischen Region angehören, wurde dem Staat, dessen Volk die Fundamente des Abendlandes in der Kulturkonzeption legte, ein gleichiger Platz unter der UNESCO-Sonne auf Erden verweigert. Dieser Beschluss ist vielleicht der schwerwiegendste aus politischer Sicht. Er könnte bestenfalls – erst auf der kommenden Generalkonferenz in zwei Jahren rückgängig gemacht werden.

Wie der Vorsitzende der israelischen UNESCO-Delegation Nathan Bar-Yaacov dem Schreiber dieser Zeilen erklärte, hatte Israel um Eingliederung in die europäische Region angesucht, weil es keine geographischen Regionen – sondern nur linguistisch-ethnische – in der UNESCO-Struktur gibt und folglich auch keine Nahost-Region vorhanden ist.

Der dritte Beschluss der General-Konferenz räumt dem Generaldirektor der UNESCO die volle Verantwortung für das gesamte Erziehungswesen in den von Israel besetzten Gebieten ein. Bisher stand nur das besonders in den Flüchtlingslagern tätige UNRWA-Schweizer unter (indirekter) UNESCO-Kontrolle.

Im Rahmen zwei weiterer sekundärer Beschlüsse wurde die PLO als permanenter Beobachter bei allen UNESCO-Konferenzen und -Zusammenkünften anerkannt – ein Status, der jetzt, nach der weltweiten Protestwelle namhafter Intellektueller grosszügigerweise auch Israel zuerkannt wird, das zwar an keiner UNESCO-Tätigkeit teilnehmen darf, jedoch als Beobachter beizuhören kann. Diesem Beschluss wurde später noch mit Stimmentmehrheit die Hoffnung hinzugefügt, dass „Palästina“ baldigst seinen Platz in der Völkergemeinschaft und in der UNESCO einnehmen möge.

Inzwischen ist Israel beikamflich von sich aus der UNESCO ausgetreten.

STURME DER ENTRÜSTUNG Paradoxerweise liess das Vorgehen der UNESCO-Konferenz in Paris Stürme der Entrüstung vorentscheiden in Frankreich und Italien aus, deren Regierungen bekanntlich in letzter Zeit eine nicht gerade israel-freundliche Haltung einnahmen. Die vielleicht spektakulärste Reaktion war die Erklärung der Ministerin für Frauenangelegenheiten in französischen Kabinett, Francoise Giroud: sie stellte aus Protest gegen das Israel zugefügte Unrecht jede Zusammenarbeit mit UNESCO ein. Am 30. November sah sich sogar Papst Paul VI. bei der Verleihung des Vatikanspreises für Frieden und Zusammenarbeit an UNESCO – die noch lange vor dem UNESCO-Standal anberaumt worden war – veranlasst, in einer von Vatikankardinalen als präzedenzlos scharf stilisiert bewerteten Zensur die Vorgänge auf der letzten Generalkonferenz des preisgekrönten UNO-Organ zu rügen. Der Sprecher des Jerusalemer Auswärtigen Amtes hatte noch vorher, gleich nach Bekanntwerden der Beschlüsse, auf die objektiven Berichte von mass-

gebenden Kapazitäten über die ausgesprochen positive Bedeutung der Jerusalemer archäologischen Ausgrabungen nicht nur für das Judentum, sondern auch das Christentum und den Islam verwiesen.

Unter den Mitunterzeichnern einer der zahlreichen vielerorts veröffentlichten Protestkundgebungen war sogar der erste Generaldirektor der UNESCO, Julian Huxley.

Der republikanische Senator Clifford P. Cass aus New Jersey führte im U.S. Kongress eine Abänderung des Auslands-Hilfsgesetzes ein, die den Beitrag der USA an UNESCO – 18 Millionen Dollar – so lange suspendieren soll, bis die anti-israelischen Beschlüsse der Pariser Generalkonferenz vom November 1974 rückgängig gemacht sind. In der Begründung seines Antrags erwähnte der Senator, dass 34 der 35 Synagogen in der Jerusalemer Altstadt, darunter die im Jahre 1267 erbaute Hur-Synagoge, von den jordanischen Behörden während ihrer 19-jährigen Besetzung Alt-Jerusalems dem Erdboden gleichgemacht worden waren. Unter jordanischer Herrschaft war es Israelis und Juden überhaupt verwehrt gewesen, das Achte Heiligtum des Judentums, die Klagemoor, zu besuchen. Nach dem Sechstagekrieg und der Wiedervereinigung Jerusalems wurden die Heiligen Stätten aller drei Weltreligionen ohne Berücksichtigung nationaler oder religiöser Zugehörigkeit und politischer Zustimmung jedem Besucher bedingungslos zugänglich gemacht.

OL KONTRA KULTUR Die arabischen Ölminister mögen auf einer Zusammenkunft in Bahrain anfangs Dezember beschlossen haben, die durch die Einstellung des amerikanischen Betrags an UNESCO entstandene Lücke durch eine Ersatzzahlung von 16 Millionen Dollar auszufüllen – ihre Aktion ist lediglich angehen, der eingangs erwähnten israelischen Fernsehparodie den tempel archaischer Absurdität aufzuführen.

Nicht um Geld geht es hier, wenn das Schweizer Parlament den Mitgliedsbeitrag der Schweiz an UNESCO aus Protest um 10 Prozent kürzt: wenn die CDU-Jugend des Westfälischen Stadtiels Zehlendorf beschloss, den Gegenwert der gestrichenen UNESCO-Zahlung an Israel für die in Jerusalem durchgeführten archäologischen Ausgrabungen beizusteuern: wenn der Vorsitzende der niederländischen Erasmus-Stiftung Prinz Bernhard in einem Protesttelegramm an UNESCO die Ausgrabungen mit höchstem Lob bedachte und darauf hinwies, dass Kräfte ausserhalb Europas das Volk aus UNESCO verdrängen, welches mehr als jedes andere zur europäischen Kultur beigetragen; wenn die Vorsitzende des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages, Frau Lieselotte Berger, im Einvernehmen mit den Vertretern der drei wichtigsten Parteien der Bundesrepublik in ihrem Ausschuss die UNESCO-Beschlüsse gegen Israel als skandalös bezeichnete.

Was in Paris geschah, steht mit dem vor nicht allzu langer Zeit in dieser gleichen Stadt in einer Pressekonferenz geäußerten Wünsche des libyschen Diktators Oberst Muammar Kadhafi, Europa zum Islam zu bekämpfen auf einer Ebene.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

gebenden Kapazitäten über die ausgesprochen positive Bedeutung der Jerusalemer archäologischen Ausgrabungen nicht nur für das Judentum, sondern auch das Christentum und den Islam verwiesen.

Unter den Mitunterzeichnern einer der zahlreichen vielerorts veröffentlichten Protestkundgebungen war sogar der erste Generaldirektor der UNESCO, Julian Huxley.

Der republikanische Senator Clifford P. Cass aus New Jersey führte im U.S. Kongress eine Abänderung des Auslands-Hilfsgesetzes ein, die den Beitrag der USA an UNESCO – 18 Millionen Dollar – so lange suspendieren soll, bis die anti-israelischen Beschlüsse der Pariser Generalkonferenz vom November 1974 rückgängig gemacht sind. In der Begründung seines Antrags erwähnte der Senator, dass 34 der 35 Synagogen in der Jerusalemer Altstadt, darunter die im Jahre 1267 erbaute Hur-Synagoge, von den jordanischen Behörden während ihrer 19-jährigen Besetzung Alt-Jerusalems dem Erdboden gleichgemacht worden waren. Unter jordanischer Herrschaft war es Israelis und Juden überhaupt verwehrt gewesen, das Achte Heiligtum des Judentums, die Klagemoor, zu besuchen. Nach dem Sechstagekrieg und der Wiedervereinigung Jerusalems wurden die Heiligen Stätten aller drei Weltreligionen ohne Berücksichtigung nationaler oder religiöser Zugehörigkeit und politischer Zustimmung jedem Besucher bedingungslos zugänglich gemacht.

OL KONTRA KULTUR Die arabischen Ölminister mögen auf einer Zusammenkunft in Bahrain anfangs Dezember beschlossen haben, die durch die Einstellung des amerikanischen Betrags an UNESCO entstandene Lücke durch eine Ersatzzahlung von 16 Millionen Dollar auszufüllen – ihre Aktion ist lediglich angehen, der eingangs erwähnten israelischen Fernsehparodie den tempel archaischer Absurdität aufzuführen.

Nicht um Geld geht es hier, wenn das Schweizer Parlament den Mitgliedsbeitrag der Schweiz an UNESCO aus Protest um 10 Prozent kürzt: wenn die CDU-Jugend des Westfälischen Stadtiels Zehlendorf beschloss, den Gegenwert der gestrichenen UNESCO-Zahlung an Israel für die in Jerusalem durchgeführten archäologischen Ausgrabungen beizusteuern: wenn der Vorsitzende der niederländischen Erasmus-Stiftung Prinz Bernhard in einem Protesttelegramm an UNESCO die Ausgrabungen mit höchstem Lob bedachte und darauf hinwies, dass Kräfte ausserhalb Europas das Volk aus UNESCO verdrängen, welches mehr als jedes andere zur europäischen Kultur beigetragen; wenn die Vorsitzende des Petitionsausschusses des Deutschen Bundestages, Frau Lieselotte Berger, im Einvernehmen mit den Vertretern der drei wichtigsten Parteien der Bundesrepublik in ihrem Ausschuss die UNESCO-Beschlüsse gegen Israel als skandalös bezeichnete.

Was in Paris geschah, steht mit dem vor nicht allzu langer Zeit in dieser gleichen Stadt in einer Pressekonferenz geäußerten Wünsche des libyschen Diktators Oberst Muammar Kadhafi, Europa zum Islam zu bekämpfen auf einer Ebene.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

Das Flakso Israel auf der Pariser UNESCO-Konferenz, bei der sich das eingeschüchterte Europa aus Teil durch Stimmhaltung dem Diktat der Barbaren beugte, ist ein Mysterium – nicht für Israel, sondern für all diejenigen, die sich, in kurzweiliger Euphorie, ihr Heil von der Preisgabe Israels versprochen.

wie ich es sehe

DEUTSCHE PLANEN EHRLICH SCHWERINS

Er ist einer der Stillen im Lande — obwohl ihn Standardwerke über Kunst, wie "Jüdische Kunst" von Cecil Roth, Professor der Universität Oxford (Verlag Massada, Tel-Aviv, 1959) oder "Graphic Art in Israel" (Zvi Sobar und Eugen Kolb, Sifrit Hapalim 1960) ausführlich erwähnen. Sein Name ist insbesondere Menschen aus Mitteleuropa sehr wohl geläufig; denn er ist einer der "letzten Mohikane" unter den bedeutenden Künstlern "jekkischer" Abstammung: Ludwig Schwerin. Ein Anhänger der naturalistischen Tradition ist er Meister der Illustration, aber auch des Portraits. Seine Bescheidenheit wird besonders gerühmt von jenem "Sendboten" aus Deutschland, der gekommen war, um für eine Ehrung des Israeli den Weg zu bereiten.

Bei dem Sendboten handelte es sich um den Stuttgarter Journalisten Gerhard Staat, der Jüdischer ein "Freundeskreis" Ludwig Schwerin in Baden-Württemberg, Bundesrepublik Deutschland ist.

Dem Freundeskreis gehören Lehrer, Geistliche, Handwerker, Journalisten und Künstler an. Als erste Bemühung haben sich die Freunde Schwerins das Ziel gesetzt, dass er den Hans-Thoma-Preis 1975 des Landes Baden-Württemberg erhalten soll. Dazu hat der Initiator einen Antrag beim Kultusministerium des Landes Baden-Württemberg in Stuttgart eingereicht. Das Kultusministerium hat den Antrag, Material über Ludwig Schwerin zusammenzutragen und in einer Text-Bild-Dokumentation bis Jahresende zusammenzustellen.

Das Präsidium des Parlaments von Baden-Württemberg, vertreten durch Landtagspräsidenten Camill Wurz, wird in Kürze darüber entscheiden, ein Gemälde von Ludwig Schwerin für die Staatsgalerie in Karlsruhe aufzukaufen. Hierfür will Baden-Württemberg einen größeren Betrag aus dem Kunst-Sonderfonds zur Verfügung stellen.

Ludwig Schwerin, der sich u.a. durch Illustrationen, wie zu "Die Reise Benjamin III." von Mendele Mozer (1951) oder "Kappe der Weisheit" — Chinesische Märchen (1956), durch eigene Graphik-Bände und viele Ausstellungen in Israel, Holland, der Schweiz, England und den USA einen Namen machte, ist 1897 als Sohn des letzten jüdischen Lehrers in der Stadt Buchen — Odenwald in Baden-Württemberg geboren. Er studierte unter Gustav Wolff in Karlsruhe sowie in München, wo er die Familie Thomas Mann kennenlernte. Zur schwedischen Dichterin Selma Lagerlöf und zur Familie Thomas Mann entspann sich eine herzliche Freundschaft. Erst kürzlich kam es zu einer weiteren Begegnung Schwerins mit Karl Mann, der Witwe von Thomas Mann. Aber auch mit Oskar von Miller, dem Begründer des Deutschen Museums zu München, und in Israel mit Max Brod war Ludwig Schwerin gut befreundet. Über diese und andere Dinge schreibt er jetzt in einer autobiographischen Skizze, die er auf Bitte des Freundeskreises niederlegte.

Das Ziel aller Aktivitäten in der Bundesrepublik um Ludwig Schwerin ist es, diesen weithin bekannten israelischen Künstler in seinem "Ur-Heimland" möglichst weiten Bevölkerungskreisen vorstellen zu können.

Von ALICE SCHWARZ

CHINESISCHE SCHERENSCHNITTE IN RAMAT-GAN

Bei einer Channoka-Ausstellung im Heim der Familie Bloch in Ramat-Gan — zugunsten der WIZO — konnten Besucher dieser Tage Kunstwerke ganz besonderer Art nicht nur bewundern, sondern auch erwerben. Unter den ausstellenden Künstlern befand sich nämlich — neben Jehoschua Burefrend, Gerschon Gera, Jonathan Gerstein, Mosche Wardi, Salman Kleonowsky, Raya Grünberg, Miriam Herschowitz, Hanna Stajopolaky, Elieser Sionim und Irit Schüla-Pisenta auch ein Gast



Ludwig Schwerin: Landschaft bei Eja Gew

aus dem fernen Taiwan: Linda Yeh, die Gemahlin des Vertreters des "Free China News Syndicate" in Israel. Albert T. H. Yeh. Mrs. Yeh hat bereits mit grossem Erfolg im Lande ausgestellt. Unter anderem wurde ein drei-Minuten-Film über ihre faszinierenden Arbeiten im Fernsehen gezeigt. Jetzt interessieren sich auch einige Museen für eine umfassendere Ausstellung. Mr. Yeh, dessen Anliegen die Anknüpfung kultureller Beziehungen zu Israel ist, (weswegen er auch Lichtbildvorträge im Lande hält) wird von seiner Gemahlin künstlerisch höchst tatkräftig unterstützt.

Worte genügen nicht, um den exotischen Zauber dieser

mit Geduld und feinsten Nadeln hergestellten. Aberdunkel konnten nämlich nicht nur die wenigen wirklichen Milliardäre davon getroffen werden, sondern alle braven Mittelständler, die sich einen Notgroschen auf die hohe Kante legten. Ein endloser Wirrwarr wäre die Folge. Wenn es sich herausstellt, dass abgeknipste Espasur versteuert werden müssten, würde sofort eine allgemeine

WIR SIND ALLE MILLIONÄRE

Unter der obigen Überschrift veröffentlichte kürzlich eine Abendzeitung eine Leserschrift, die sich mit der von Finanzgeometrie vorgeschlagenen Vermögenssteuer auseinandersetzt. Diese Steuer, die einige Hexenmeister im Finanzministerium uns geru aufbrummen würden, wird von dem Briefschreiber als eine belanglose Angelegenheit bezeichnet.

Das Wort "Kapitalsteuer" würde in den Ohren des Herrn Meschel und seiner Genossen herrlich klingen: es dürfte sich

aber als ein kapitaler Irrtum herausstellen. Aberdunkel konnten nämlich nicht nur die wenigen wirklichen Milliardäre davon getroffen werden, sondern alle braven Mittelständler, die sich einen Notgroschen auf die hohe Kante legten. Ein endloser Wirrwarr wäre die Folge. Wenn es sich herausstellt, dass abgeknipste Espasur versteuert werden müssten, würde sofort eine allgemeine



Linda Yeh: Gute Fee

meine Vergewandlung beginnen, nach dem Motto "Ich verkaufe meiner Oma ihr klein Häuschen..."

Das kleine Häuschen der Oma würde nämlich den Besitzer sofort gleichfalls zum Kapitalisten stampfen, denn eine Wohnung, die vor einiger Zeit für 11. 100.000 gekauft wurde, wird bald (oder schon heute) 11. 400.000 wert. Flügelt man noch all den Kran-

hinzü, der sich in einem heissen Leben ansammelt, so ist jedermann Millionär und muss durch eine kräftige "Kapitalsteuer" geschüttelt werden.

Der Briefschreiber, Gelblum, macht darauf aufmerksam, dass man auch Teppiche, die man vor Jahren gekauft und für die man Steuern entrichtete, unter "genialen Steuer" werten bezahlen müssen. Alljährlich würde — angesichts der Inflation — der Wert, und infolgedessen die Steuer steigen. Ist das gleiche gilt für Kunstgegenstände, u.a. "wertbeständige Assets". Woher man zuletzt Geld für all die Abgaben nimmt, und wie jedermann schwindeln versuchen wird, steht auf einem anderen (unbeschriebenen) Blatt.

Die Bürger würden aus dem, schreibt Gelblum, Schlimmes ziehen, dass Spasur sich nicht lohnt, und dass das Geld am besten gleich jubelt. Kein Staat der Welt, der eine solche Steuer aufher sei es unklar, woher Weisen von Israel den Präzedenzfall nehmen.

Die wirklich Reichen werden ohnehin nicht leiden, sind, wie der Volksweise nicht mit Irma la Douce, aber mit Irma la Douce verpaßt... Der arme aber ist fesselt an eine klaffende Schraube, die Steuerschraube, könnte man nennen: "Immschuld das..."

früh am Abend, und sofort erschienen Krankenschwestern, um alle Mütter mit Neugeborenen in einen fensterlosen Kellerkorridor zu schieben. Zum Zeitvertreib reichten die Schwestern die Babys herum, und ich bewunderte die kleinen Mädchen — meine war der einzige Junge — voller Haare und Grübchen und erkundigte mich, ob nicht jemand mit mir tauschen wollte. Vielleicht brauchte jemand einen Sohn, der meinte sei zu vergeben.

Am folgenden Tag wurden wir alle evakuiert. Der Angriff war zu schwer gewesen, und die Brandbomben, die auf das Krankenhaus gefallen waren, hatten gehörigen Schaden angerichtet. Ein Krankenwagen fuhr mich zurück aufs Land, und dort, in Ruhe und Frieden, konnte ich meinen Sohn auswickeln und mir zum erstenmal genau ansehen. Er hatte kein einziges Haar und keine Wimpern, und die sonst so berühmten reizenden, kleinen Händchen waren bei ihm nur winzige graue Klauen. Die Haut hing in grossen Falten um ihn herum, als sässe er in einem Anzug, der einige Nummern zu gross war. Er brauchte drei Monate, um hineinzuwachsen. Dann wurde er allerdings sehr ansehnlich.

Trotzdem — auch in diesem ersten Monat der sachlichen Inventuraufnahme war ich hingerissen von der Tatsache, dass es alles hatte, was nötig war. Niemals zuvor — und seither auch nicht mehr — habe ich eine derart überwältigende Befriedigung empfunden.

Ich durfte im Bett bleiben und von dort aus zu sehen und lernen, wie Sister Racie mit dem Baby umging. Am fünften Tag liess sie mich aufstehen.

"Aber heute hat doch die Köchin Ausgang", sagte ich erstaunt.

"Eben", sagte Sister, "sie ist schon weg. Haben Sie einen zweiten Schlüssel zu ihrem Zimmer?"

"Hat sie denn abgeschlossen?"

"Wir müssen die Tür aufbrechen lassen."

Und ehe ich noch fragen konnte, warum, ging sie bereits aus dem Zimmer und gleich darauf aus dem Haus.

Die Mary? Was hatte Sister Racie gegen unsere dicke Mary? Eine halbe Stunde später wusste ich's. Ein Handwerker brach mit einem Stemmeisen die Tür zum Mädchenzimmer auf, während ich von einem Stuhl aus zusah. Sister Racie stand daneben, das Baby auf dem Arm.

Die Tür liess sich leicht aus den Angeln heben, und Sister sah als erste hinein. "Dachte ich's mir doch", sagte sie und gab mir den Weg frei.

Ich blieb sprachlos vor Staunen im Türhaken stehen und drehte den Kopf von einer Seite zur anderen. Das Zimmer war vollgestopft mit Sachen, die lose übereinander auf Stuhl, Bett, Kommode, Tisch und Boden lagen. Zivilanzüge von Rex, die wir in den Koffern auf dem Speicher glaubten, Schlipse, Socken, Schuhe und Hemden, Kleider von mir, die ich der Schwangerschaft wegen seit Monaten nicht mehr gebraucht hatte, Mäntel, Blusen, Unterwäsche — und eine Vorratskammer voller Lebensmittel. Was ich an nichtsortierten Büchern erworben hatte, stand auf dem Fenstersims oder unterm Bett. Am meisten regte mich der Anblick der "Extra-Freuden" für werdende Mütter auf, meine wöchentliche Ration Äpfel, die — wie Mary mir versichert hatte — "nicht mehr ausgeleert wurden". Da waren sie, mindestens drei Kilo rotbackiger Borsdorfer, ordentlich aufgehäuft in Marys grossem, goldumrandetem Nachtopf.

LILLI PALMER
Dicke Lilli-gutes Kind
© Droemer Knaut Verlag Schöeller & Co. Zürich 1974

37.

Als ich im achten Monat wie verordnet zum Röntgen ging, sass ich nach der Aufnahme mitten unter anderen dicken Müttern im Wartezimmer. Gleich würde der Röntgenologe erscheinen und mich aufrufen. Er würde mich forschend ansehen, meine Hand nehmen und vorsichtig sagen: "Also, Mrs. Harrison, ich muss Ihnen leider mitteilen, dass auf der Röntgenaufnahme etwas ganz Seltsames zu sehen ist..."

Der Röntgenarzt erschien in der Tür, rief meinen Namen, flügte beiläufig hinzu "alles okay" und wollte gerade wieder verschwinden, als ich mich auf ihn stürzte und ihn leidenschaftlich und tränenerfüllt vor allen anderen dicken Müttern abküsste.

Ich war meinem Arzt mit meinen "Vorahnungen" derart auf die Nerven gegangen, dass ich ihn schliesslich ansteckte und er der Klinik strikte Anweisung gab, mir keinerlei Betäubungsmittel zu verabreichen, die das Baby unter Umständen gefährden könnten. So würde die Geburt bis auf die letzten paar Minuten praktisch mittelalterlich sein. Auch die gescheite und erfahrene Krankenschwester, die bereits während der letzten zwei Wochen bei uns auf dem Lande wohnte — wie das in England üblich ist — beobachtete mich extra sorgfältig. Während des Krieges wurde so eine Schwester oft zur Geburtshelferin, wenn der Arzt nicht rechtzeitig eintreffen konnte. Ich liebte diese Sister Racie, ihre Schweigsamkeit und ihren trockenen Humor. Auf unseren täglichen Zwangsmärschen (zwei Kilometer am Tag laut ärztlicher Verordnung) hörte sie sich meine Alpträume und Ängste geduldig an. "Blödsinn!" war ihr einziger Kommentar.

Eines Tages fragte sie unvermittelt: "Wie lange ist Ihre Köchin schon bei Ihnen?"

"Mary?" sagte ich. "Drei Monate. Ich weiss, sie kocht schlecht, aber man hat doch keine Auswahl hier auf dem Lande."

Sister Racie antwortete nicht.

Eines Abends war Rex gerade von seinem Dienst nach Hause gekommen, wir sassen zu dritt um das Radio und hörten die Neun-Uhr-Nachrichten. Plötzlich und ohne sanfte Warnung erfasste mich ein solches Grimmen in meinem Untergerüst, dass ich glaubte, wir würden jeden Augenblick zu viert sitzen.

Die Nacht zum 19. Februar 1944 war besonders kalt, und die Strassen waren mit Glatteis bedeckt. Der Krankenwagen, der mich in die Londoner Klinik bringen sollte, schlitterte hin und her, und Rex schlitterte in unserem kleinen Auto hinterdrein. Ich schrie, so laut ich konnte, und hörte, wie Sister Racie dem Fahrer zuflüsterte, ob es eine Schüssel im Wagen gäbe, denn sie glaube nicht, dass ich es bis zum Krankenhaus schaffen würde.

Ich schaffte es, wenn auch mit knapper Not. Ich

hatte mir einen eleganten Einzug in die Klinik vorgestellt, erhobenen Hauptes, nach allen Seiten lächelnd, winkend — statt dessen lag ich mit dem Gesicht nach unten auf einer Tragbahre und bemerkte unsere Ankunft vor der Klinik nur an dem eiskalten Luftzug, als ich über den Bürgersteig getragen wurde. Ich biss in das schwarze Leder der Bahre, um den Portier nicht durch mein Gebrüll zu erschrecken, aber die Oberschwester, die zufällig in der Nähe war, hörte meine Gurgelöne und rannte ans Telefon, um meinen Arzt zu holen: Geburtshelfer kommen meistens zu früh und müssen stundenlang warten, besonders bei Erstgeburten. Meiner hätte den grossen Augenblick beinahe verpasst, obgleich er nur ein paar Minuten später als ich eintraf. Dieses Baby hatte es so eilig, dass zwischen den Neun-Uhr-Nachrichten und seinem Erscheinen noch keine zwei Stunden vergangen waren.

Noch ehe man mir das Bündel brachte — in ein altes Krankenhaushandtuch gewickelt (mein Babykorb mit all meinen selbstgestrickten Sachen war in der Eile und Aufregung zu Hause geblieben) — hörte ich draussen ein gewaltiges Rumpeln. "Fliegeralarm?" flüsterte ich heiser. (Ich hatte tagelang keinen Ton in der Kehle, so laut und lange hatte ich geschrien.) Ja, Fliegeralarm. Die letzte Serie der Bombenangriffe auf London begann in dieser Nacht. Viele Londoner erinnern sich noch heute an den 19. Februar 1944, weil sie in dieser Nacht Verwandte oder ihr Zuhause verloren hatten. Es regnete Brandbomben auf das Krankenhaus. Wen ich auch ansah — allen stand die Angst im Gesicht geschrieben.

Trotzdem — mitten in dem Getöse und Durch-einander-fand der Augenblick statt, den ich mir seit so vielen Monaten in allen Einzelheiten und Variationen vorgestellt hatte, der Augenblick, an dem ich endlich sehen würde, was ich da so lange mit mir herumgetragen hatte. Jetzt war er da.

"Hier ist Ihr grosser Moment!" sagte Sister Racie und legte das Bündel neben mich auf Kissen. (Es war auch ihr grosser Moment. Sie war es, die das Bündel auf Kissen legte und damit Mutter und Kind einander vorstellte.)

Mein Sohn hatte die Augen fest zugeduckelt und machte den Mund wie ein kleiner Fisch schweigend auf und zu. Ich wusste natürlich, dass Neugeborene hässlich sind, aber auf diesen Anblick war ich nicht vorbereitet.

Rex setzte sich aufs Bett und sagte: "Darling, er gehört uns, und wir werden ihn lieben — aber wir können ihn niemandem zeigen, verstehst du?"

Mein erster Besucher, strahlend und um sechs Uhr früh am nächsten Morgen, war eine Meldebeamtin, die den Namen des Kindes zu wissen verlangte. "Aber — wir haben uns da noch gar nicht entschieden", sagte ich verschlafen, "wir waren sicher, es würde ein Mädchen werden..."

"Sie haben zehn Minuten Zeit, während ich die anderen Enttragungen mache", sagte sie streng. "Vielleicht ist heute abend wieder ein Angriff, und das ist Ihre letzte Chance, man weiss ja nie, oder?"

Mit einem herzhaften Knall schloss sie die Tür.

Zehn Minuten. Ich hatte nicht das Herz, Rex anzurufen, der die halbe Nacht über während des Brandbombenangriffs im Korridor auf und ab gegangen war. So nannte ich das Kind Rex Carey Alfred, mit Carey als Rufname, denn das war Rex' Familienname, und Alfred war der Name meines Vaters.

Die Meldebeamtin hatte recht. Die Sirenen ertönte

13.12.1974

Jeru Pa

Der Briefschreiber, Gelblum, macht darauf aufmerksam, dass man auch Teppiche, die man vor Jahren gekauft und für die man Steuern entrichtete, unter "genialen Steuer" werten bezahlen müssen. Alljährlich würde — angesichts der Inflation — der Wert, und infolgedessen die Steuer steigen. Ist das gleiche gilt für Kunstgegenstände, u.a. "wertbeständige Assets". Woher man zuletzt Geld für all die Abgaben nimmt, und wie jedermann schwindeln versuchen wird, steht auf einem anderen (unbeschriebenen) Blatt.

Die wirklich Reichen werden ohnehin nicht leiden, sind, wie der Volksweise nicht mit Irma la Douce, aber mit Irma la Douce verpaßt... Der arme aber ist fesselt an eine klaffende Schraube, die Steuerschraube, könnte man nennen: "Immschuld das..."

früh am Abend, und sofort erschienen Krankenschwestern, um alle Mütter mit Neugeborenen in einen fensterlosen Kellerkorridor zu schieben. Zum Zeitvertreib reichten die Schwestern die Babys herum, und ich bewunderte die kleinen Mädchen — meine war der einzige Junge — voller Haare und Grübchen und erkundigte mich, ob nicht jemand mit mir tauschen wollte. Vielleicht brauchte jemand einen Sohn, der meinte sei zu vergeben.

Am folgenden Tag wurden wir alle evakuiert. Der Angriff war zu schwer gewesen, und die Brandbomben, die auf das Krankenhaus gefallen waren, hatten gehörigen Schaden angerichtet. Ein Krankenwagen fuhr mich zurück aufs Land, und dort, in Ruhe und Frieden, konnte ich meinen Sohn auswickeln und mir zum erstenmal genau ansehen. Er hatte kein einziges Haar und keine Wimpern, und die sonst so berühmten reizenden, kleinen Händchen waren bei ihm nur winzige graue Klauen. Die Haut hing in grossen Falten um ihn herum, als sässe er in einem Anzug, der einige Nummern zu gross war. Er brauchte drei Monate, um hineinzuwachsen. Dann wurde er allerdings sehr ansehnlich.

Ich durfte im Bett bleiben und von dort aus zu sehen und lernen, wie Sister Racie mit dem Baby umging. Am fünften Tag liess sie mich aufstehen.

"Aber heute hat doch die Köchin Ausgang", sagte ich erstaunt.

"Eben", sagte Sister, "sie ist schon weg. Haben Sie einen zweiten Schlüssel zu ihrem Zimmer?"

"Hat sie denn abgeschlossen?"

"Wir müssen die Tür aufbrechen lassen."

Und ehe ich noch fragen konnte, warum, ging sie bereits aus dem Zimmer und gleich darauf aus dem Haus.

Die Mary? Was hatte Sister Racie gegen unsere dicke Mary? Eine halbe Stunde später wusste ich's. Ein Handwerker brach mit einem Stemmeisen die Tür zum Mädchenzimmer auf, während ich von einem Stuhl aus zusah. Sister Racie stand daneben, das Baby auf dem Arm.

Die Tür liess sich leicht aus den Angeln heben, und Sister sah als erste hinein. "Dachte ich's mir doch", sagte sie und gab mir den Weg frei.

Ich blieb sprachlos vor Staunen im Türhaken stehen und drehte den Kopf von einer Seite zur anderen. Das Zimmer war vollgestopft mit Sachen, die lose übereinander auf Stuhl, Bett, Kommode, Tisch und Boden lagen. Zivilanzüge von Rex, die wir in den Koffern auf dem Speicher glaubten, Schlipse, Socken, Schuhe und Hemden, Kleider von mir, die ich der Schwangerschaft wegen seit Monaten nicht mehr gebraucht hatte, Mäntel, Blusen, Unterwäsche — und eine Vorratskammer voller Lebensmittel. Was ich an nichtsortierten Büchern erworben hatte, stand auf dem Fenstersims oder unterm Bett. Am meisten regte mich der Anblick der "Extra-Freuden" für werdende Mütter auf, meine wöchentliche Ration Äpfel, die — wie Mary mir versichert hatte — "nicht mehr ausgeleert wurden". Da waren sie, mindestens drei Kilo rotbackiger Borsdorfer, ordentlich aufgehäuft in Marys grossem, goldumrandetem Nachtopf.

Die Meldebeamtin hatte recht. Die Sirenen ertönte

מלחמה לא

Die Juden im Griechenland Karamanlis'

Obwohl die 5000 Juden im heutigen Griechenland unter dem Obstruieren nicht mehr wie die übrige Bevölkerung des Landes zu leiden hatten, zählten sie aus verständlichen Gründen zu den engagiertesten Anhängern des neuen demokratischen Regimes in ihrem Wohnlande. In ihrer überwiegenden Mehrheit stimmten sie bei den jüngsten Wahlen für die Partei Karamanlis', zum Teil auch für die Sozialistische Partei von Georges Papandreu und hoffen auf eine Periode politischer Stabilität und wirtschaftlichen Aufschwungs.

Die jüdische Gemeinde Griechenlands von heute stellt den Rest einer der ältesten Gemeinden auf dem europäischen Kontinent dar. Ihre Gründung geht bis ins 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung zurück und sie erlebte nach der Vertreibung der spanischen und portugiesischen Juden gegen Ende des 15. Jahrhunderts ihre höchste Blüte. Saloniki wurde damals zu einem wichtigen jüdischen Zentrum und diese Hafenstadt bewahrte ihren spezifischen jüdischen Charakter bis ins 20. Jahrhundert. Bis zum Zweiten Weltkrieg zählte Saloniki immerhin 80.000 jüdische Einwohner und der Hafen dieser Stadt war wohl der einzige in Europa, der am Sabbat geschlossen blieb.

Als Griechenland im Jahre 1821 die Unabhängigkeit gewann, gab es dort 25 jüdische Gemeinden. In den ersten Jahren nach dem griechischen Unabhängigkeitskrieg wurden die Juden wegen ihrer Unterstützung der osmanischen Herrschaft diskriminiert, aber im Laufe der Zeit gewannen sie die volle bürgerliche Gleichberechtigung. Zu Beginn dieses Jahrhunderts gab es auf dem damaligen griechischen Staatsgebiet nur etwa 10.000 Juden, aber nach dem Balkankrieg von 1912-1913, der Griechenland das Gebiet erweitere, wuchs ihre Zahl auf etwa 100.000 an. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lebten immer noch 77.000 Juden in Griechenland und ihre politische wie wirtschaftliche Lage galt als zufriedenstellend.

Krieg und Okkupation versetzten der jüdischen Gemeinde Griechenlands einen schweren Schlag. Rund 65.000 Juden wurden deportiert, eine Anzahl von ihnen schloss sich den Partisanen in den Bergen an. Zur Zeit des Kriegsausbruchs dienten 13.000 Juden in der griechischen Armee, zu Kriegsende zählte jedoch das gesamte griechische Judentum nur noch 10.000 Seelen. Trotz des grossen Adverses hat sich aber das jüdische Leben in Griechenland nach dem Kriege rasch konsolidiert, nicht zuletzt mit Hilfe des Joints der zahlreichen Kleinhandlaren und Handwerker Anleihen zur Wiederherstellung ihrer Existenz gewährte. Viele der Überlebenden emigrierten: einige Tausend nach Israel, andere nach Kanada, Australien, Südafrika, Lateinamerika und sogar nach dem damaligen Belgisch-Kongo (Zaire), wo bereits eine kleine Gemeinde ehemaliger Einwohner von Rhodes Fuss gefasst hatte.

Von den 5000 Juden im heutigen Griechenland leben rund 3000 in Athen, 1200 in Saloniki, 440 in Larissa und der Rest in verschiedenen kleinen Orten des Landes. Seit 1950 befindet sich die jüdische Gemeinschaft Griechenlands in statischen Zustand. Die Zahl der Geburten entspricht etwa der Zahl der Sterbefälle.

Fast sämtliche griechischen Juden gehören der sephardischen Gemeinschaft an. In Athen leben insgesamt fünf sephardische Familien, einschliesslich derjenigen des Gemeindepresidenten. Nur eine Synagoge dient den Athener Juden, während zu den hohen Feiertagen ein zweites Bethaus für die aus der Provinz eintreffenden Juden errichtet wird.

Die wirtschaftliche Lage der Juden hat unter den politischen Wirren zwar gelitten, kann de-

Jüdisches LEBEN in unserer ZEIT

Von unserem Korrespondenten in Wien ZEEV BARTH

nach als ziemlich stabil bezeichnet werden. Sie wirken im Handel, in der Textilindustrie, als Freiberufler, einige im Staatsdienst und neuentstet gibt es auch vereinzelt Juden im politischen Leben des Landes. Der Prozentsatz der Mischehen ist hoch, aber es gibt auch Fälle von Übertritt nichtjüdischer Ehepartner zum Judentum, um ein jüdisches Mädchen, oder einen jüdischen Burschen heiraten zu können. Da es in Griechenland keine Zivilehe gibt, müssen beide Partner derselben Religionsgemeinschaft angehören, was Konversionen in beiden Richtungen erfordert.

Seit 1967 haben die militärischen Herrscher des Landes keine Abbildung von jüdischen Gemeindeführern gestattet, wie sie ja auch allgemeine Wahlen unterliegen. Die Gemeindeführung wurde von der Regierung ernannt. Neben der Gemeinde wirkt auch eine zionistische Föderation, die WIZO und der Bnei-Brit-Orden. Die Amtssprache in den jüdischen Gemeinden ist griechisch, ausgenommen in Saloniki und einigen kleinen Orten im Norden, wo man sich des Ladino bedient. Die zionistische Föderation Griechenlands zählte 750 Mitglieder und ist überparteilich. Eine zionistische Jugendbewegung gibt es seit 1964 nicht mehr und die gesamte zionistische Aktivität erstreckt sich auf Geldsammlungen für Israel, Purim-Veranstaltungen und die alljährliche Feier des Jom Haatzmauth.

Ein organisiertes religiöses Leben besteht nicht. Die meisten Juden besuchen die Synagoge nur zu den hohen Feiertagen, die vier von der Jewish Agency aus Israel entsandte Lehrer sorgen. Die jüdische Gemeinschaft unterhält auch eine jüdische Mittelschule in Athen, die von den Eltern weniger wegen ihres jüdischen Inhalts als wegen des hohen Unterrichtsniveaus und des damit verbundenen "Prestiges" bevorzugt wird. 50 Kinder besuchen eine jüdische Kindergarten, 130 eine jüdische Volksschule. Im Sommer werden zwei Ferienlager veranstaltet, eines ausserhalb von Athen, das andere bei Saloniki. Diese Lager fördern die gesellschaftlichen Kontakte zwischen den Kindern und zum Teil auch zwischen ihren Eltern.

Auf den griechischen Inseln ausserhalb des Festlandes gibt es nur vereinzelt Juden. Auf Rhodos blieben drei bis vier Familien, auf Kreta sogar nur ein Überlebender der Okkupationszeit. Die Zeit ist nahe, in der es kein jüdisches Leben mehr in Griechenland geben wird. Heute ist die jüdische Gemeinde noch verhältnismässig reich, dank der deutschen Entschädigungsleistungen, aber sie geht nach übereinstimmenden Ansichten aller ihrer Funktionäre dem langsamen Aussterben entgegen.



hagen, rund 50 Prozent auch zu anderen Festtagen, während am Sabbat kaum ein Dutzend seltener Maenner im Gotteshaus vorzufinden ist. Aber jeder griechische Jude ist gesetzlich verpflichtet, der jüdischen Gemeinschaft anzugehören. Selbst wenn diese gesetzliche Verpflichtung im Zuge der politischen Liberalisierung aufgehoben werden sollte, würde dies an der Lage der Gemeinde nichts ändern, denn es gibt kaum einen griechischen Juden, der sein Judentum zu verleugnen trachtet. Rund 70 Prozent der jüdischen Jugend genießt eine, wenn auch sehr dürftige, jüdische Erziehung.

Die Sowjetbuerger proben den Konsumaufstand

In der Abendausgabe des Moskauer Fernsehens flimmern bunte Toepfe, Tassen und Teller ueber den Bildschirm. Mit warmer Stimme versichert die Ausgeberin: „Und auch in der Serienanfertigung werden diese Haushaltsgeraete genauso schon aussehen!“ Solche Bestaetigungen braucht der misstrauische Sowjetkunde heute.

Auf Verkaufsmessen schliesst der staatliche Grossehandel jetzt Verträge mit den staatlichen Fabriken fuer das bevorstehende Geschäftsjahr. Die Erfahrungen zeigen, dass oltre Produzenten attraktive Erzeugnisse zur Ansicht vorlegen, spaeter bei der Serienanfertigung aber stark nachlassen. Die abgeschlossenen Verträge werden oft sehr willkürlich erfüllt, wobei sich die staatlichen Hersteller auf Rohstoffmangel berufen. Wie der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Ukraine mitteilt, sind im Bereich dieser Republik 430 Konjunkturforschungs- und Marktbeobachtungsgruppen eingesetzt worden. Erstmals wurden zur besseren Abstimmung von Kundenwünschen „Grosshandels-Einzelhandels-Verbindungen“ gebildet. Aber 1974 fehlten Rohstoffe fuer 200 Millionen Rubel zur Abwicklung von vertraglich vereinbarten Lieferungen auf dem Sektor Leichtindustrie. Häufig lehnen Fabriken aber die Erweiterung ihres Sortiments ab, weil die Herstellung weniger Artikel in grossen Stückzahlen nach den finanziellen Spielregeln der Planwirtschaft fuer sie gunstiger ist. Rohstoffmangel wird dabei nur als Vorwand benutzt. Selbst ein als erstklassige Einzelhandelszentrale geltendes Haus in Kiew mit 5000 Artikeln musste feststellen, dass die Nachfrage der Kundschaft nur zu 70 Prozent zu befriedigen war. Auch im Moskauer Raum, der als besonders fortschrittlich in Konsumfragen gilt, passen sich ganze Betriebe einfach nicht den Kundenwünschen an, weil die Erfüllung fuer sie wenig rentabel waere.

Dies ist die Kehrseite der neuen materiellen Anreizmittel, die den Betrieb zur Gewinnrechnung anhalten. So warten Moskauer Hausfrauen seit langem auf kleine handliche Aluminiumtassen, Ein- und Zweihandteekannen waren lange Zeit nicht zu bekommen, weil die Moskauer Vereinigung „Metallgeraete“ die Der Elter, mit dem sich in der neuen Karamelle Tschechoslowakei, der Moskauer „Rot-Post“ mit der neuen Schokolade „Post“.



Strassenverkehr in Moskau: Wünsche wie im Westen...

fuer sie finanziell gunstigeren grossen Ausgaben auf den Markt brachte. Fabriken, die so verfahren, werden jetzt angeprangert.

Schlagen vor Ladenhaken, oft hundert Meter lang, gibt es auch in Moskau aus verschiedenen Gruenden. Zitronen sind ein stets knapper Artikel, der sofort vergriffen ist. Waschpulver aus der DDR lockt die Kundschaft aus Qualitätsgrunden zum Ansharen. Engpässe tauchen oft aus organisatorischen Gruenden dort auf, wo vorher lange Zeit Ueberangebot herrschte. So zum Beispiel in jüngerer Zeit bei Damensettelkannen. In einzelnen Städten reissen sich die Leute um Toilettenpapier, das anderswo ruhig in den Regalen schlummert.

Ein hoher Prozentsatz aller bei sowjetischen Zeitungen eingehenden Leserbriefe bezieht sich auf die kritische Lage an der Konsumfront. Und die Meldungen, dass Erfolge klingen oft wie Sonderberichte aus einem unheimlichen Abschnitt. Etwa: „Die Fabrik „Pariser Kommune“ liefert einen neuen Damensettel. Dieser wird unseren Moskauerinnen sicher gefallen. Oben Velours, stülchen in zwei Farben! Oder: „Die Vereinigung „Wostok“ brachte Mokassin-Pommes heraus; die Konditorwarenfabrik „Krasnij Oktjabr“ erfreute mit

fuer die vier von der Jewish Agency aus Israel entsandte Lehrer sorgen. Die jüdische Gemeinschaft unterhält auch eine jüdische Mittelschule in Athen, die von den Eltern weniger wegen ihres jüdischen Inhalts als wegen des hohen Unterrichtsniveaus und des damit verbundenen "Prestiges" bevorzugt wird. 50 Kinder besuchen eine jüdische Kindergarten, 130 eine jüdische Volksschule. Im Sommer werden zwei Ferienlager veranstaltet, eines ausserhalb von Athen, das andere bei Saloniki. Diese Lager fördern die gesellschaftlichen Kontakte zwischen den Kindern und zum Teil auch zwischen ihren Eltern.

Auf den griechischen Inseln ausserhalb des Festlandes gibt es nur vereinzelt Juden. Auf Rhodos blieben drei bis vier Familien, auf Kreta sogar nur ein Überlebender der Okkupationszeit. Die Zeit ist nahe, in der es kein jüdisches Leben mehr in Griechenland geben wird. Heute ist die jüdische Gemeinde noch verhältnismässig reich, dank der deutschen Entschädigungsleistungen, aber sie geht nach übereinstimmenden Ansichten aller ihrer Funktionäre dem langsamen Aussterben entgegen.

MEDIZIN FUER ALLE:

Bauarbeitern droht erhöhte Krebsgefahr

Von AWIGDOR YESHA

Bauarbeiter sollen sich besonders vor der Gefahr der Krebserkrankung hüten. Sie sollten sich mindestens einmal im Jahr zu einer der Stationen der Antikrebsliga im Lande begeben und sich einer Untersuchung unterziehen lassen. Dies wurde aus jüngsten Untersuchungen der Mount Sinai Medical School in New York bekannt. In vielen Ländern wollen die Gesundheitsbehörden jetzt diese Untersuchungen anordnen.

So stellte es sich zum Beispiel heraus, dass Asbestfasern weit ausgedehnter sind, als bisher angenommen wurde. Der staendige Umgang mit Asbest, der auch als Isoliermaterial verwendet wird, führt nicht nur zu schweren Lungenerkrankungen, zur sogenannten „Asbestose“, sondern ist auch — wie die Untersuchungsarbeiten von Dr. I. Selikoff zeigten, — in hohem Masse krebsverursachend. Das Thema ist dieser Tage in New York auch von einem Kongress der Internationalen Gewerkschaft der Chemiker behandelt worden. Es stellte sich heraus, dass Krebserkrankungen bei diesen Arbeitern mindestens dreimal häufiger als sonst neblig sind.

Die Forschungsarbeit fordert interessante Einzelheiten zu Tage. Unter den 17.800 Arbeitern, die Selikoff in den Jahren 1967-1972 beobachtete, wurde der Lebenserwartung entsprechend, mit 960 Todesfällen, davon 175 durch Krebs gerechnet. Tatsächlich starben aber viel mehr, 1345 Arbeiter, 575 davon durch Krebs. Bei 275 Arbeitern handelte es sich um Lungenkrebs, bei 92 um eine Entartung der die Lunge umgebenden Gewebe.

Arbeiter bekamen eine Asbestose.

Erst jetzt ist das verheerende Ausmass der vom Asbest hergerufenen Krebserkrankungen bekannt worden.

Rommels Sohn ist Buergermeister

Es gab eine Zeit, da der Name Rommel fuer die Bewohner von Eretz Israel ein Schreckenswort war. Der Generalfeldmarschall der Wehrmacht und „Wuestenfuchs“ mag zwar „nur Soldat“ gewesen sein, doch sein Aussehen im Namen des Brauens Reiches bedrohte den Jechow in unserem Lande mit Tod und Schrecken. Man erobert sich noch sehr wohl, das „anti-zionistische“ Araber damals manchmal ihren angeborenen Sohn mit dem Vornamen „Rommel“ bedachten.

Inzwischen ist viel Zeit vergangen. Das Dritte Reich ging unter, der Name Rommel „nicht wieder“ in Deutschland. So wurde Rommels Sohn Manfred Rommel jetzt Oberbuergermeister von Stuttgart.

Er war schon immer, sagt er, der Sohn seines Vaters. „Das ist dem Rommel sein Schicksal“, das Elftett habe ihn sein Leben lang begleitet, hilfreich zumeist auch jetzt so als er sich um die Stämmen der Stuttgarter Buerger bewahrt, schreibt ein deutsches Blatt.

Manfred Rommel, 45, verheiratet, bisher Staatssekretär im Baden-Wuerttemberg-

Arbeiter bekamen eine Asbestose.

Erst jetzt ist das verheerende Ausmass der vom Asbest hergerufenen Krebserkrankungen bekannt worden.

Rommels Sohn ist Buergermeister



Oberbuergermeister Manfred Rommel

schon Flammkinderstern, als Schwabe „aus echter Schrott“, heisst es weiter, dem Bericht. Er wurde jetzt der erste christlichdemokratische Chef einer westdeutschen Landeshauptstadt und nun meist bereits in seiner Partei in dem Sohn des Generalfeldmarschalls schon den nachsten Landesvater gefunden. Der bisherige Ministerpräsident Hans Filbinger durfte wohl spaetester nach einer weiteren Legislaturperiode von 1976 bis 1980 einen Nachfolger suchen.

HEUTE EIN KURZ-KRIMI.

Aerger mit Kidnappern in Boston

Von RALPH URRAN

Im Privatkontor des Gemeindefabrikanten Cross summt das Telefon. „Sie haben doch einen Sohn namens John?“ liess sich eine Stimme vernehmen. „Sehr richtig“, antwortete der Fabrikant, „wer spricht dort, und was wollen Sie?“ „Er ist blond, zwanzig Jahre alt und hat auf der linken Wange eine Narbe“, fuhr der Sprecher unbeirrt fort. „Ja, ja“, begann der Fabrikant unruhig zu werden, „es ist ihm doch zum Gottes Willen nichts geschehen? Wer spricht dort?“

„Geschien ist ihm noch nichts“, antwortete die Stimme, „aber um Punkt vier Uhr nachmittags, das ist genau in achtundzwanzig Minuten, hoert der arme Junge zu leben auf, wenn Sie —“

„Sind sie wehsinnig?“ schrie Mr. Cross ins Telefon. „Wenn Sie nicht an uns innerhalb dieses Zeitraumes zwanzigttausend Dollar bezahlen sollten!“

Bevor Mr. Cross antworten konnte, war die Verbindung unterbrochen worden. In diesem Augenblick trat ein Sekretär ein und ueberreichte dem verworrenen Chef ein winziges Paket mit der Reklamation, dass es eben von einem Boten im Auftrag des Sohnes ueberbracht worden waere. Der Fabrikant riss mit zitternden Haenden die Umhuelle auf, und zum Vorschein kam einer jener goldenen Gueckersche, wie sie zum Preis von zehn Dollar das Speck ueberall in den USA erhaeltlich sind. Nach dem eingetragenen Datum, dem Geburtstag seines Sohnes, erkannte Mr. Cross in dem Ring dessen Eigentum. Nun stuerzte er auf den Persprecher zu und liess sich mit seiner Wohnung verbinden. Von dort erfuhr

er, dass John um zwei Uhr zum Baseballturnier gegen „Zweitelos“, stocherte der unglueckliche Vater, „ist der arme Junge entfuehrt worden.“ Der Sekretär rief seinem Chef, sich unverzüglich an die Polizei zu wenden. Bevor Mr. Cross den Rat befolgen konnte, meldete sich am Telefon schon wieder die Stimme jenes Unbekannten. „Vor dem Haus der Buergermeisters wartet ein Mann“, erklart es vom anderen Ende der Leitung, „dem Sie innerhalb von zehn Minuten persoenlich in einem Briefumschlag die zwanzigttausend Dollar uebergeben werden, worauf Ihr Sohn sofort frei ist. Bezaehlen Sie innerhalb dieses Zeitraumes nicht, dann erhoelt sich das Losgeld auf dreissigttausend Dollar. Sollten Sie den Mann vor dem Haus, der sich mit einer Locke von dem Haar Ihres Sohnes ausweisen wird, verhaften lassen, dann ist es aus mit Ihrem Sohn und er muss eines schrecklichen Todes sterben —“

Nach dieser Mitteilung riefte sich Mr. Cross das spezielle Haar. Der Sekretär wollte die Polizei anrufen, doch hinderte ihn der Fabrikant, denn er dachte nur an das Leben seines Sohnes. Fuenf Minuten spaeter trat Mr. Cross auf einen schwermuetigen Mann zu, der vor dem Haus wartete. Auf der anderen Seite der Strasse spazierte gemuetlich ein Polizist. „Sie koennen ihn anrufen“, erklarte seelenruhig der Mann, dem unschlüssigen Blick des Fabrikanten folgend, „aber dann werde ich die Hand heben, und der dort wird das Zeichen weitergeben, was das sofortige En-

de Ihres Sohnes bedeutet. Dabei wies er mit dem Daumen nach der Strassenecke, wo ein Mann stand, der scharf beobachtet. Dann griff der Erpresser in die Westentasche und ueberreichte Mr. Cross eine Locke; sie war wirklich vom Haar seines Sohnes. Stoechend vor Wut und Sorge uebergab der schwergewichtige Vater den Verbrecher den Briefumschlag mit dem vielen Geld, worauf der Mann allig verschwand.

Bangum Herzens betrat wenig spaeter Mr. Cross seine Villa.

„John!“ schrie er, als er seines Sohnes ansichtig wurde, und umarmte ihn. „Mein armer Junge, du muessst ja Schreckliches erlebt haben!“ „Ach, es war garnicht schrecklich“, erklarte der Spross, „wir haben 9-3 gewonnen. Die andere Mannschaft konnte glatt einkapen.“

„Was?“ rief Mr. Cross Mund und Augen auf. „Na ja, wir haben natuerlich ueberzeugend gesiegt“, meinte der Sohn, „aber warum bist du so komisch?“ „Was ist mit deinem Ring und der Locke?“ brüllte der Vater.

„Du weisst schon?“ wunderte sich der Juengling. „Als ich das Haus verliess, sprach mich so ein Narr an und bot mir fuer den Gueckersche fuenfzig Dollar. Dann wollte er noch fuer zehn Dollar eine Locke. Natuerlich bekam er beides. Du sagst doch immer selbst: zuerst kommt das Geschaeft! Na, sag mal, bin ich nicht tuechtig gewesen?“

John grueltelte noch lange ueber die Oeffelge nach, die er in diesem Augenblick vom zornigen Herrn Papa erhielt.

13.12.1974

Wirts

Leistungsfähige

öffentlicher

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Die Wirtschaft

Wirtschaftsrundschau

Allmächtige Direktoren – das Grunduebel öffentlicher Gesellschaften

Die Wirtschaftsgesellschaften der Regierung und des Histadrutsektors, die früher als besonderer Ausdruck der gesellschaftlichen Fortschritte und der Wirtschaftsdemokratie galten, sind in Verruf geraten. Bereits seit Jahren wird an ihnen Kritik geübt. Früher bezog sich die Kritik meistens darauf, dass diese Gesellschaften zum großen Teil Defizite aufwiesen und statt zu Zielen der Staatshilfe wurden. In den letzten Jahren haben viele Firmen des öffentlichen Sektors wirtschaftliche Erfolge erzielt und haben dem Lande wichtige Dienste geleistet. Aber beim Falle Rosenbaum-Bank wurde offenbar, dass tüchtige, allmächtige Direktoren bedenklich vorgegangen sind und nicht berücksichtigt haben, dass sie als Verwalter öffentlicher Gelder besondere Vorsicht walten zu lassen haben.

SIE WUSSTEN VON NICHTS

Wir haben es schon einige Male im letzten Jahrzehnt erlebt, dass an der Spitze öffentlicher Gesellschaften Direktoren standen, die als Wirtschaftsführer von Format galten und die große Konzerne zu entwickeln verstanden. Dann trafen Schwierigkeiten auf, die Fehler der „genialen“ Direktoren traten zu Tage – und zugleich offenbarte sich noch ein Umstand: die Mitglieder der Direktoren der betreffenden Gesellschaften ergriffen, von nichts gewusst zu haben. Sie hatten alle dem allmächtigen Direktor vertraut. Sie hatten sich mit formalen, oberflächlichen Berichten begnügt und hatten keine wirklichen Informationen über die Gesellschaft gehabt. In deren Direktorium sie saßen. Das erste Beispiel dieser Art war vor vielen Jahren die Rascos gewesen und auch nachher „entblößen“ sich vor der staunenden Öffentlichkeit Israels Gesellschaften, in denen der Wort des Generaldirektors alles und das der Direktoren-Mitglieder nichts galt.

Die Erfahrungen mit den wirtschaftlichen Gesellschaften haben die Regierung dazu veranlasst, eine besondere Abteilung für solche Firmen zu gründen. An deren Spitze Jakob Selman steht. Er versucht, die Tätigkeit der Gesellschaften zu überwachen, ist für die Entsendung von Regierungsvertretern in die Direktoren und bemüht sich, ein Bild über die praktische Tätigkeit der Firmen zu bekommen.

NACH ZÜRICH

IL 2670 + 3 60
einschl. Reisesteuer

NACH PARIS

IL 2800 + 3 60
einschl. Reisesteuer

für 10 Tage

Die günstige
Gelegenheit
für Geschäftsleute
und Private

Wenden Sie sich noch heute an:

ORIENT LLOYD

Tel-Aviv, Allenby 55.
Tel. 56281/2
Ramat Gan, Bialik 26,
Tel. 738133

Von E. JACOB

Jährlich erscheint ein umfangreicher Bericht des Büros von Selman, in dem er sich über seine Erfahrungen aussert.

Nach den Misserfolgen der jüngsten Zeit ist Selman zu Überzeugung gekommen, dass eine klare Feststellung der Verantwortlichkeiten notwendig ist. Er hat in einem Memorandum empfohlen, dass die Regierung nur noch an wirtschaftlichen Gesellschaften beteiligt sein soll, wenn sie über wenigstens 25 Prozent der Aktien verfügt und damit die wirkliche Kontrolle über die Firmen ausüben kann. Er will vermeiden, dass die Regierung mit Minderheitsanteilen dasitzt, aber für die Misserfolge der Mehrheit verantwortlich gemacht wird. Eine ganze Reihe von Massnahmen wird von Selman vorgeschlagen: der Misserfolg in der Israel Corporation wird der Regierung zu Last gelegt, obwohl sie nur 7,5 Prozent der Aktien besitzt. Reiner Tisch soll gemacht werden: die Anteile bei der IC sollen verkauft werden; möge sich in Zukunft Baron Rothschild ohne Berufung auf die Regierung mit dem Generaldirektor oder Aktionären herumschlagen.

In anderen Gesellschaften müssen die Einflussverhältnisse geändert werden: die Regierung besitzt z. B. bei Mekorot 74 Prozent der Aktien, aber sie hat nur 33 Prozent Stimmrecht, was in diesem Falle eine KonzeSSION an den zweiten Hauptpartner, die „Zerestrut“, bedeutet. Ähnlich liegen die Dinge bei ZAMA, an welcher Gesellschaft auch die Jewish Agency und die Histadrut beteiligt sind. Der Staat hat 47,5 Prozent des Aktienkapitals hinterlegen dürfen, aber er hat nur 33 Prozent Stimmrecht.

In seinem Memorandum macht der Verwalter der Regierungsgesellschaften darauf aufmerksam, dass es schon einige Male derartige Vorschläge dem Anwalt der Wirtschaftsmittel unterbreitet hat. Aber bisher ist nie etwas erfolgt: immer waren die Minister mit irgendwelchen „Affären“ beschäftigt, aber nach Meinung von Selman ist es jetzt höchste Zeit, reinen Tisch zu machen und ihm die Möglichkeit zu wirklicher Kontrolle zu geben.

MANGEL AN KONTROLLE

Die verfallenen Mehrheitsverhältnisse und Mängel in der Zusammensetzung von Direktoren führen dazu, dass allmächtige Manager die Herrschaft über viele Millionen Pfunde haben, und dass es keine wirkliche Kontrolle gibt. In den von der Regierung wirklich beherrschten Gesellschaften muss es ausser dem Generaldirektor einen Vorsitzenden der Direktoren geben, von dem die Regierung erwartet, dass er Kontrollfunktionen versieht.

In der Histadrutwirtschaft war eine solche Gliederung der Aufgaben bisher nicht vorgesehen. Erst nachdem dem Generaldirektor von Sola Bone Zwi Rechter zumindest Eigenmächtigkeit vorgeworfen worden war, hat die Histadrut den früheren Geheimdienstchef Zwi Zank zum Vorsitzenden der Direktoren neben Rechter gemacht. Auch in anderen Histadrutfirmen sollen ausnahmsweise Vorstände von Direktoren ernannt werden, die darauf zu achten haben, dass das Direktorium „regelmässig“ einberufen und informiert wird. Ausserdem wird angestrebt, dass der Vorsitzende des Direktori-

ums wirklichen Einblick in die tägliche Geschäftsführung gewinnt.

OHNE VORSITZENDEN

In unserer Wirtschaft ist es an sich nicht allgemein vorgeschrieben, dass es neben dem Generaldirektor einen Vorsitzenden der Direktoren oder des Aufsichtsrates geben muss. Die Untersuchungen einer Wirtschaftskommission zeigten, dass es in vielen Gesellschaften an einem solchen Vorsitzenden fehlt – und dies hat sich als ein Mangel erwiesen. Der Aufsicht erregende Rücktritt eines Mitgliedes des Direktoriums der Gesellschaft „Hane“ zeigt, welche Überläufe zu bestehen scheinen. Jetzt dümmert es manchen Mitgliedern von Direktoren, dass sie nicht nur Ehrenposten übernommen haben, sondern dass sie bei Misserfolgen mit der Verantwortung zu tragen haben – und sie wollen sich nicht mehr blind einem allmächtigen Generaldirektor unterordnen.

Wenn man eine Umschichtung in den Direktorien der öffentlichen Gesellschaften einleitet, dann werden sich Schwierigkeiten ergeben. Es wird gar nicht leicht sein, genügend geeignete Kandidaten für die Mitgliedschaft in solchen Körperschaften zu finden. Schon heute wird lebhaft darüber gekämpft, dass die Regierung, die Jewish Agency und die Histadrut zuweisen Vertreter in Direktorien entsenden, die nicht die notwendigen Fähigkeiten besitzen und die nicht dem Generaldirektor in der Kartei gucken können. Da-

RADIKALE „STEUEROPERATION“ VERLANGT

In einer Aussprache zwischen den Mitgliedern des „Israel Management Centre“ mit dem Finanzminister Rabinowitz verlangte der Generaldirektor von Koor, Mehr Amt, eine radikale Steuerreform. Nach seiner Auffassung darf diese Reform nicht schrittweise, in Teilen, vorgenommen werden, sondern sie muss auf einmal erfolgen, auch wenn sie mit Schmerzen und Schwierigkeiten verbunden ist. Laut Amit soll ein neuer Steuer-Höchstssatz (35 Prozent oder mehr) festgelegt werden. Alle Verzerrungen und Sondervergünstigungen müssen dann sofort beseitigt werden.

Auf den Einwurf des Finanzministers Rabinowitz, dass möglicherweise die Piloten (bei denen Sondervergünstigungen eine ganz wesentliche Rolle spielen) streiken werden, antwortete Amit, man müsse den Streik in Kauf nehmen. Amit: „Nur ein allgemeines Zugreifen, eine Schockbehandlung.“

KLEINER SPIEGEL

Die Hotels werden wahrscheinlich ab 1. März 1975 vom Tourismusministerium besondere Exportsubsidien erhalten. Dafür müssen sie sich verpflichten, die Preise für das Jahr 1975 nicht zu erhöhen.

Die Nationalversicherung (Bituch Leumi) zählte in der ersten Hälfte des Jahres (April bis September) über IL 1,3 Milliarden an Renten gegenüber IL 729 Millionen im Jahr vorher. Die Steigerung belief sich auf 99 Prozent. An Alters- und Hinterbliebenen wurden IL 591 Millionen (plus 73 Prozent) ausbezahlt.

Kreise der Industrie verurteilen immer wieder den Standpunkt, dass die Vergünstigun-

her wird die Auswahl der richtigen Leute im Vordergrund des Interesses stehen müssen. Unter keinen Umständen dürfen auf einzelne Beamte oder Abgesandte Posten in Direktorien oder Aufsichtsräten gesetzt werden, denn wenn sie in vielen solchen Körperschaften sitzen, können sie zwar Ratschläge anhören oder geben, aber sie können keine Aufsicht ausüben.

Noch ein Vorschlag wäre der Erwähnung wert: Mehrere Banken in unseren Ländern werden durch zwei Generaldirektoren (Joni General Managers) geleitet, und uns sind Fälle bekannt, in denen das „gemeinsame Management“ ausgezeichnet funktioniert. Es gibt keine Streitigkeiten zwischen den beiden Generaldirektoren, und sie arbeiten eifrig zusammen. Vielleicht sollte diese Form der Geschäftsführung für diejenigen Gesellschaften benutzt werden, in denen kein geeigneter Vorsitzender des Direktoriums mit entsprechendem Einfluss gefunden werden kann.

Auf jeden Fall muss in der Geschäftsführung der grossen Gesellschaften, besonders der öffentlichen Sektoren, – nach der Rosenbaum-Affäre – eine grosse Wandlung eintreten. Die Kritik darf nicht magisch gehalten, und „grosse“ Manager, denen die Macht zu Kopf gesiegen ist, dürfen nicht weiter mit Millionen schalten und walten, die im Grunde genommen, dem Steuerzahler gehören. Öffentliche Gesellschaften sollen zum Nutzen der Gemeinschaft funktionieren, und sie dürfen weder Quelle von Verlusten noch Zentren hässlicher Affären sein.

kann Änderung auf dem Gebiet der Steuern schaffen.“

Nach Auffassung von Amit sind die in der praktischen Arbeit Tätigen eher bereit, die notwendigen Reformen zu akzeptieren als die Führer. Aber fordert Amt drastische Massnahmen gegen den Element „schwarzes Geld“. U.a. solle verboten werden, Beträge über IL 1000 in bar zu führen. Sie sollen nur per Scheck bezahlt werden.

Noch weitere Schritte gegen schwarzes Geld sollen ergriffen werden. Für Amit ist der Plan, eine Kommission zur Prüfung der Probleme Löhne und Steuern einzusetzen, nicht die richtige Lösung. Ein Team von Sachverständigen muss sich sofort an konkrete Massnahmen heransetzen, und diese sollen bereits am 1. April 1975 eingeführt werden. Nur radikales Zugreifen kann nach Auffassung von Amit in unserer Situation noch helfen.

QUERSCHNITT DER WIRTSCHAFT

ZAHLUNGSMITTEL:

In den Monaten Januar bis November ist der Zahlungsmittelumsatz um etwa eine Milliarde IL gestiegen und belief sich Ende November auf IL 8,3 Milliarden. Seit der Abwertung war das weitere Anwachsen des Umlaufes um nur etwa IL 50 Millionen zu verzeichnen.

ERDOELBOHRUNGEN:

Die Erdölbohrungen wird die Regierung laut Mitteilung des Finanzministers Rabinowitz im laufenden Etatjahr nur 25 Millionen IL zur Verfügung stellen.

BAUWIRTSCHAFT:

Die Bauwirtschaft steht im Zeichen einer Krise und des Rückgangs der Bauaktivitäten. Wenn im Jahr 1975 nicht wenigstens 40.000 Einwohner aus der USSR ins Land kommen werden, dann wird das Baugewerbe nur zu 60 Prozent beschäftigt sein. Dazu wird die Bauwirtschaft nur 6,8 Millionen an neue Wohnbauten in Angriff nehmen können. Diese Schätzungen gehen auf die Leitung der Sozial Bank zurück. Der Verband der privaten Bauforschung kommt zum Ergebnis, dass im Jahr 1974 der öffentliche Wohnungsbau um 7.500 Wohnungen zurückgegangen ist. Dagegen lag der private Wohnungsbau bei 5.500 Wohnungen zurück.

WOHNUNGSBAU:

Richon LeZion reißt im

Zeichen einer fast völligen Stöckung des Absatzes von Wohnungen, nachdem in Richon LeZion unter der Parole „Vorwärts von Tel-Aviv“ lange Zeit Wohnbauten in Mengen gebaut wurden. Jetzt werden 50-60.000 IL pro Zimmer in einer Neubauwohnung verlangt, jedoch sind keine Kunden zu finden. Ähnliche Entwicklungen sind in Rechov festzustellen.

EXPORT:

Nach Schätzung des Handels- und Industrieministeriums wird der Export in diesem Jahre 1,7 Milliarden Dollar erreichen. Für das nächste Jahr erwartet das Ministerium eine Steigerung um 15 Prozent. Die Fachleute des Handels- und Industrieministeriums sehen die Ausfahrtschancen für 1975 mit Optimismus an und glauben, dass Israel neue Märkte finden kann. Demgegenüber warnen viele Exportfirmen, dass ihre Auslandskunden seit der Abwertung von ihren Dringlichkeit eine Senkung der Preise verlangen.

INDUSTRIE:

Die Kreditbedürfnisse der Industrie sind (nach einer Schätzung des Handels- und Industrieministeriums) erheblich gestiegen. Die Industrie muss auf Grund der Abwertung ein um IL 700 Millionen erhöhtes Kreditvolumen bekommen, ausserdem fehlen der Industrie noch IL 300

Millionen Kredit aus der Zeit vor der Abwertung.

HANDELSMARINE:

590 Arbeitsplätze gingen in der Handelsmarine verloren. Dies ist die Folge eines drastischen Rückgangs der Anzahl der Schiffe, die unter israelischer Flagge fahren. Auf allen israelischen Schiffen fahren heute insgesamt 3.000 Seeleute, von ihnen etwa ein Drittel israelisch. Alle anderen sind angelernte Ausländer.

EINZELHANDEL:

Bei vielen Lebensmittelunternehmen ist der Umsatz seit der Abwertung um 60 Prozent zurückgegangen. Frisches Geflügel wird um 20 Prozent weniger verkauft, frische Fische sind um 60 Prozent und frisches Fleisch ist um 70 Prozent gefallen. Führende Cafés und Konditorien in Tel-Aviv melden, dass die Verkäufe um 40 Prozent geringer geworden sind.

ARBEITSMORALE:

20 Millionen Arbeitsplätze gehen jährlich durch Fehlen von Arbeitskräften in Betrieben verloren, d.h. praktisch bleibt jeder Beschäftigte 20 Tage im Jahr seinem Unternehmen fern. Ein grosser Teil des Fehlers kommt auf Kosten des Reserveheeres, ausserdem spielen jedoch Krankheitsmeldungen eine ganz erhebliche Rolle.

Chemischer Grosskonzern – ein Markstein in der Industrieentwicklung

VON OBSERVER

Die Schaffung eines chemischen Grosskonzerns (Israel Chemicals) ist als Markstein in der Industrieentwicklung Israels anzusehen. An der Spitze des Konzerns stehen die beiden Gründer, die sich schon kurz nach der Unabhängigkeit der beiden Generaldirektoren der Werke am Toten Meer und heutige Chef der Phosphatwerke, Mordechai Malkiel. Genügend bei Regierungsgesellschaften blieben System wurde auch ein Vorzeichen für das Direktorium ermutigt, und zwei Chaim Gadi, der als früherer Entwicklungsminister die Probleme der Rohstoffgesellschaften genau kennt. Der Plan des Konzerns ist viele Jahre als Seinerzeit hatte die Regierung einen jüdisch-amerikanischen Pächter, Jerry Soderky, mit der Zusammenfassung der bestehenden chemischen Unternehmen in einen Gesamtkonzern beauftragt. Soderky konnte sich jedoch gegenüber Widerständen einzelner Gesellschaften nicht durchsetzen.

Die Werke am Toten Meer haben im letzten Jahre ihren Brutto-Gewinn um 23 Prozent auf IL 54,5 Millionen steigern können. Der Reingewinn erhöhte sich auf IL 37 Millionen. Wegen des Jom Kippur-Krieges ist der Gewinn hinter den Schätzungen um IL 18 Millionen zurückgeblieben. Die Produktion während des Krieges war nur um 9 Prozent gesunken, da die Arbeiter in 12 Stunden-Schichten beschäftigt waren, um den Ausfall zu ersetzen.

Bei den Werken am Toten Meer sind die Produktionskosten in der letzten Zeit erheblich gestiegen. Die Jahresproduktion liegt jetzt bei etwa 1,2 Millionen Tonnen. Mit einer Investition von IL 700 Millionen kann die Produktion in drei bis vier Jahren auf drei Millionen Tonnen pro Jahr gesteigert werden.

Zum Konzern gehören auch die Brom-Werke am Toten Meer, das Magnesium-Werk Petach und verschiedene andere Betriebe. Auch die Kupferwerke in Tama sollen zum neuen Konzern gehören. Sie

sind heute neben den bisher wenig erfolgreichen chemischen Werken in Arab der „dunkle Punkt“ im Konzern.

Wegen des radikalen Rückgangs der internationalen Kupferpreise sind die Werke in Tama in grosse Schwierigkeiten geraten. Der Direktor der Kupferwerke, Uri Würzburger, musste vor der Presse erklären, dass das Unternehmen sich auf neue Bedingungen einstellen und viele Arbeiter entlassen muss. Möglicherweise werden in Tama 6-800 Arbeiter entlassen werden. Bei den Arbeitern selbst zeigte sich die Bereitschaft, bei allen Betrieben über IL 3.500 (die für Lohn- oder Überstunden ausbezahlt werden) auf 15 Prozent zu verzichten, um die Situation des Unternehmens zu erleichtern und um die Arbeitsplätze zu halten.

Rohstoff-Unternehmen sind wegen der ausserordentlichen Schwankungen der internationalen Preise immer von Krisen bedroht. Die Schwierigkeiten, die heute bei den Kupferwerken auftreten, (die haben bereits einmal eine solche Krise) – können sich morgen bei den Phosphatwerken und bei der Gesellschaft am Toten Meer bemerkbar machen. Die Zeit ist noch nicht vergangen, in der der Export jeder Tonne Pottasche mit einem Verlust von neun Dollar verbunden war.

Solche Schwierigkeiten sind nicht auszuscheiden, aber der Konzern kann durch eine gemeinsame Kreditpolitik sowie durch gemeinsame Vorarbeiten bei Forschungsarbeiten und Bestellungen Lieferungsleistungen gewahren. Insofern ist die Schaffung des gemeinsamen Konzerns von ganz erheblicher Bedeutung für diesen Zweig. Der Konzern verfügt zunächst über IL 454 Millionen. Investitionen in Höhe von IL 600 Millionen bei verschiedenen Gesellschaften sind eventuell geplant. Mehrere der Direktoren der Zweiggellschaften des Konzerns haben übrigens Widerstand gegen die Zentralorganisation erhoben, da sie nun um die Autonomie ihrer Gesellschaften fürchten.

מלך מלך

13.12.1974

LITERATUR UND KUNST BEIM TURMWAECHTER GERSON

Von MAX BROD

Beim jetzt beginnenden PEN-Club-Weltkongress in Jerusalem wird einer der prominentesten israelischen Dichter deutscher Zunge, MAX BROD, nicht mehr dabei sein. Er, der im Mai dieses Jahres 90 Jahre alt geworden war, starb im Dezember 1968. Um ihn wenigstens „in absentia“ symbolisch am PEN-Kongress teilnehmen zu lassen, bringen wir die nachstehende Erzählung.

„Wer ist weise?“ fragte David, „der, welcher alle Bücher gelesen hat? Oder sind nicht vielmehr die Unwissenden weiser als die Gelehrten?“

Der Wächter sprach, als hätte er gerade diese Frage erwartet, als überraschte sie ihn durchaus nicht und konnte vielmehr dem entgegnen, was er eben selbst erwarte: „Im Gebote heisst es: Gelobt sei, der Licht hervorgehen liess und Finsternis schuf. Bei dem Worte „Licht“ kuesst man nur die Kapsel am heiligen Denkmal der Hand, bei dem Worte „Finsternis“ aber kuesst man die Kapsel der Stirnbinde. Was entzuehnt dir daraus? Dass in den oberen Welten, den Welten der Sterne, Finsternis regiert, wasbrod die niederen Welten, die Welten der Haende und der Taten, von Licht erfüllt sind. Die Finsternis der oberen Welten ist freilich nur scheinbar Finsternis — Finsternis fuer unsere groben Sinne — und in Wahrheit ueberstrahlt sie, so wie man vom hellen Tageslicht geblendet wird, wenn man aus einem dunklen Zimmer tritt und die leuchtende Klarheit der Luft nicht ertraegt, die einem, je klarer sie ist, desto dunkler erscheint.“

Die Kerze war erloschen. Schlieft Gerson in seinem hohen Lehnstuhl? David fruestens hinstehen: „Und wie ist es mit der Stunde? Hat auch das Bogen Anteil an den oberen Welten?“ „Elf ist die Zahl des Bogen, nach seinen Buchstaben. Und elf ergeben die beiden letzten Buchstaben des Gottesnamens. Elf Gewerke waren im Welt-rauch des Helliglitzes vermischt. Elf Ziegenhaute bildeten die Decke der Stiftshuette. Und heisst es denn nicht die Stiftshuette, die bei ihnen wohnt, inmitten ihrer Unreinheiten?“

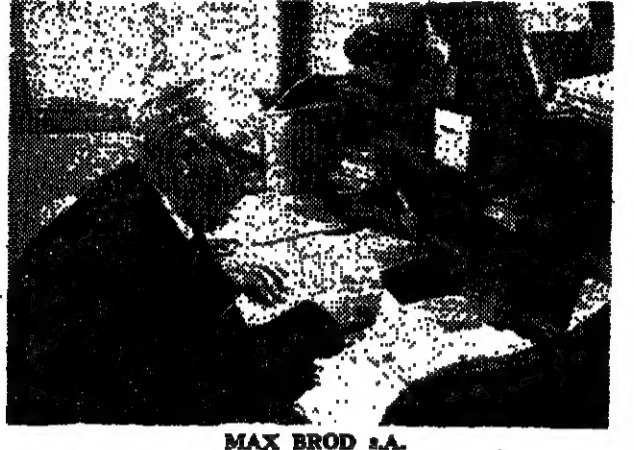
So sollte und durfte das Volk unruhig sein — und gerade unter dem unruhigen Volke wachte Gott? Immer mehr geriet David an den Wirbel, der von Kindheit an seine Seele beunruhigte.

„Voreiliges Volk!“ soent es aus dem Schatten. „Noch ist die Zeit nicht gekommen, die verborgene Weisheit zu enthuelen — fuer mich nicht, fuer niemanden. Die rote Narbe auf meiner Stirn sollte es dir melden. Nicht ohne Grund hat sie mir Erzvater Jakob mit seinem Stabe geschlagen.“

„Erzvater Jakob?“ So weist du nicht, dass die Laemmer, die der Hirte Jakob weidete, Seelen von Prommen waren, die, wie sie in Menschenleibern geboren wurden, einen Tiktum, eine besondere Vollendung erhalten sollten? Deshalb, aus keinem anderen Grunde, hat Jakob so viele Laemmer zu erwerben gewünscht. Oder dachtest du etwa, gemeine Habsucht sei der Grund gewesen? Er wollte recht viele Laemmer, um recht viele Promme kuesstiger Geschlechter aufzuzuehen. Und war sehr streng mit mir. Und diese Narbe da habe ich davongetragen, weil ich schon damals zu voreilig war. — Du staunst und bist vielleicht selbst eines von jenen Laemmern, die Jakob, unser Vater, geweidet hat. Der Name deutet es an. Alle, die Laemmer oder Laemmlein heissen, sind dieses heiligen Ursprungs.“

David gineht im Schmelzofen der Erkenntnis. Nichts mehr erscheint ihm unmoeglich. „Und ihr erinnerst Euch an jene Zeit, da ihr mit Jakob wart?“ „Es ist meine achte Wieder- geburt seither.“ Die gedampfte Stimme hallt im Turmgewoelbe wider. „Dreier von ihnen ent-

gewesen. Die Hand greift Luft. — Denn Gerson ist mit einem Schrei zu Boden gesunken. „Habe ich das gesagt? — O meine Suende, meine Schmach. — Ein Werkzeug. — und zerbrochen. Eine Laermtrompete. — und der Stimme beraubt. — und doch: schien nicht die Zeit er-



MAX BROD a.a. Im Geiste Gast beim PEN-Club-Weltkongress

fuelt? War die Bedraengnis anfs hoechste gestiegen? — O, wer sie gesehen haette, jene Gespenster in Gema- und immer noch zudehen, immer noch? — Die Gemeinden taten Buss und legten sich die unumschriebenen Kas-telungen auf. Schlaf und Essen, selbst Wasser und Brot, waren verabscheute Dinge. — Da erschien auch schon die Feuer-muehle, das Nachschub zu leuchten, und die Wolkenmasse, um tagueber vor uns herzuuehen. Und doch zu frueh, immer noch zu frueh!“

David ist zu ihm hingekuehrt, er moechte den Greis aufreichten.

Der SS-Staat:

Es geschah in Auschwitz

Aus gegebenem Anlass: Ueber ein Buch und einen Besuch

So ist das also wieder: Zum Besuch einer Bonner Bundestagsdelegation in Auschwitz, der ersten offiziellen — immerhin, schrieb der journalistische Begleiter in seiner ungeschulten Te-gesellschaft: „Im Gedenkbuch von Auschwitz stehen jetzt die Namen der Parlamentarier aus der Bundesrepublik unter den Saetzen: Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor den Opfern von Terror und Gewalt. Die Toten klagen an. Ihr Schicksal ist uns Maehnung und Verpflichtung.“ Der Reporter notierte arglos weiter zu diesem Zitat, es stueude in dem Besucherbuch ohne konkreten Bezug auf Auschwitz. Diese Saetze, so meinte er zutreffend und wohl auch zustimmend, koemnten an jedem Ehrenmal ueberall stehen. „Das hat seinen Sinn“, so woerthlich: „Terror und Mord sind nicht die ausschliessliche Besonderheit eines Volkes. Doch der organisierte Mord in Auschwitz hat einen schrecklichen Gipfel der Perfektion erreicht.“

Dieses „Doch“ immerhin. Es markiert in diesem Zusammenhang den Unterschied, „das Besondere, Einmalige vielleicht: den unfassbaren Mord an vier Millionen Menschen an diesem kleinen, einzigen Ort, der Auschwitz heisst. Sonst aber, ausser diesem einen Woerthchen „Doch“ in diesem Besucherbericht, ist wieder einmal, noch einmal und diesmal quasi amtlich, laut Eintragung in das Gedenkbuch, von der unumschriebenen Gleichung die Rede: vom Zug der Juden in die Gaskammern und vom Treck der Ostpreussen durch den Winter des Jahres 1945. Auf was sonst wohl soll diese blasse, in Auschwitz gebrachte, doch gerade nicht speziell auf Auschwitz bezogene Formel, dieser absichtlich allgemeine-verallgemeinernde Hinweis auf die „Opfer von Terror und Gewalt“ lenken auf-

Nymphen und Putten fliegen im Gepaeck der neuen Reichen

Bessere Ausbildung und das Fliegzeug haben den Kunst- und Antiquaetatsmarkt in den ver-gangenen 30 Jahren revolutiona-riert. Zwar ist kaum zu gauen, dass dieser Markt die ge-gewuerterte schwierige wirt-schaftliche Situation mehr oder minder unbeschadet uebersteht — in den dreissiger Jahren erlebte der Kunstmarkt schon einen Kollaps. Wenn wir aber den-noch hoffen, dass der Kunst-markt sich besser halt als die meisten anderen Maerkte; dann muessen wir dabei auf den ge-sellschaftlichen Wandel vertran-gen.

Einmal war das Sammeln von Gemaelde, Skulpturen, antiken Moebeln u. anderen Kunstobjekten das Privileg der Reichen. Die besten der gerade am meisten in Mode befindlichen Stuecke waren stue uebermaessig teuer, wenn Kaiserinnen mit Oelmil-lionen daruon weiterfuehrten, als zu besitzen. Weniger bedeutende und gerade nicht so begehrte Kunst war dagegen gewoehnlich sportbillig. Im Laufe der letzten dreissig Jahre aber haben die zunehmende Bildung, Anstrel-lungen, Kunstbuecher und eine gleichmaessigere Verteilung der Einkommen eine sehr grosse neue Sammlergemeinde ent-stehen lassen. Und das hat die Situation grundlegend veran-dert. Staeudig muessen neue Ge-biete fuer den Sammler gefun-den werden, da auf den seitlichen die Preise fuer Antiquaetate zu hoch steigen.

Dieser Wandel wird dadurch bestaetigt, dass in fast jeder europaeischen Kleinstadt Anti-quitaetatslaeden und Antiquaria-te wie Pilze aus dem Boden schoes-sen. Der Kunstmarkt ist aber auch in einem Masse internatio-nal geworden, wie wir es uns in den vierziger Jahren noch nicht vorgestellt haetten. Die Spitzenwerke der Kunst und des Kunsthandwerks haben zu kei-ner Zeit Grenzen gekannt. Kunstler und Kunsthandwerker reisten von Hof zu Hof. Marquis, Millionaere und Prinzen sammelten ihre „Beute“ aus fer-nen Laendern an. Heute indes ist der Kunstmarkt durch das Fliegzeug ganz und gar interna-tional geworden. Die grossen Auktionen, wo immer sie auch stattfinden, insbesondere in den Kunsthandelszentren London, Paris, der Schweiz und New York, ziehen Kunsthaendler aus aller Welt an.

Viel weniger international ist der Kunstgeschmack. Deutsch-land bietet den besten Markt fuer neue Kunst. Amerika fuer moderne Maerker und Japan fuer orientalisches Porzellan. Alle diese Maerkte sind bis zu einem gewissen Masse nationale Maerk-te, doch das Fliegzeug hat die Unterschiede nivelliert. In den vergangenen sechs Mo-naten hat der schwungvolle Kunstmarkt zum erstenmal seit Jahren einen ersten Rueckgang erlebt. Er scheint zusammenzu-haengen mit dem Konzept, Geld in Kunstwerken anzulegen. Das wirkt sich in der Spitze des Marktes aus, wo die Reichen seltene Wertstuecke kaufen als Sicherheit gegen Inflation und Wachsungsschwankungen oder einfach, um ihr angelegtes Geld nicht zu streuen. Diese Anleger haben sich in den letzten Monaten deutlich zurueckgezogen, so dass eine grosse Zahl seltener und wertvoller Kunstgegenstaende bei den Auktionen unverkauft geblieben ist, zum Beispiel prestonische Gemaelde, neoklassische Porzellan und aus vergangener Zeit.

Ausserdem gab es einen Verfall in einigen Bereichen Kunstmarktes, die von se Kaufueren beherrscht wurde. Ihr Geld anlegen wollten. Diese Geschaeftsleute haben Menge Geld in dekorative schaffungsmaesse des neuzeit-jahrhundertens an der holi-schen wie auch der engli-schen Schule investiert. Hier sin Preise heute nur noch etwa so hoch wie vor einem Jahr — obgleich eine neue laendliche Sammlergemeinde entsteht, die bereit ist, Preise fuer solche Bilder aus niederlaendischen Schule zu zahlen.

Die Eröffnung der Auktionslaeden in London und New York hat eine wertenswerte starke Nach-bei den mittleren Werken Kunstmarktes, in der Pri-gend von ungefaehr 100 P- (IL 1200) bis 2000 P- (IL 24.000), gezeigt. In ger Bereichen scheinen die se zu steigen in anderen si-halten.

Zwei Bereiche, in denen Nachfrage besonders stark verdienet Erwaechnung. Ein der Markt fuer kleine leicht-transportierende Stuecke, der dere umfasst das weite solcher Werte mit einem a-schen Preis. Bei den etwa hundert Preisen in den groe- (und vielen kleinen) Kunst-ten der Welt sind kleine, sehr wertvolle Objekte offen-am gezeichnet, um Wertge-stande von einem in ein an-dere Land zu bringen, ohne viel-fragt zu werden. Die Attrak-tion solcher Moeglichkeit hat sich in der Betrugung in den Auk-tionslaeden, gefuehrt. Die Kunst-gegenstaende, die hier fuer den Markt, ob alter oder moderner, sind in den ver-gangenen sechs Monate steil in Hoehre gegangen.

Gleiches gilt fuer und jaengere Muenzen, be-sonders fuer Goldmuenzen. In Bestaetigung sind ebenso die Uhren aus dem 18. und 19. Jahrhundert bezahlt werden. Die auch fuer mit Juwelen besetzte oder kunstvoll emaillierte Schnupftabakdoesen.

Noch ist arabisches Appa-rat mehr eine Hoffnung als schmerz-lige Tatsache. Deutlich spuerbar geworden ist dieser Einfluss ueberall lang nur bei prunkvollen Objek-ten aus dem 19. Jahrhundert. Die meisten franzoesischen Moenzen der bel aus dem 19. Jahrhundert, mit Einlegearbeiten in violett in Holz- oder Marmorarten, die ver-ziert, mit Blattgold ueber die ge-geben und mit goldenen Metall-beschlaegen versehen sind, muessen ihren Weg in den Nahe des Ostens. Gleiches gilt fuer groe- ornamentele Silber- und Porze-lanstuecke, die Nymphen, die- tische Vogel, Blumen, Blaeue oder Putten darstellen. Sie spre-chen, so darf man sagen, vom dem Geschmack der internati-onalen Neuzeit.

Andererseits werden viele Phara-sertappiche, die im 19. u. frueh-20. Jahrhundert nach Europa ge-kommen sind zurueckgezogen, weil ihr kunsthandwerkliche Wert hoehrer ist als bei der heute gekuepften, da die han-werkliche Fertigkeit nachlas-Persische Miniaturen und Zei-ungen sind in den letzten Ja-hren ebenfalls stark im Wert a-geiegen, und andere aus der Orient stammende Kunstwerk- und fruehgeschichtliche Kunst-zeugnisse, beispielsweise Ton-uren und Metallarbeiten, werden waehrscheinlich ebenfalls zu steigenden Preisen in den Nahe Osten zurueckkehren.

Von G. NORMAN, The Times

ad geworden, wie wir es uns in den vierziger Jahren noch nicht vorgestellt haetten. Die Spitzenwerke der Kunst und des Kunsthandwerks haben zu kei-ner Zeit Grenzen gekannt. Kunstler und Kunsthandwerker reisten von Hof zu Hof. Marquis, Millionaere und Prinzen sammelten ihre „Beute“ aus fer-nen Laendern an. Heute indes ist der Kunstmarkt durch das Fliegzeug ganz und gar interna-tional geworden. Die grossen Auktionen, wo immer sie auch stattfinden, insbesondere in den Kunsthandelszentren London, Paris, der Schweiz und New York, ziehen Kunsthaendler aus aller Welt an.

Viel weniger international ist der Kunstgeschmack. Deutsch-land bietet den besten Markt fuer neue Kunst. Amerika fuer moderne Maerker und Japan fuer orientalisches Porzellan. Alle diese Maerkte sind bis zu einem gewissen Masse nationale Maerk-te, doch das Fliegzeug hat die Unterschiede nivelliert. In den vergangenen sechs Mo-naten hat der schwungvolle Kunstmarkt zum erstenmal seit Jahren einen ersten Rueckgang erlebt. Er scheint zusammenzu-haengen mit dem Konzept, Geld in Kunstwerken anzulegen. Das wirkt sich in der Spitze des Marktes aus, wo die Reichen seltene Wertstuecke kaufen als Sicherheit gegen Inflation und Wachsungsschwankungen oder einfach, um ihr angelegtes Geld nicht zu streuen. Diese Anleger haben sich in den letzten Monaten deutlich zurueckgezogen, so dass eine grosse Zahl seltener und wertvoller Kunstgegenstaende bei den Auktionen unverkauft geblieben ist, zum Beispiel prestonische Gemaelde, neoklassische Porzellan und aus vergangener Zeit.

Ausserdem gab es einen Verfall in einigen Bereichen Kunstmarktes, die von se Kaufueren beherrscht wurde. Ihr Geld anlegen wollten. Diese Geschaeftsleute haben Menge Geld in dekorative schaffungsmaesse des neuzeit-jahrhundertens an der holi-schen wie auch der engli-schen Schule investiert. Hier sin Preise heute nur noch etwa so hoch wie vor einem Jahr — obgleich eine neue laendliche Sammlergemeinde entsteht, die bereit ist, Preise fuer solche Bilder aus niederlaendischen Schule zu zahlen.

Die Eröffnung der Auktionslaeden in London und New York hat eine wertenswerte starke Nach-bei den mittleren Werken Kunstmarktes, in der Pri-gend von ungefaehr 100 P- (IL 1200) bis 2000 P- (IL 24.000), gezeigt. In ger Bereichen scheinen die se zu steigen in anderen si-halten.

Zwei Bereiche, in denen Nachfrage besonders stark verdienet Erwaechnung. Ein der Markt fuer kleine leicht-transportierende Stuecke, der dere umfasst das weite solcher Werte mit einem a-schen Preis. Bei den etwa hundert Preisen in den groe- (und vielen kleinen) Kunst-ten der Welt sind kleine, sehr wertvolle Objekte offen-am gezeichnet, um Wertge-stande von einem in ein an-dere Land zu bringen, ohne viel-fragt zu werden. Die Attrak-tion solcher Moeglichkeit hat sich in der Betrugung in den Auk-tionslaeden, gefuehrt. Die Kunst-gegenstaende, die hier fuer den Markt, ob alter oder moderner, sind in den ver-gangenen sechs Monate steil in Hoehre gegangen.

Gleiches gilt fuer und jaengere Muenzen, be-sonders fuer Goldmuenzen. In Bestaetigung sind ebenso die Uhren aus dem 18. und 19. Jahrhundert bezahlt werden. Die auch fuer mit Juwelen besetzte oder kunstvoll emaillierte Schnupftabakdoesen.

Noch ist arabisches Appa-rat mehr eine Hoffnung als schmerz-lige Tatsache. Deutlich spuerbar geworden ist dieser Einfluss ueberall lang nur bei prunkvollen Objek-ten aus dem 19. Jahrhundert. Die meisten franzoesischen Moenzen der bel aus dem 19. Jahrhundert, mit Einlegearbeiten in violett in Holz- oder Marmorarten, die ver-ziert, mit Blattgold ueber die ge-geben und mit goldenen Metall-beschlaegen versehen sind, muessen ihren Weg in den Nahe des Ostens. Gleiches gilt fuer groe- ornamentele Silber- und Porze-lanstuecke, die Nymphen, die- tische Vogel, Blumen, Blaeue oder Putten darstellen. Sie spre-chen, so darf man sagen, vom dem Geschmack der internati-onalen Neuzeit.

Andererseits werden viele Phara-sertappiche, die im 19. u. frueh-20. Jahrhundert nach Europa ge-kommen sind zurueckgezogen, weil ihr kunsthandwerkliche Wert hoehrer ist als bei der heute gekuepften, da die han-werkliche Fertigkeit nachlas-Persische Miniaturen und Zei-ungen sind in den letzten Ja-hren ebenfalls stark im Wert a-geiegen, und andere aus der Orient stammende Kunstwerk- und fruehgeschichtliche Kunst-zeugnisse, beispielsweise Ton-uren und Metallarbeiten, werden waehrscheinlich ebenfalls zu steigenden Preisen in den Nahe Osten zurueckkehren.

Eugen Kogon: „Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslaeger“. Kieckler Verlag, Muenchen 1974; 436 S., 8,- DM.

Antiquariatskatalog VARIA seeben erscheinen Literatur, Kiecklerbuecher, illustrierte- und Kunstbuecher, alte Wissenschaft, Architektur, Geschichte, Psychoanalyse, Freimaurerei u.v.a. Antiquariat Loeker und Wogenstein Amnagasse 5, A-1010 Wien, Oesterreich

13.12.1974 Club-Kon

Club-Kon
Das PEN-Club-Weltkongress in Jerusalem wird einer der prominentesten israelischen Dichter deutscher Zunge, MAX BROD, nicht mehr dabei sein. Er, der im Mai dieses Jahres 90 Jahre alt geworden war, starb im Dezember 1968. Um ihn wenigstens „in absentia“ symbolisch am PEN-Kongress teilnehmen zu lassen, bringen wir die nachstehende Erzählung.
„Wer ist weise?“ fragte David, „der, welcher alle Bücher gelesen hat? Oder sind nicht vielmehr die Unwissenden weiser als die Gelehrten?“
Der Wächter sprach, als hätte er gerade diese Frage erwartet, als überraschte sie ihn durchaus nicht und konnte vielmehr dem entgegnen, was er eben selbst erwarte: „Im Gebote heisst es: Gelobt sei, der Licht hervorgehen liess und Finsternis schuf. Bei dem Worte „Licht“ kuesst man nur die Kapsel am heiligen Denkmal der Hand, bei dem Worte „Finsternis“ aber kuesst man die Kapsel der Stirnbinde. Was entzuehnt dir daraus? Dass in den oberen Welten, den Welten der Sterne, Finsternis regiert, wasbrod die niederen Welten, die Welten der Haende und der Taten, von Licht erfüllt sind. Die Finsternis der oberen Welten ist freilich nur scheinbar Finsternis — Finsternis fuer unsere groben Sinne — und in Wahrheit ueberstrahlt sie, so wie man vom hellen Tageslicht geblendet wird, wenn man aus einem dunklen Zimmer tritt und die leuchtende Klarheit der Luft nicht ertraegt, die einem, je klarer sie ist, desto dunkler erscheint.“
Die Kerze war erloschen. Schlieft Gerson in seinem hohen Lehnstuhl? David fruestens hinstehen: „Und wie ist es mit der Stunde? Hat auch das Bogen Anteil an den oberen Welten?“ „Elf ist die Zahl des Bogen, nach seinen Buchstaben. Und elf ergeben die beiden letzten Buchstaben des Gottesnamens. Elf Gewerke waren im Welt-rauch des Helliglitzes vermischt. Elf Ziegenhaute bildeten die Decke der Stiftshuette. Und heisst es denn nicht die Stiftshuette, die bei ihnen wohnt, inmitten ihrer Unreinheiten?“
So sollte und durfte das Volk unruhig sein — und gerade unter dem unruhigen Volke wachte Gott? Immer mehr geriet David an den Wirbel, der von Kindheit an seine Seele beunruhigte.
„Voreiliges Volk!“ soent es aus dem Schatten. „Noch ist die Zeit nicht gekommen, die verborgene Weisheit zu enthuelen — fuer mich nicht, fuer niemanden. Die rote Narbe auf meiner Stirn sollte es dir melden. Nicht ohne Grund hat sie mir Erzvater Jakob mit seinem Stabe geschlagen.“
„Erzvater Jakob?“ So weist du nicht, dass die Laemmer, die der Hirte Jakob weidete, Seelen von Prommen waren, die, wie sie in Menschenleibern geboren wurden, einen Tiktum, eine besondere Vollendung erhalten sollten? Deshalb, aus keinem anderen Grunde, hat Jakob so viele Laemmer zu erwerben gewünscht. Oder dachtest du etwa, gemeine Habsucht sei der Grund gewesen? Er wollte recht viele Laemmer, um recht viele Promme kuesstiger Geschlechter aufzuzuehen. Und war sehr streng mit mir. Und diese Narbe da habe ich davongetragen, weil ich schon damals zu voreilig war. — Du staunst und bist vielleicht selbst eines von jenen Laemmern, die Jakob, unser Vater, geweidet hat. Der Name deutet es an. Alle, die Laemmer oder Laemmlein heissen, sind dieses heiligen Ursprungs.“
David gineht im Schmelzofen der Erkenntnis. Nichts mehr erscheint ihm unmoeglich. „Und ihr erinnerst Euch an jene Zeit, da ihr mit Jakob wart?“ „Es ist meine achte Wieder- geburt seither.“ Die gedampfte Stimme hallt im Turmgewoelbe wider. „Dreier von ihnen ent-

ISRAEL NACHRICHTEN חדשות ישראל

Für Sie gelesen:

(28. Fortsetzung)

Die finanzielle Integrität des Fonds wurde von Dr. Hans Karger, dem Finanzverwalter des Instituts, garantiert. Dr. Karger besaß die Eigenschaft buchstabengerechter Korrektheit, die ihn zum idealen Verwalter meiner oft recht freihändigen finanziellen "Grosszügigkeit" machte. Einmal übergab ich ihm einen Scheck über 41.000 Schweizer Franken, den ich für ein Projekt erhalten hatte, das 10.000 Dollar kosten sollte. Er teilte mir mit, ich sei "betrogen" worden; denn es fehlten 90 Franken zu der genauen Umrechnung von Dollar in Schweizer Währung. Jeder Pfennig, der über mich lief, ging durch Dr. Kargers genau geführte Bücher — ich brauchte ihn als Rückversicherung gegen Angriffe von der Art des "Der Mann hinter den Kulissen"-Artikels.

Dieses 10.000 Dollar-Projekt war eines der ungewöhnlichsten, mit denen ich zu tun hatte. Avraham Shlonsky, vielleicht Israels grösster lebender Dichter und Übersetzer, erzählte mir von einem jungen in der Sowjetunion lebenden georgischen Juden, Boris Gaponow, der eine bemerkenswerte hebräische Übersetzung eines der grossen georgischen Epen Roschawilla hergestellt habe. Der junge Mann wollte nach Israel kommen, um dort seine Arbeit zu veröffentlichen; aber das schien unmöglich. Sein Manuskript sei jedoch in Shlonskys Hand, und er suche jetzt Geld, um die Publikation zu finanzieren. Ich war beeindruckt davon, dass dieser junge Georgier sich genug Hebräisch beigebracht hatte, um ein — nach dem Urteil Shlonskys, der es wissen musste — Meisterstück schöpferischer Übersetzung zu schaffen. Ich sah mir das Original in schönen hebräischen Schriftzeichen an, konnte seine literarischen Qualitäten jedoch nicht beurteilen — aber ich konnte die Hingabe dieses sowjetischen Juden würdigen, der sich in der Sprache seiner Väter ausdrücken wollte. Es war ein sehr umfangreiches Werk. Am Abend darauf war ich im Hause von Lou Simonson, einem der begabtesten Leute, die für die Öffentlichkeitsarbeit des Instituts tätig waren; seine Hauptaufgabe war, zu jedem Mann freundlich und höflich zu sein, wofür ich selbst nicht immer Zeit hatte. An diesem Abend hatte er John Simons zu Gast, einen treuen Freund des Instituts. Ich erzählte von meiner Begegnung am Vorabend; ich hatte dabei keine hintergründigen Absichten, sondern wollte nur ein interessantes Erlebnis mitteilen. Simons sagte nichts, aber am nächsten Morgen fand ich auf meinem Schreibtisch einen Scheck von ihm über 41.000 Franken.

Das Werk wurde schliesslich veröffentlicht, und ich erhielt ein Exemplar mit einer Note Shlonskys. Keiner der Förderer — auch nicht die amerikanische Papierfabrik, die das Papier gestiftet hatte — war anerkennend erwähnt. Shlonsky erklärte, alle solche Namensnennungen seien unzulässig, wenn sie Gaponow vor einer Anklage der Komplizenschaft mit "westlichen Imperialisten" zu schützen. Schayze Weinberg, der Intendant des Cameri-Theaters, Gerschon Plotkin, dessen künstlerischer Leiter, und die bekannte Schauspielerin Orna Porat gehörten zu einer Gruppe, die lange Jahre einen grossen Platz in meiner aussendienstlichen Beziehung einnahm. Meine Verbindung mit dem Cameri-Theater — es war mehr eine Verführung — begann als eine vorübergehende Verpflichtung, von der ich nach zwei Jahren befreit werden sollte. Das war in den fünfziger Jahren — aber die Verbindung besteht heute noch.

Beim Cameri-Theater, das nach dem Zweiten Weltkrieg als Antwort der "eingeborenen" Israelis auf das in Russland entstandene Habimah-Theater ins Leben trat, machte ich die Bekanntschaft einer

Reihe leidenschaftlich engagierter Künstler, darunter die unvergleichliche Hanna Maron und der vitale Yossi Yadin. Yosef Milo, wohl der begabteste aller israelischen Theaterleiter und einer der Gründer des Cameri, überwarf sich im Jahr 1955 mit der Verwaltung, und ich wurde aufgefordert zu vermitteln. Ich blieb dabei, wurde Vorsitzender der verschiedenen öffentlichen Ausschüsse, Schutzhelfer und Beirater des Theaters. Ich blieb der weishaarige Schiedsrichter ihrer internen Streitigkeiten. Ich half ihnen, ein Theater zu bekommen, das inzwischen für sie zu klein geworden ist, und heute sind wir gemeinsam mit dem Bürgermeister von Tel Aviv, Rabinowitz, dabei, ein neues Theater

seiner Aufgabe ernst, aber nicht sich selbst — das grösste Kompliment, das ich ihm machen kann. Nach der Staatsgründung wurde er Gesandter an der israelischen Botschaft in Washington; er war dort nicht glücklich und dachte einmal daran, seine Stellung aufzugeben, um in Harvard weiterzustudieren. Er tat dies aber doch nicht und wurde wieder von der Politik aufgesogen. Als er unter Ben Gurion Kabinettschef des Ministerpräsidenten war, betrachtete ich ihn als "meinen Freund im Weissen Haus". Bei jeder Unterhaltung mit Ben Gurion zog ich Kolkolli gern als Zeugen hinzu.

Damals, im Jahr 1957, kam er zu mir mit einer Botschaft Ben Gurions; ich sollte den

Ministerpräsidenten kommen in das Land, um es zu sehen, um an künstlerischen und wissenschaftlichen Ereignissen, an internationalen Zusammenkünften, an Ausstellungen und dergleichen teilzunehmen. Dimtri Mitropoulos und Richard Tucker agierten in überfüllten Konzertsälen. Katherine Cornell kam mit einer hervorragenden Theatertruppe, um United Jewish Appeal Bismillah in der Bronx zu spielen. Ich war in New York unter der Schirmherrschaft der Jubiläumsfeier, und mein Sohn Mendy, der sich auf der Bühne Michael Wagner nannte, spielte die Rolle des Rembrandt. Niels Bohr, Isidor Rabi, Felix Bloch, J. Robert Oppenheimer und Harold Urey kamen zur Eröffnung des Atomforschungsinstituts in Rehovot. Es gab Galaabende, Konzerte, Aufführungen das ganze Jahr hindurch. Was die Presse ironisch "die zehn Plagen" genannt hatte, elektrisierte das ganze Land. Und überall in der Welt wurden unzählige Ar-

tikel über Israel geschrieben, Tausende von Rundfunk- und Fernsehberichten wiesen auf unsere Leistungen hin, Hunderte von Leitartikeln und Sonderbeilagen brachten Bewunderung und Freundschaft zum Ausdruck, jüdische Gemeinden in der ganzen Welt nahmen an den Feiern teil und erhöhten, nebenbei, ihre Beiträge zum United Jewish Appeal. Bismillah hatte ich im Anfangsstadium von dem Revue Dr. Kahane, des Generaldirektors im Ministerium für religiöse Angelegenheiten, gebeten, einen Hebräerwürden und sehr gebildeten Juden, ich sagte ihm: "Ich brauche 365 Zitate aus der Heiligen Schrift, in denen den Juden befohlen wird, Israel zu besuchen" — nach der jüdischen Tradition sollen die Juden dreimal im Jahr das Heilige Land besuchen. Er sagte: "Das ist ein recht grosses Unternehmen, aber es lässt sich machen. Haben sie ein Budget dafür?" Ich sagte ihm: "Bringen Sie die Zitate, ich Sorge für das Budget". Seine Vor-

stellung darüber waren nicht mehr als 500 israelische Pfund, was er freilich nicht ein Budget, sondern ein "Budget" nannte. Er produzierte also zwar keine 365 Zitate, aber doch genügend, nicht nur der Bibel, sondern auch dem Talmud, dem Midrasch und anderen religiösen Schriften. Die Zitate waren nützlich für Reden und sogenannte Propagandazwecke.

Zur Vorbereitung des Tishnasentums nach Jerusalem plante ich ein besonderes Programm der Stadtverschönerung. Mein Freund Gera Agnonsky, jetzt Gerschon und Bürgermeister der Stadt, bis an, und wir schlossen, den Zugang der Stadt neu zu gestalten. Ich dachte an eine Allee von veredelten, alten Olivenbäumen. Agnonsky war von der Idee begeistert, aber die Leute waren verschiedener Meinung, und schliesslich rief ich mich auf Herzs W. "Wenn man will, dann gibt es keine Widerrede". Die Bäume wurden ungepflegt und waren allen Gesetzen der Natur zum Trotz wieder an. Ich taufte die Allee "Chaim Weizmann Boulevard", ob die Strassenschilder noch etwas ich nicht aber es ist während der Jubiläumsfeier

lat stoess

Der lange Weg nach Jerusalem

ERINNERUNGEN EINES OPTIMISTEN

MEYER W. WEISGAL



Mr. und Mrs. Arthur Kitz von Weizmann-Institut
"Er stahl dem Institut die schönsten Wissenschaftler..."

zu planen, das den Namen Max Reinhardt tragen soll.

Mein schwerster Kampf mit den vereinten Kräften der Kunst, der Musik und des Theaters, der Public Relations und des jüdischen Volkes kam später mit dem, was ich nachher, als alles vorbei war, "Israel triumphaler Zehnter" nannte — dem zehnten Jahrestag unserer Unabhängigkeit. Dass die Juden überhaupt zehn Jahre mehr oder weniger einig unter einem Dach lebten, war keine geringe Leistung. Als der jüdische Staat proklamiert wurde, hatte der libanesisch-UNO-Delegierte Melfik gesagt: "Es ist relativ leicht, einen Staat zu proklamieren; aber es ist eine andere Frage, ob er bestehenbleiben wird. Die Juden haben keine Ausdauer". Die zehn Jahre, die Melfik Lügen strafen, verdienen eine Feier.

Anfang 1957 erschien Teddy Kolkolli, damals Kabinettschef des Ministerpräsidenten und später Bürgermeister von Jerusalem, in meinem New Yorker Büro. Von allen Sabras oder Halbabras oder "Jungfrauen" Israels, die mir immer so sympathisch waren, stammt aus dem Kibbuz Ein Gev (den er später zu einem nationalen Musikzentrum umwandelte) und war einer der aufstrebenden Männer der Mapai-Partei. Obwohl er zum politischen Establishment gehörte, stand er immer etwas ausserhalb. Er war im Grunde kein Politiker und versuchte oft, sich aus dem Prokrustes-Bett zu befreien, in das Israels Parteiensystem die Politiker steckte. Er war jovial und besass ein unabhängiges Urteil; er strahlte Wiener Charme aus und fand es schwer, sich der Parteidisziplin zu unterwerfen. Ich traf ihn zuerst, als er in der Zeit vor der Staatsgründung wiederholt in New York aufgewacht; ein erfrischendes neues Gesicht unter dem Emisars aus Palästina, mit all ihrer Hingabe, aber ohne ihre rauhen Manieren. Er nahm

weitläufigen Vorsitz der Jubiläumsfeier des Staates Israel übernommen. Der Ruf meines Organisationstalents war also bis ins Amt des Ministerpräsidenten gedrungen. Ich machte Einwände und gab viele Gründe an: meine Verpflichtungen gegenüber dem Institut, mein Alter und meine abnehmenden Kräfte. Doch der wahre Grund war meine tiefe Abneigung gegen Zusammenarbeit mit einer staatlichen Bürokratie, die mir so gut bekannt war wie alle zionistischen Bürokratien, mit denen ich zu tun gehabt hatte. Wenn die Feier des Jahres 1958 so umfangreich sein sollte, wie der Premierminister wünschte, war es Mitte 1957 auch schon etwas spät für einen richtigen Anfang; ein solches Programm brähe mindestens zwei Jahre Vorbereitung. In der Tat hatte man in Israel schon einen Ausschuss für die Jubiläumsfeier eingesetzt. Sein Vorsitzender, der Abgeordnete Ischar Harari, war mit der israelischen UNO-Delegation nach New York gereist; seine Hauptaufgabe für die Jubiläumsfeier bestand darin, mich zur Übernahme zu bewegen. Als ich ihn fragte, weshalb er aus der Sache aussteigen wollte, sagte er: "Ich habe versucht, es sechs Monate auszuhalten; wenn Sie es so lange aushalten, haben Sie Glück".

Als ich nach Rehovot zurückkehrte, wurde ich bestürzt, als hinge das Schicksal des jüdischen Staates davon ab, dass ich diesen Posten annähme. Ich wusste, dass das Überleben war; aber, wie üblich, der bequemste Ausweg der, ja zu sagen. Ich hatte auch schon meine Pläne: Ich würde ein kleine Leute herantreiben, die alle Schlichte kannten, und diese sich den Hals brechen lassen. Ich stellte aber eine Bedingung: Ich wollte von einem Büro in Rehovot aus arbeiten und nicht von Tel Aviv oder Jerusalem aus, und die Regierung sollte mit diesen neuen Dienstströme zur Verfügung stellen. Sie nahm die Bedingung an, obwohl man wusste,

ein, ein neues Bürogebäude zu bauen. Er sagte: "Sechs Monate? Ich mache es in sechs Wochen. Für einen Landsmann aus Kiki mache ich alles möglich". Er machte es auch.

Die Aufgabe, wie ich sie sah, war nicht nur, das Aussehen der Jubiläumsfeier zu vergrössern; es gab noch drei wichtigere Ziele. Das erste war, Touristen zu interessieren und Israel zu einem Reiseziel zu machen. Zu diesem Zweck — und auch als Selbstzweck — musste das ganze Land gesäubert werden. Nach einer Pressekonferenz schrieb ein Journalist, die Stellung, die mir in Israel am meisten anging, sei offenbar die des Chef-Straßenfegers. In dieser Bemerkung steckte viel Wahrheit — wäre nur diese Stellung mit den nötigen Vollmachten ausgestattet worden, dann hätte ich wohl ja gesagt. Ich konnte den Schmutz und die Vernachlässigung im inneren Erscheinungsbild meines Landes nicht ausstehen, die immer mit dem Wort "Entwicklungsland" verbunden wurden. Ein zweites Ziel war die Wiederherstellung von Israels politischem Image in der Welt. Wir hatten gerade den Sinai-Feldzug hinter uns, und Israel galt als "kämpferische Nation". Auch heute, nach dem Sechstagekrieg, glänzte ich ebenso wie damals, dass die überwältigende Mehrheit des israelischen Volkes um Frieden will — ich lehne nicht, dass wir mit einer künftigen Gruppe von Extremisten gesegnet sind, aber dies sind nur Randerscheinungen. Drittens wollten wir durch die Jubiläumsfeier die Bande zwischen dem Staat Israel und den Juden in der ganzen Welt wieder fester knüpfen.

Als etwa ein Jahr später der Rauch verzogen war, hatten wir diese drei Ziele im grossen und ganzen erreicht. Die Zahl der Touristen brach alle bisherigen Rekorde, auch wenn wir unser Ziel von 100.000 Besuchern in jenem Jahr nicht ganz erreichten. Tausende pro-

Zwischen Pferdebahn und Raumflugzeug (VI)

Eine heitere kleine Kulturgeschichte

EINE GOTTGEWOLLTE INSTITUTION

Von JENNY BRESLAUER

„Der heizengute, klinge, humorvolle Jacob, der weischaude Kaufmann und stütz herzbewegend. Fragte Mama besorgt: „Aber Koba, was stöhst Du denn so? Dann erwiderte er ganz ruhig: „Lass mich doch, Mama, es macht mir Vergnügen!“

„Lächelte er verträumt vor sich hin, um man fragte nach dem Grund seines Ansehens, sagte er: „Aber Mama, das ist doch, ich liebe nur schmecken.“

„Er lachte es zwar, dass Mama elegant gekleidet war, doch er fühlte sich am wohlsten in seinem alten Anzug. Schliesslich erklärte Mama energisch: „Koba, Du brauchst unbedingt einen neuen Anzug“, und schleppte ihn mit sanfter Gewalt zum Schneider. Sie überreichte die Anprobe und sah auf jedem Füllchen. Schneider Bockwitz war ein Meist seines Faches, doch manche Kunden verlangten Unmögliches. Bockwitz liess sich nicht von der Ruhe bringen, er erklärte: „Die Hose soll sitzen Jauch“ (sogar) und dennoch nicht „Trako“ (Trick), beides hat sich nicht vereinigen.“ Dem das glück etwa der Quader des Kreises.

Und wenn der neue Anzug fertig war, dann bedurfte es noch vielen guten Zuredens, ehe Papa ihn auch wirklich trug. Die Eltern waren umgeben von zahlreichen Verwandten, von denen sich besonders an Sonntagabenden eine beträchtliche Anzahl bei uns einfand.

Papa, der von der Familie als Oberhaupt geliebt und verehrt wurde, sah das gern.

Mama hatte es vielleicht nicht ganz so gern, doch liess sie es sich nicht anmerken, und spielte mit Anmut und Würde die Rolle der Gastgeberin, selbst bei solchen Prüftungen, wie dem unangenehmen vollzähligen Erscheinen — ohne vorherige telefonische Warnung — der Podolskis, einer mit 6 Kindern gesegneten Familie.

Mama unterdrückte einen Seufzer und blickte nur resigniert: „Marie, ziehen Sie noch eine Platte aus, und schneiden Sie noch mehr Braten auf.“

Der Ruscheway — Anzuecht und das Esszimmer boten Platz für — Gottlob! — 24 Personen, und die Speisekammer musste die entsprechenden Vorräte in Reserve halten.

Wie Mama es fertig brachte, dass der Haushalt trotz solcher Überfälle zahlreicher Logiergäste, die jederzeit mit Selbstverständlichkeit aufgenommen wurden, und dem lebhaften regulären Betrieb eines 10 Personen-Haushalts, immer tadellos funktionierte, das war bewundernswert. Sie hielt die Fäden des Haushaltes unmerklich in der Hand, und das Personal, das sie verehrte, tat sein Bestes für sie. Ich weiss ihre Leistung erst heute richtig zu schätzen, nachdem ich einen eigenen Haushalt habe — nur einen kleinen — und in dem geht es manchmal drunter und drüber.

Allerdings besteht „das Personal“ nur in einer Aufwartefrau, einmal in der Woche vier Stunden.

Alles wird eben mit der Zeit abgewertet: das Personal schrumpft und Eltern sind nicht mehr eine gottgewollte Institution.

* In Schlesien übliche Abkürzung von Jacob.

derne Geschäftshaus in der Stadt. Off hatte er schwere Probleme und stütz herzbewegend. Fragte Mama besorgt: „Aber Koba, was stöhst Du denn so? Dann erwiderte er ganz ruhig: „Lass mich doch, Mama, es macht mir Vergnügen!“

„Lächelte er verträumt vor sich hin, um man fragte nach dem Grund seines Ansehens, sagte er: „Aber Mama, das ist doch, ich liebe nur schmecken.“

„Er lachte es zwar, dass Mama elegant gekleidet war, doch er fühlte sich am wohlsten in seinem alten Anzug. Schliesslich erklärte Mama energisch: „Koba, Du brauchst unbedingt einen neuen Anzug“, und schleppte ihn mit sanfter Gewalt zum Schneider. Sie überreichte die Anprobe und sah auf jedem Füllchen. Schneider Bockwitz war ein Meist seines Faches, doch manche Kunden verlangten Unmögliches. Bockwitz liess sich nicht von der Ruhe bringen, er erklärte: „Die Hose soll sitzen Jauch“ (sogar) und dennoch nicht „Trako“ (Trick), beides hat sich nicht vereinigen.“ Dem das glück etwa der Quader des Kreises.

Und wenn der neue Anzug fertig war, dann bedurfte es noch vielen guten Zuredens, ehe Papa ihn auch wirklich trug. Die Eltern waren umgeben von zahlreichen Verwandten, von denen sich besonders an Sonntagabenden eine beträchtliche Anzahl bei uns einfand.

Papa, der von der Familie als Oberhaupt geliebt und verehrt wurde, sah das gern.

Mama hatte es vielleicht nicht ganz so gern, doch liess sie es sich nicht anmerken, und spielte mit Anmut und Würde die Rolle der Gastgeberin, selbst bei solchen Prüftungen, wie dem unangenehmen vollzähligen Erscheinen — ohne vorherige telefonische Warnung — der Podolskis, einer mit 6 Kindern gesegneten Familie.

Mama unterdrückte einen Seufzer und blickte nur resigniert: „Marie, ziehen Sie noch eine Platte aus, und schneiden Sie noch mehr Braten auf.“

Der Ruscheway — Anzuecht und das Esszimmer boten Platz für — Gottlob! — 24 Personen, und die Speisekammer musste die entsprechenden Vorräte in Reserve halten.

Wie Mama es fertig brachte, dass der Haushalt trotz solcher Überfälle zahlreicher Logiergäste, die jederzeit mit Selbstverständlichkeit aufgenommen wurden, und dem lebhaften regulären Betrieb eines 10 Personen-Haushalts, immer tadellos funktionierte, das war bewundernswert. Sie hielt die Fäden des Haushaltes unmerklich in der Hand, und das Personal, das sie verehrte, tat sein Bestes für sie. Ich weiss ihre Leistung erst heute richtig zu schätzen, nachdem ich einen eigenen Haushalt habe — nur einen kleinen — und in dem geht es manchmal drunter und drüber.

Allerdings besteht „das Personal“ nur in einer Aufwartefrau, einmal in der Woche vier Stunden.

Alles wird eben mit der Zeit abgewertet: das Personal schrumpft und Eltern sind nicht mehr eine gottgewollte Institution.

* In Schlesien übliche Abkürzung von Jacob.

DER »BÜHA« UND DER »HÜHA«

Triumph International 1975

Von ALICE HOLDBEIM

Die Eleganz und die Sitz des Kleides an? Erst bei der Schneiderin: groß, ob klein, ob schlank oder vollschlank. Aber Natur und Dikt be-
1. — leider — ohne, dass viel daran ändern könnte, wie man all die kleinen der Natur ausgleichen, nämlich aus Schönheits-
— Schönheiten machen das liegt oben im Bereich "foundation garments", der das unserer Gardero-
der Kürze halber, wie an Wäschezettel. „Büha“ (sprich: Büsten — Hüfthalter) genannt.
waren kürzlich das Thema großen Modeschau, die

von der Fa Triumph International im Fest-Saal des Hilton für mehr als 400 Gäste veranstaltet wurde — die meisten von ihnen Meister ihres Faches, die auf den ersten Blick zu sehen vermögen, was ein Büha für die Schönheit einer Büste zu leisten vermag, was er aufbauen, ab-
bauen, umbauen, kurz was er zaubern kann. Und genauso der Büha: ob er rückwärts, ob vorwärts, ob seitlich zusammenfas-
sen soll, für wen er kurz, für wen er lang zu sein hat, wo seine Stützstreben anzusetzen

haben, um alles, was sich un-
lichsam bemerkbar macht, in
angemessenen Grenzen zu hal-
ten.
Dies alles sieht der Fach-
mann auf den ersten Blick. Er
sah hier aber auch, dass die
neueste Kollektion v. „Triumph“
eine Menge Neuheiten brachte.

bis 20 verschiedenen Größen
heraus, wobei nicht nur die
Weite, sondern auch die ver-
schiedenen Größen der „Cups“
(Schalen) berücksichtigt sind.
Bei den Hühas gibt es von
den winzigsten Bikinis aus Spitz-
stoffen bis zu den „funktion-
ellen“ aus dem feinsten Nylon
Charmeuse. Es gibt auch bei
den Bühas eine Fülle der For-
men mit vielen Unterschieden in
der Färbung der Träger, die
geschickt das tiefste Décolleté



BH und Höschen aus Colastio-Satinette
Modell TRIUMPH INTERNATIONAL Winter 1974/75

Neu ist vor allem die psycholo-
gische Erkenntnis, die der ge-
samten Kollektion zu Grunde
liegt: dass die Frauen sich die
„Grundzüge“ ihrer Garderobe
nicht „genaus“ ihrem Körper
auswählen, sondern entsprechend
ihrer Mentalität. Darum war
die Fa Triumph bemüht, die
Formen ihrer Modelle so viel-
fältig zu gestalten, dass sie für
jede Frau passen, ohne dass
Änderungen nötig sind, und
die schuf deshalb auch eine
ganz neue Staffelform der Num-
mern. Während es bisher auf
dem Inlandmarkt für die Bü-
has 5 bis 6 Größen gab, bringt
Triumph seine Modelle in 15

erlauben. Die Bühas sind weich
oder gepolstert, sowie auch
„molded“, d.h. ganz ohne Naht,
„geformt“. Neu ist eine ganze
Serie, die mit „X“ bezeichnet
wird, und die „X-Büha“ mit
Cotton und Polyester, Korsetts
und ganze Corsets umfasst,
auch mit verklebtem Bein
für kalte Tage und — besserem
Sitz.
Die Farben blieben fast durch-
wegs klassisch: Weiss, Gold und
nach kleiner Pause während
der letzten Jahre — wieder
Schwarz, hin und wieder, zur
Abwechslung fürs Auge, war
auch ein Tüpfchen rosa oder
hellblau zu sehen.



Das Symbol des internatio-
nalen Jahres der Frau, bestehend
aus dem biologischen Zeichen
mit Kreuz, ist in Israel auf
Wunsch der Fraueneverbände
n. a. wegen ihrer Ablehnung
des Kreuz-Zeichens modifiziert
worden. Das neue Symbol ent-
hält anstatt des Geschlechts-
zeichens mit dem umgekehrten
Kreuz einen stylisierten Frauen-
kopf. (Siehe Abbildung).

Modische Kleidung
moderner junger Frauen
aus Exklusiv-Stoffen
Perle und noch vieles
zu FABRIKS-Preisen
★ Sport- und Abendkleider
★ Mäntel und Kostüme
★ Complexe: Familien
und Haus
★ Röcke — Stoles
Spezielle Modelle
für große Größen
Sprechen Sie uns
Damenbekleidungs-
parade
Ecke Olanofstr. 160
Tel. 227870

JERSEYKOSTUME und -MAENTEL
Wolle und Diolen
EXPORTRUECKSTAENDE
Grosse Auswahl — alle Größen
Fabrik Tel Aviv Allenby 76, Mittelstock.
9 — 18 Uhr durchgehend geöffnet sonntags Freitag

für die Frau

Eine nahrhafte und billige Mahlzeit

Von der Ausbildungsabteilung
der WIZO erhielten wir folgen-
de Rezepte:

KUMMELSUPPE:

15 g. Kümmel, 2 Löffel Öl,
2 Löffel Mehl, 1/2 Teelöffel
Pfeffer, 1 Löffel Suppenpulver,
5 Gläser Wasser, 3 Scheiben
Kümmelbrot, etwas scharfer
Pfeffer. Kümmel einige Minu-
ten in einem Teil des Wasser
kochen und durchsieben. Mehl
im Öl bräunen, süßen Pfeffer,
kaltes Wasser, Kümmelbrot,

Suppenpulver zufügen, unter
dauendem Rühren kochen.
Mit Salz und scharfem Pfeffer
würzen und noch 5 Minuten
kochen lassen. Mit gerösteten
Kümmelbrotstücken servieren.

GEBRATENER BAKKALA

IN TOMATENSAUCE:

1 kg. junge Bakkalafische,
1 Glas Mehl, 1 Ei, 1/2 Glas
Wasser, etwas Salz, Knoblauch-
zahn, Öl zum Braten; für die
Sauce: 1/2 lt. Tomatensaft, 1
Löffel Zucker, Salz, Zitro-

nensaft nach Belieben, 1/2 Tee-
löffel scharfer Pfeffer.

Fische saubermachen, in die
Länge schneiden, Gräten ent-
fernen. In Ei (gemischt mit
Wasser) und dann in Mehl wäl-
zen, das mit Knoblauch und
Salz gewürzt ist. In heissem Öl
braten, und auf Löschpapier
überflüssiges Fett abtropfen las-
sen. Tomatensaft kochen, wür-
zen, Fische in eine Schüssel
legen, mit Tomatensaft über-
gießen. Ungefähr 12 Stunden
vor dem Servieren in der Sauce
kaltes Wasser, Kümmelbrot,

Wie man Strom spart

nachfolgenden bringen wir einige Spartipps, zusammen-
gefasst (auf Hebräisch) überreicht von Hava Eytan
(Gesamtwirtschafts-Assoziation):
Stromsparen bedeutet Brennstoffeinsparung. Die Wich-
tigkeit ergibt sich für uns Israelis von selbst. Einige prakti-
sche Vorschläge:
Beleuchtung:
Glühlampen gegen schwächere Wattanzahl austauschen.
Lichter beim Verlassen des Zimmers löschen.
Gardinen bei Tageslicht und Tageslicht maximal aus-
nutzen.
Familienaktivitäten in einem Zimmer konzentrieren.
Eine Fluoreszenzröhre von 40 Watt gibt viermal
mehr Licht als eine 40-Watt-Glühlampe.
Kochen:
Für zwei oder mehr Tage kochen.
Kochprozess zwecks Ausnutzung der Hitze der Platte
oder des Ofens konzentrieren: mehrere Gerichte gleich-
zeitig kochen.
Gerichte, die lange Kochzeit brauchen, selten ansetzen.
Flamme kleinhalten, sobald Sieden anfängt.
Speisen durch Zudecken warmhalten (Zeitungspapier),
um Aufwärmen einzusparen.
Gewünschte Wassermenge für Tee oder Kaffee genau
abmessen.
Versuchen Sie mit Dampf zu kochen — Topf auf Topf.
Gefrierkammer:
Weniger oft in der Woche einstellen.
Duschen anstatt Baden.
Kleine Familien können Thermostat auf 60—80 Grad
einstellen.
Winter: Wasser im Haus, um Heisswasser vor dem Aus-
strömen auszunutzen. In Sommer: Wasser im Haus, um
Kühlung auszunutzen.

Im Winter auf Minimalhöhe stellen.
Speisen vor Einstellen auskühlen lassen.
Türe möglichst selten öffnen, besonders an heissen
Tagen.
Türe nie lange offenstehen lassen.
Wäsche:
Möglichst zu Mittag waschen, wenn Leitungswasser
warm ist.
Volumen voll ausnutzen.
Nicht alles muss in der Maschine gewaschen werden,
auch Handwäsche ist möglich.
Die meiste Wäsche muss nicht gekocht werden.
Eisken, Frieren:
Eiswürfel wenig benutzen.
Nicht alles muss gefroren werden, auch im ungeplätz-
ten Pyjama schliefen sich's süß.
Richtiges Falten nach Wäscheabnehmen von der Leine
spart Bügeln.
Heizen:
Bestmögliche Ausnutzung der billigsten Energie — der
Sonne: Fenster öffnen, wenn die Sonne scheint.
Dahinein warm anziehen — hebt das Wohlbefinden.
Ritzen und Fugen der Fenster, durch die Wärme ent-
weicht, mit gerolltem Stoff verstopfen. Jalousien (Tren-
nen) und Vorhänge schliessen (nach der Methode der
Verdunkelung nach Sonnenuntergang).
Anstatt des Salons einen kleineren Raum als Winter-
wohnraum benutzen (Teppiche hineinbringen). Kleiner
Raum benötigt weniger Heizstrom.
Beim Verlassen des Zimmers an das Türschliessen
nicht vergessen (denn das muss gelüftet und Sauerstoff
hereingelassen werden).
Vom Gebrauch einer Geschirrspülmaschine sollte
Abstand genommen werden. (Das spart Strom und
Wasser.)
Wir wollen natürlich nicht auf alle Bequemlichkeiten
Technik verzichten. Elektrische Rasierapparate, Toaster
! Standbeuger verbrauchen wenig Strom.
Bemerkung: Ausser dem Stromtarif wurde auch die Grund-
gebühr (nach der Zimmerzahl) erhöht. Diese Zahlung
muss geleistet werden, auch wenn der Wohnungsinhaber
lange Zeit abwesend ist.

Verbrauchstabelle: Licht
KW pro Stunde
Watt
Kochzeit 40 W
Kühlschrank:
Stunden nötig für 120 L
7-9 KW
Wasserschneide:
1.5-2
Kühlschrank:
Mit halbautomatischem
Entfroster
pro Tag
ganz automatisch
pro Tag
Kühlschrank:
1-2 Ohne Tiefkühlfach
6-9

MANIKÜRE-BOUTIQUE ZUHAUSE



SCHOEN... STAERKEND... SPARSAM...

- Entfernt schnell und gründlich den Nagellack — NON-SMUDGE REMOVER
- Pflügt gebrochene und beschädigte Nägel — CUTICLE MASSAGE CREAM
- Entfernt leicht und hygienisch die Nagelhaut — CUTICLE GEL
- Glättet und schont die Haut der Hände — RE-TEXTURING HAND CREAM
- Stärkt die Nägel — WONDER NAIL
- Als Unterlage für den Nagellack — WONDER WEAR
- Zum Umrändern gespalten oder gebrochener Nägel — MEND-A-NAIL
- Für Haltbarkeit des Nagellacks und besonderen Glanz — EXTRA LIFE TOP COAT
- Verdichtet den Nagellack — SOLVENT
- Für strahlenden Glanz — 53 Nagellack-
Nuancen, cremig, silbrig-schimmernd und
nachtschimmernd — REVOLON NAIL ENAMEL

GEHOERT IHNEN — ZUM HALBEN PREIS



Kaufen Sie in einer guten Parfümerie
„Revlon“ — Erzeugnisse im Werte von
IL 120 — und Sie erhalten ein sehr
praktisches Manikürzeug zum Preis von
IL 43 — anstatt IL 75.

GEHOERT IHNEN — GRATIS



Schreiben Sie an das „Revlon-
haus“, Tel Aviv Chowwe Zion
65 und wir senden Ihnen gratis
einen praktischen Prospekt zur
Anleitung für Hand- und Na-
gelpflege

REVOLON רבולון

Das ambulante Maniküre-Laboratorium von Revlon wird in diesem Monat die Parfü-
merien und Kol-Bo-Läden besuchen und wird gratis Anleitungen und Beratung er-
teilen. Wir laden Sie zu unserem Lehrkurs ein. Sie erhalten — GRATIS — individuelle
Beratung für Schönheitspflege zuhause. Die Vorträge dauern drei Stunden und finden
im Revlon-Haus statt, Tel Aviv, Chowwe Zion 65, Sonntag und Dienstag von 3.00—
6.00 Uhr nachm., Freitag von 9.00—12.00 Uhr vorm.

Israel

Israelreise der Di-
rektorin musikali-
scher Leopold Gross-
ein Ereignis, das
recherchen versäu-

Ihre Parodien der
vanziger Jahre, Be-
g von Bronner-
Tucholsky-Texten,
et die fulminante
deutsche Sezshyden
sie die Draufgabe
bar, wo Pharaon u.
u auf die Patke
unvergesslich. Sie
einkont d. Kaba-
istlicher Künstler-
e wachen.
A. S.

Publikum



nd Wasser“ von dem
Jakob Agam. Es han-
um eine Kombination
ingbrunnens mit einer
Trotz der schwierigen
bezug auf die Tomistik
kusserte sich der kom-
Direktor Jakob Aweri-
sch. Er und der Gene-
re Aris Dimopolos (bi-
m-Direktor in Tel Aviv)
die Hoffnung aus, dass
el zu 80 Prozent belegt
1, sobald sich der Betrieb
ingelassen hat.

IN GEHT MAN ?

IN SIE auch immer
verlangen Sie überall
KAFFEE. Er ist
ste.

RZTEDIENST

3333; — Petach Tikwa
Tel. 912333. — Rischon
: MDA, Tel. 942333. —
iv: MDA, Tel. 101. —
MDA, Tel. 101.

at Cholim „Assaf“, Tel-
Tel. 101, Gush Dan, Tel.
1, Bat Jam, Tel. 863333.
u Telefon 843133, Haifa
neiner u. Kinderarzt, Tel.
10.
pat Cholim Merkast Tel-
laffo: MDA, Mazestr. 13,
101, von 8.00 Uhr abds.
Uhr morgens Dr. Watts,
bystr. 50, Tel. 53888 (nur
ber); Dr. Mar Dona, Ha-
hmonaim 4, Tel. 248228.

Rodika-Bar

TEL-AVIV, Esjarkon 63

NACH GRÜNDLICHER
RENOVIERUNG

öffnen HEUTE ABEND
YLVESTER,

DIENSTAG, 31.12.74

Orchester, internationales
rogramm, Überraschungen
und Preisverteilung

PLATZRESERVIERUNG
im „Dan“-Büro,
Esjarkon 61, Tel Aviv.

RADIO und FERNSEHEN

FREITAG, 13.12.74
Nachrichten: jede Stunde.

Programme A:

8.10 Musikalische Delikatessen—Leclair: Violinkonzert; Mussorgski: „Bilder einer Ausstellung“; 9.05 und 10.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters—STEREO—Rimski-Korsakoff: Beethoven, Lutoslawski, Mozart, Grieg; 11.00 Volkstümliches Hebräisch; 11.15 Auszüge aus dem Programm „Es lebe Jerusalem“; 12.05 „Mein Konzert“ (Wiederholung: 13.05 Mitwirkende: Sibelius: Ouvertüre „Der Sturm“; John Field: Klavierkonzert Nr. 1; Novak: Slowakische Suite; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 15.15 Schabbateingangsprogramm; 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Der Nahe Osten (Efraim Aba); 17.05 Wunschkonzert klassischer Musik—Saint-Saens, Liszt, Gershwin; 18.05 Vorschau auf das musikalische Programm der Woche (Gideon Rosenbaum); 18.30 Literarisches Wochenprogramm; 19.05 Wochenkommentar (Gideon Rosenbaum); 20.05 „Gedächtnis“—Lieder und Melodien; 21.05 Freitagabendkonzert—STEREO—weiter Teil: Tonbandaufnahmen des B.B.C. mit dem Symphonieorchester; 22.05 „Bornewood“—Balakirew, Lutoslawski; 23.05 Vorschau auf das bayrische Sendegebiet—Giere, Brahms; 23.05 Radioerzählung—von Efraim Zoref; 23.35 „Finale“; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programme B:

6.10 Morgensymphonie; 6.30 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.35 Gesänge; 7.55 „Grünes Licht“; 8.15 Morgensymphonie; 10.05 Für die Hausfrau; 12.05 In „Arbeitsrhythmus“; 12.30 Unsere Lieder; 13.05 Chansons und Neugierigkeiten; 14.10 und 15.15 „Bis vier“; 15.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes (siehe Programm A); 16.10 Eine Minute Hebräisch; 16.11 Lieder und Rezitationen zum Schabbat; 17.05 „In den vier Wänden“ (Edna Peor); 18.05 Chanukkalied: „Ein Stundchen Blues“—Entwicklung der „Blues“ vom Anfang des Jahrhunderts bis heute; 22.05 „Ich mach mir eine Melodie“—hebräische Lieder; 23.05 und 00.10 „Bier und gute Laune“—Jaakow Agon interviewt im Theaterklub.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodie und Gesang.

Mittwochsenden:

6.05 und 7.05 Morgensymphonie; 8.05, 12.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.55) 9.05 „Schabbatkuchen“; 9.55 „Das werde ich nie vergessen“ (Arie Awerch); 10.05 und 11.05 „Warm und schmachtend“; 12.25 Stern zur Mittagszeit—Tiki Dayan; 12.55 Der jüdische Standpunkt—mit Chana Sauer; 13.05 Programm mit Jerusalemer Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Tradition, Tradition; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat“; 17.05 „So war es damals“—Dezember 1931; 18.05 „Die Woche“—Zahaleh; 19.05 Der kurze Freitag—mit Didi Menassi; 20.05 „Perlen zum Wochenende“—mit Pina Bat-Zvi; 21.05 „Mein Wunder“ (Wiederholung); 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichten—leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 „Kleine Erzählung für die Kleinen“; 14.10 „Dorf in Mexiko“—aus der Serie „Länder und Völker“; 14.30 „Chanukkatage“—mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 Chanukkalied; 15.05 „Das Wunderpfand“; 15.25 Schabbateingangsprogramm für

Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Chanukkalied; 20.10 „Die Woche“; 21.00 „Es ist gut zu singen“—Chanukkaliedprogramm—Das Almagor und Schlomo Arzi, Boaz Scharabi, Ofira Gluska, und viele andere, darunter Unterhaltungsgruppen; 22.00 „Wien 1900“ Programmserie auf Grund der Bücher von Arthur Schnitzler, drittes Kapitel: Der eingezeichnete Junge (zweiter Teil); 22.50 Schabbatbeschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 14.12

Nachrichten: jede Stunde.

Programme A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert—Vivaldi: Konzert für zwei Hörner, Streichinstrumente und Cembalo; Bach: Violinkonzert (mit Yasha Heifetz); Mozart: Rondo für Klavier und Orchester; Stravinsky: Konzert für Streichorchester; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 10.00 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf: „Michal im Hause Palti“ von Abraham Aschman; 12.05 Die Energielücke (Efraim Aba); 13.05 Schabbatmittagskonzert—STEREO—Haydn: Orgelkonzert; Dvorak: Symphonie Nr. 7; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik—Mozart: Adagio und Fuge; Schubert: Quartett Nr. 14 „Der Tod und das Mädchen“; 16.10 Kantoral Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Pati Landau); 18.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 18.15 „Kleine Erzählungen über große Musiker“ (Ada Brodsky und Schlomo Hed); 18.30 Spanische Romanzen (Jizhak Levi); 19.05 Wochenchronik (zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezitation—Alan Chalkov (Klarinette) mit Arie Zak (Klavier) spielen Werke von Alban Berg, Elliott Carter, Noam Sheriff, etc.; 20.40 Mordchai Ben-Schachar (Bariton) singt Arien und Lieder von Schumann, Mozart u.a. am Klavier Rachel Kirshen-Cohen; 21.05 „Hamawil“ und „Melawa Malka“; 22.05 Worte, die zu Herzen gehen sollten—Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik—Haydn: „Lerchen“—Quartett; Brahms: Sonate für Cello und Klavier; Chopin: Nocturno; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programme B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgensymphonie; 8.55

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgensymphonie; 8.05, 12.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.55) 9.05 „Schabbatkuchen“; 9.55 „Das werde ich nie vergessen“ (Arie Awerch); 10.05 und 11.05 „Warm und schmachtend“; 12.25 Stern zur Mittagszeit—Tiki Dayan; 12.55 Der jüdische Standpunkt—mit Chana Sauer; 13.05 Programm mit Jerusalemer Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Tradition, Tradition; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat“; 17.05 „So war es damals“—Dezember 1931; 18.05 „Die Woche“—Zahaleh; 19.05 Der kurze Freitag—mit Didi Menassi; 20.05 „Perlen zum Wochenende“—mit Pina Bat-Zvi; 21.05 „Mein Wunder“ (Wiederholung); 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichten—leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 „Kleine Erzählung für die Kleinen“; 14.10 „Dorf in Mexiko“—aus der Serie „Länder und Völker“; 14.30 „Chanukkatage“—mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 Chanukkalied; 15.05 „Das Wunderpfand“; 15.25 Schabbateingangsprogramm für

Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Chanukkalied; 20.10 „Die Woche“; 21.00 „Es ist gut zu singen“—Chanukkaliedprogramm—Das Almagor und Schlomo Arzi, Boaz Scharabi, Ofira Gluska, und viele andere, darunter Unterhaltungsgruppen; 22.00 „Wien 1900“ Programmserie auf Grund der Bücher von Arthur Schnitzler, drittes Kapitel: Der eingezeichnete Junge (zweiter Teil); 22.50 Schabbatbeschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 14.12

Nachrichten: jede Stunde.

Programme A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert—Vivaldi: Konzert für zwei Hörner, Streichinstrumente und Cembalo; Bach: Violinkonzert (mit Yasha Heifetz); Mozart: Rondo für Klavier und Orchester; Stravinsky: Konzert für Streichorchester; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 10.00 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf: „Michal im Hause Palti“ von Abraham Aschman; 12.05 Die Energielücke (Efraim Aba); 13.05 Schabbatmittagskonzert—STEREO—Haydn: Orgelkonzert; Dvorak: Symphonie Nr. 7; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik—Mozart: Adagio und Fuge; Schubert: Quartett Nr. 14 „Der Tod und das Mädchen“; 16.10 Kantoral Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Pati Landau); 18.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 18.15 „Kleine Erzählungen über große Musiker“ (Ada Brodsky und Schlomo Hed); 18.30 Spanische Romanzen (Jizhak Levi); 19.05 Wochenchronik (zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezitation—Alan Chalkov (Klarinette) mit Arie Zak (Klavier) spielen Werke von Alban Berg, Elliott Carter, Noam Sheriff, etc.; 20.40 Mordchai Ben-Schachar (Bariton) singt Arien und Lieder von Schumann, Mozart u.a. am Klavier Rachel Kirshen-Cohen; 21.05 „Hamawil“ und „Melawa Malka“; 22.05 Worte, die zu Herzen gehen sollten—Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik—Haydn: „Lerchen“—Quartett; Brahms: Sonate für Cello und Klavier; Chopin: Nocturno; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programme B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgensymphonie; 8.55

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgensymphonie; 8.05, 12.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.55) 9.05 „Schabbatkuchen“; 9.55 „Das werde ich nie vergessen“ (Arie Awerch); 10.05 und 11.05 „Warm und schmachtend“; 12.25 Stern zur Mittagszeit—Tiki Dayan; 12.55 Der jüdische Standpunkt—mit Chana Sauer; 13.05 Programm mit Jerusalemer Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Tradition, Tradition; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat“; 17.05 „So war es damals“—Dezember 1931; 18.05 „Die Woche“—Zahaleh; 19.05 Der kurze Freitag—mit Didi Menassi; 20.05 „Perlen zum Wochenende“—mit Pina Bat-Zvi; 21.05 „Mein Wunder“ (Wiederholung); 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichten—leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 „Kleine Erzählung für die Kleinen“; 14.10 „Dorf in Mexiko“—aus der Serie „Länder und Völker“; 14.30 „Chanukkatage“—mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 Chanukkalied; 15.05 „Das Wunderpfand“; 15.25 Schabbateingangsprogramm für

Esaria Alon über die Landschaft unseres Landes; 10.05 „Der Weg nach Westen“—amerikanische Lieder; 12.05 „Ein Wunder vom Himmel“—Lieder und Erzählungen von Hildegard Knst; 13.05 Von Bühnen und Filmen; 14.10, 15.05 und 16.10 Lieder und Fußballergebnisse; 17.50 Die fünfziger Jahre in Hollywood; 18.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 18.10 „Die Angelegenheit wird behandelt“ (Gideon Levi-Ari); 18.30 Vom Sportplatz; 21.05 Lieder der Völker; 21.45 Sportergebnisse; 22.05 „Das hört man nicht jeden Tag“ (Nissim Schwab); 23.05 und 00.10 „Radiothek“.

Sender H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Lieder und Chansons.

Mittwochsenden:

6.05 und 7.05 Morgensymphonie; 8.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.55) 9.05 „Schabbatkuchen“; 9.55 „Das werde ich nie vergessen“ (Arie Awerch); 10.05 und 11.05 „Warm und schmachtend“; 12.25 Stern zur Mittagszeit—Tiki Dayan; 12.55 Der jüdische Standpunkt—mit Chana Sauer; 13.05 Programm mit Jerusalemer Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Tradition, Tradition; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat“; 17.05 „So war es damals“—Dezember 1931; 18.05 „Die Woche“—Zahaleh; 19.05 Der kurze Freitag—mit Didi Menassi; 20.05 „Perlen zum Wochenende“—mit Pina Bat-Zvi; 21.05 „Mein Wunder“ (Wiederholung); 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichten—leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 „Kleine Erzählung für die Kleinen“; 14.10 „Dorf in Mexiko“—aus der Serie „Länder und Völker“; 14.30 „Chanukkatage“—mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 Chanukkalied; 15.05 „Das Wunderpfand“; 15.25 Schabbateingangsprogramm für

Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Chanukkalied; 20.10 „Die Woche“; 21.00 „Es ist gut zu singen“—Chanukkaliedprogramm—Das Almagor und Schlomo Arzi, Boaz Scharabi, Ofira Gluska, und viele andere, darunter Unterhaltungsgruppen; 22.00 „Wien 1900“ Programmserie auf Grund der Bücher von Arthur Schnitzler, drittes Kapitel: Der eingezeichnete Junge (zweiter Teil); 22.50 Schabbatbeschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 14.12

Nachrichten: jede Stunde.

Programme A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert—Vivaldi: Konzert für zwei Hörner, Streichinstrumente und Cembalo; Bach: Violinkonzert (mit Yasha Heifetz); Mozart: Rondo für Klavier und Orchester; Stravinsky: Konzert für Streichorchester; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 10.00 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf: „Michal im Hause Palti“ von Abraham Aschman; 12.05 Die Energielücke (Efraim Aba); 13.05 Schabbatmittagskonzert—STEREO—Haydn: Orgelkonzert; Dvorak: Symphonie Nr. 7; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik—Mozart: Adagio und Fuge; Schubert: Quartett Nr. 14 „Der Tod und das Mädchen“; 16.10 Kantoral Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Pati Landau); 18.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 18.15 „Kleine Erzählungen über große Musiker“ (Ada Brodsky und Schlomo Hed); 18.30 Spanische Romanzen (Jizhak Levi); 19.05 Wochenchronik (zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezitation—Alan Chalkov (Klarinette) mit Arie Zak (Klavier) spielen Werke von Alban Berg, Elliott Carter, Noam Sheriff, etc.; 20.40 Mordchai Ben-Schachar (Bariton) singt Arien und Lieder von Schumann, Mozart u.a. am Klavier Rachel Kirshen-Cohen; 21.05 „Hamawil“ und „Melawa Malka“; 22.05 Worte, die zu Herzen gehen sollten—Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik—Haydn: „Lerchen“—Quartett; Brahms: Sonate für Cello und Klavier; Chopin: Nocturno; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programme B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgensymphonie; 8.55

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgensymphonie; 8.05, 12.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.55) 9.05 „Schabbatkuchen“; 9.55 „Das werde ich nie vergessen“ (Arie Awerch); 10.05 und 11.05 „Warm und schmachtend“; 12.25 Stern zur Mittagszeit—Tiki Dayan; 12.55 Der jüdische Standpunkt—mit Chana Sauer; 13.05 Programm mit Jerusalemer Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Tradition, Tradition; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat“; 17.05 „So war es damals“—Dezember 1931; 18.05 „Die Woche“—Zahaleh; 19.05 Der kurze Freitag—mit Didi Menassi; 20.05 „Perlen zum Wochenende“—mit Pina Bat-Zvi; 21.05 „Mein Wunder“ (Wiederholung); 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichten—leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 „Kleine Erzählung für die Kleinen“; 14.10 „Dorf in Mexiko“—aus der Serie „Länder und Völker“; 14.30 „Chanukkatage“—mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 Chanukkalied; 15.05 „Das Wunderpfand“; 15.25 Schabbateingangsprogramm für

Kinder; 18.00 Nachrichten in hebräischer und arabischer Sprache; 18.04 Film und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.05 Chanukkalied; 20.10 „Die Woche“; 21.00 „Es ist gut zu singen“—Chanukkaliedprogramm—Das Almagor und Schlomo Arzi, Boaz Scharabi, Ofira Gluska, und viele andere, darunter Unterhaltungsgruppen; 22.00 „Wien 1900“ Programmserie auf Grund der Bücher von Arthur Schnitzler, drittes Kapitel: Der eingezeichnete Junge (zweiter Teil); 22.50 Schabbatbeschnitt, Nachrichten.

SCHABBAT, 14.12

Nachrichten: jede Stunde.

Programme A:

8.05 Schabbatmorgenkonzert—Vivaldi: Konzert für zwei Hörner, Streichinstrumente und Cembalo; Bach: Violinkonzert (mit Yasha Heifetz); Mozart: Rondo für Klavier und Orchester; Stravinsky: Konzert für Streichorchester; 9.05 Welt der Wissenschaft; 9.35 Musikalisches Rätsel; 10.00 Wochenchronik; 11.05 Der Vorhang geht auf: „Michal im Hause Palti“ von Abraham Aschman; 12.05 Die Energielücke (Efraim Aba); 13.05 Schabbatmittagskonzert—STEREO—Haydn: Orgelkonzert; Dvorak: Symphonie Nr. 7; 14.10 Für Mutter und Kind; 15.05 Kammermusik—Mozart: Adagio und Fuge; Schubert: Quartett Nr. 14 „Der Tod und das Mädchen“; 16.10 Kantoral Musik und Gebete; 17.05 Musik ohne Unterbrechung (Pati Landau); 18.05 Entzenden des sechsten Chanukkalichtes und Geschichte einer jüdischen Gemeinde; 18.15 „Kleine Erzählungen über große Musiker“ (Ada Brodsky und Schlomo Hed); 18.30 Spanische Romanzen (Jizhak Levi); 19.05 Wochenchronik (zweite Folge); 19.50 Rezitation aus der Bibel; 20.05 Rezitation—Alan Chalkov (Klarinette) mit Arie Zak (Klavier) spielen Werke von Alban Berg, Elliott Carter, Noam Sheriff, etc.; 20.40 Mordchai Ben-Schachar (Bariton) singt Arien und Lieder von Schumann, Mozart u.a. am Klavier Rachel Kirshen-Cohen; 21.05 „Hamawil“ und „Melawa Malka“; 22.05 Worte, die zu Herzen gehen sollten—Wochenende mit Dichtern und Lesern; 23.05 Wunschkonzert klassischer Musik—Haydn: „Lerchen“—Quartett; Brahms: Sonate für Cello und Klavier; Chopin: Nocturno; 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programme B:

7.10 und 7.35 Gesänge; 8.10 und 9.05 Morgensymphonie; 8.55

Nachrichten: jede Stunde.

6.05 und 7.05 Morgensymphonie; 8.05, 12.05 Nachrichtenjournal; 9.05 Grüsse mit einem Lied; (ebenso 9.55) 9.05 „Schabbatkuchen“; 9.55 „Das werde ich nie vergessen“ (Arie Awerch); 10.05 und 11.05 „Warm und schmachtend“; 12.25 Stern zur Mittagszeit—Tiki Dayan; 12.55 Der jüdische Standpunkt—mit Chana Sauer; 13.05 Programm mit Jerusalemer Gaon; 14.05 Chansonsparade; 14.55 Tradition, Tradition; 15.05 und 16.05 „Drei vor Schabbat“; 17.05 „So war es damals“—Dezember 1931; 18.05 „Die Woche“—Zahaleh; 19.05 Der kurze Freitag—mit Didi Menassi; 20.05 „Perlen zum Wochenende“—mit Pina Bat-Zvi; 21.05 „Mein Wunder“ (Wiederholung); 23.05 und 00.05 Tanzmusik; In der Nacht zwischen den Nachrichten—leichte Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

14.00 „Kleine Erzählung für die Kleinen“; 14.10 „Dorf in Mexiko“—aus der Serie „Länder und Völker“; 14.30 „Chanukkatage“—mit Gil Aldema.

Fernsehprogramm:

15.00 Chanukkalied; 15.05 „Das Wunderpfand“; 15.25 Schabbateingangsprogramm für

THEATERPROGRAMM

HABITMA — großer Saal:

„O ho Julia“ (Efraim Kishon)

14.12.

„Macbeth“ (Eugene Ionesco)

15., 16., 17., 18., 19.12.

Kleiner Saal: „Ein laien Tag“

„Der Leopard“ (Jakow Schabat)

14., 15., 18.12 (Jerusalem)

Khan, Jerusalem:

13.12. 3.00 Gezeichnete Kinderfilme

„Der Leopard“ 9.00, 11.00 Film

„Das Telefonmädchen und der Detektiv“

14., 15., 16.12.

„O ho Julia“ 17., 18.12.

Kameri: „Chain, Chain“ (eine

Art Familienkomödie von

Eli Schreiber, mit Awar

Cheslani, Zahara Charit, u.a.)

14., 15.12.

„Besuch der alten Dame“

(Friedr. Dürrenmatt) 16.,

17.12. (8.30, 18.12. (4 Uhr)

„Drei Festlichkeiten“ (Komödie

mit Chama Meron, Gila

Almagor, Gidon Schemer, u.a.)

18.12. (9 Uhr), 19.12. (8.30)

Gesangsabend.

HAIFAER THEATER:

„El Hazpor“ (Abraham Meg-

ged, über den Einfluss des

Jom Kippur-Krieges auf ein-

ge Leute) 16., 17., 18., 19.12.

„Der Leopard“ (Jakow Schabat)

14., 15., 18.12 (Jerusalem)

Khan, Jerusalem:

13.12. 3.00 Gezeichnete Kinder-

filme 9.00, 11.00 Film

„Das Telefonmädchen und der

Detektiv“

14., 15., 16.12.

„O ho Julia“ 17., 18.12.

Kameri: „Chain, Chain“ (eine

Art Familienkomödie von

Eli Schreiber, mit Awar

Cheslani, Zahara Charit, u.a.)

14., 15.12.

„Besuch der alten Dame“

(Friedr. Dürrenmatt) 16.,

17.12. (8.30, 18.12. (4 Uhr)

„Drei Festlichkeiten“ (Komödie

mit Chama Meron, Gila

Almagor, Gidon Schemer, u.a.)

18.12. (9 Uhr), 19.12. (8.30)

Gesangsabend.

FÜR BRIEFMARKENFREUNDE

Zum Chanukka-Fest liess un-

sere Post die Philatelisten des

Landes heuer leer ausgehen: we-

der eine Festmarkenserie, noch

eigentlich eine billige Bilderma-

kenserie wurde uns beschert, wie

wir verwöhnten Kinder der Sam-

meldezeit es bisher all-

jährlich zu erhalten gewohnt wa-

ren. Ist die wirtschaftliche Mis-

sere wirklich so schwer, dass die

Post uns diese Enttäuschung

auferlegen musste? Die für uns

als Entschädigungsgeschenk für

den Januar versprochene 0.01

Agora Tu-Bischwat-Marke soll

uns scheinbar für das Entgehen

an die Versöhnung dienen...

Die erste Auktion nach der

Goldentwertung (Zodiak-Stamps

Schöne kleine ZEIGEN

★ TEL AVIV ★

UND VERKAUF

AGE WIE VOR!
EPPIGHE-JURANI
Goldsch. 49, Tel. 57885
Haarwäsche, Reinigung, Styling, Friseur, Kosmetik, Parfüm, Accessoires, Kleider, Schuhe, Schmuck, Uhren, Brillen, Kontaktlinsen, Hörgeräte, etc.
Kauf - Verkauf

"AKIBA"
DER KAUFLER
Tel. 652-96736
alle und antike Möbel, Teppiche, Kissen, Haushaltsgegenstände, etc.
OMME INS HAUS, gleich nach Schabbat.
Tel. 652-96736

GAL - FONE
Möbel, Küchenschränke, Heizungsapparate und Haushaltsgegenstände
Tel. 674267
Heute Tel. 642556

kaufen gesucht alte
suben jeder Art. Tel.
POB 1475, Tel Aviv.
Häuser, Grundstücke, etc.
Tel. 642556

Marco kaufen antike
schöne Möbel, auch
Tel. 625682

zu allerletzt
neue doch zu Stumpf
man TEPPICHE
kaufen, verkaufen oder
schenken will
Tel. 625531, T.A.

ARBEITSMARKT
Kaufmännische - Stenografen - Hauswirtschaftliche - Büroangestellte - Köche - Kellnerinnen - Verkäuferinnen - etc.
Tel. 625531, T.A.

RECHTSANWALT
Gewesener Rechtsanwalt, Sachbearbeiter in deutscher Wiedergutmachung, auch einen verantwortungsvollen Posten oder Partnerschaft. Beteiligung in einem, in jeder Ortschaft existierenden Büro. Perfekte Sprachkenntnisse: Deutsch, Französisch, Russisch, Englisch, einschließlich Dialekt. POB 854, Jerusalem.
Tel. 625531, T.A.

BRIEFMARKEN
Postmarken, Kaufe gesammelt, ungesammelt, Marken und vollständige Sammlungen. Ben Jehuda 26 (Hol), POB 4496, Tel Aviv.
Tel. 625531, T.A.

WOHNUNGSMARKT

KAINER
Ben Jehuda 65
Tel. 625531, T.A.
Sucht
für vorzugsweise: Kabinen, 10 gute Wohnungen 2-4 Zimmer zu mieten / kaufen; 20 Häuser und Villen; 20 Läden in Shoppingstraßen

DAS ZEICHEN
des
verkauften
Vermögens
MALDAN
Verband der Grundstücksmakler - u. Wohnungsmakler

EXISTENZEN

Gewesener Rechtsanwalt, Sachbearbeiter in deutscher Wiedergutmachung, auch einen verantwortungsvollen Posten oder Partnerschaft. Beteiligung in einem, in jeder Ortschaft existierenden Büro. Perfekte Sprachkenntnisse: Deutsch, Französisch, Russisch, Englisch, einschließlich Dialekt. POB 854, Jerusalem.
Tel. 625531, T.A.

KLAVIERE

Klaviers, Kleinmann, das führende Fachgeschäft und autorisierter Importeur für zollfreie Empfänger. Tel. Aviv, Zamenhof Str. 36, Tel. 282989; Jerusalem, Karmel Str. 2, Tel. 223796.
Klaviers - neu und gebraucht - Orgel - Größte Auswahl - gute Bedingungen. Melnik, Tel Aviv, Dizengoff 125, Tel. 220303.
Neue Klaviers, auch Gelegenheiten - Kauf, Verkauf, Tausch - „Gottmann“ Tel Aviv, Allenby 38, gegenüber Mogabi, Tel. 55682.

EHE

„Jeffy“ - 220868 - Dizengoff 212, proponiert Arzt, 42/180, religiöses Mädchen, 26, Millionärin. Akademikerin - Aerzte - Ingenieure - Religiöse - Touristen - Techniker.
Für zwei Mädchen - Touristin, 28 und Haifa 26 - werden zwei gutaussehende, eingeordnete Männer gesucht. Tel. 03-764397.
Die erste Heiratsvermittlung in Israel, seit 1950. Passende Partner für jedes Alter. Sara Moscovici Jaffastr. 34, Haifa, Tel. 04-524408.
Witwe, 50 Jahre, sucht Bekanntschaft mit einem intelligenten, eingeordneten Mann, bis 60 Jahre, zwecks späterer Ehe. Zuschriften deutsch, jiddisch, russisch an POB 41040, Tel Aviv.

PENSIONEN

Nehme ältere oder kranke Dame in Pflege in Villa, Ramat Gan, Tel. 725476.

VERSCHIEDENES

POLITUR-ERNEUERUNG
Jede Art Möbel, auch antike, Änderung der Farbe, auch im Hause des Kunden garantiert gute Arbeit
ESCHEL
Jechi-Am 6, Tel. 64673 abds.

VERSCHIEDENES

Zahnprothesen Express-Reparaturen in 1/2 Stunde. Zahnklinik E. Zuckermann, Ramat Gan, King George Str. 5, Telefon 282429.

KOMME INS HAUS

Renovierung antiker Möbel, Klaviers, Reparaturen, Polier, Tel. 766163.
TV-Schnellservice, Reparaturen von Televisionsapparaten, Radios, Tonbandgeräten und Stereo-Anlagen. - Heredia Bath Norden 13, Tel. 932233.
Malen, Trüffel, Kacheln, Asphaltieren von Dächern mit Jute und Fiberglas, billige Preise, auch gegen Ratenzahlung. Ramat Gan, Tel Aviv, Mapus 20, Tel. 224351.
Für verschiedene kleinere Reparaturen in Ihrer Wohnung wenden Sie sich zwischen 4-7 Uhr an Telefon 238282 Tel Aviv.
Zum alten Preiß Wände Anstreichen - Plank, Kalk.
Beste Ausführung. Tel. 725476.
Ehemalige österreichische Gewerbetreibende Selbständige, Fabrikanten, Angestellte, Rechtsanwälte und deren Witwen haben Anspruch auf eine Pension. Bearbeitung durch Rechtsanwalt in Wien gegen Erfolgsantrag. Auskunft: emil POB 2623 Tel Aviv.

NOTIZEN

Für Televisions-Dokumentarfilm Passagiere des Dampfers „St. Louis“, der im Mai 1939 von Hamburg nach Havanna-Cuba unterwegs war, wie auch Verwandte dieser Passagiere und alle, die persönliche Auskunft über den Dampfer geben können, werden gebeten, sich mit dem Produzenten Moshe Golan, Hanesim 24, Petach Tikwa Tel. 03-919693 in Verbindung zu setzen. Ebenso sind wir an Aussagen über die Passagierschiffe ORDUNA und FLANDERS aus dieser Zeit interessiert.

ZEUGEN GESUCHT

Rücktritt 1938! Suche Zeugen für Nachschra-Zeit. Gerschon Biermann, Natania, Schlomo Hamelech 18, Tel. 053-23350.

GOTTESDIENST

Schabbat-Eingang: 4.15 Uhr
Schabbat-Ausgang: 5.17 Uhr
Pauschal MIKEZ.
1. Ichud Schivrit Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86; Freitag abds 4.25; Schabbat morgen 6.15 und 8.30 Ben-Mizwa: Avie Konrad.
Schabbat Mincha 4.20; Vortrag: Herr Jacob Breuer.
2. Ichud Schivrit Zion, Beth Hamore, Nathan Strauss, 51; Freitag abds 4.25; Schabbat morgen 8.00; Schabbat Mincha 4.25.
Adat Jeshurun: Gnessinstr. 6, Freitag abds 4.25 Uhr; Schabbat morgen 7.30 Uhr; Mincha 4.20 Uhr.
Wiener Minjan Nathan Rachamistr. 10, Freitag abds 4.30 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Minchah 4.00 Uhr; Minchah 4.20 Uhr.
„Kehilat Ramat Aviv“, Universität Tel Aviv, Beth Porat Naftali; Freitag 17.00 Uhr; Lichterzünden, anschl. Abendgottesdienst. Ansprache: Jonathan Pearl.
Hatschila Ramat Gan; Freitag abds 4.30 Uhr; Schabbat morgen 7.45 Uhr; Lehrvortrag: Herr Barkol. Mincha 4.20 Gamara Schür: Herr Weizmann.
Kehilat „Emet v'Anava“, Ramat Gan, Jabotinsky 57, Freitag abds 6.00 Uhr; Schabbat morgen 9.30 Uhr.
„Hamidim Bechadash“, Schechnat Bliker, Kfar Sabra, Freitag abds 4.40 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Bar-Mizwa Ehud Abrahami. Mincha 4.30 Uhr.
„Messiah Chanukka“, Sonntag 15.12, 8.15 Uhr abds.
Agudat Bet Haknesset, Kfar Schmarjahu, Freitag abds 16.15 Uhr; Schabbat morgen 8.00 Uhr; Mincha 16.15 - Ansprache: Rav Schmuel Hacoen.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV

ALLENBY: Walking Tall
BEN JERUSA: The Sexy Dozen
CINEMA ONE: Bring me the Head of Alfredo Garcia
CINEMA TWO: The Conversation
CINERAMA: Thunderbolt and Lightning
CHEN: Flatfoot
DEKEL: Death Wish
DRIVE-IN: 5.00 Cinderella 7.15, 9.45 Wonderful Dog Gang
DEKEL: A Lion's Mind
ESTHER: Highway Kings
GAT: American Graffiti
GORDON: Der Pussinger
HOD: Gold
LIMOR: Romance
MAXIM: Forbidden connections
McGRATH: Death Wish
OPHEK: Golden Needles
ORDAN: Good by Detective
ORLY: A Warm December
PARIS: L'amour Papres mild
PEER: Verdict
RAMAT AVIV: Sicub
STUDIO Le mouon enrage: Tchelet: Casablanca
TEL-AVIV: 11 Harrowhouse
ZAFON: Stavisky
RAMAT GAN
KINO LILLY: 7.15 und 9.30
La grande bouffe: (4. Woche): 4.00 Uhr. Schneewittchen und die sieben Zwerge (2. Woche)

HAIFA

Frisiersalon AMBER
unter neuer Leitung und Aufsicht von Friseur „FIBI“
Hanesim Blvd. 131, HAIFA, Tel. 22351

STEFAN UNGAR

Karmel, Moria 82
Schön möbliertes, großes ZIMMER mit Terrasse, mit/ohne Frühstück, ZU VERMIETEN
Haifa, Tel. 244497.

NOTIZEN

Schabbat-Eingang: 4.09 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.14 Uhr
APOTHEKENDIENST:
Freitag bis 21 Uhr: Massada 1, Tel. 662290; Schabbat bis 21 Uhr: Hanesim 33, Tel. 87213
Nach 21 Uhr: MDA, Telefon 512233, Kfar Bliker
KINO MORIA: A Touch of Class, 6.45-9.00.

JERUSALEM

Schabbat-Eingang: 4.01 Uhr.
Schabbat-Ausgang: 5.15 Uhr.
Beth Haknesset Emet we Enanot, Narkissir, 1 - Freitag abds 16.30 Uhr. Schabbat-Rabb. J. Löwenstein - Schabbat morgen um 8.15 Uhr.
Apotekendienst: Freitag 18-21 Uhr: Jaffa 36, Tel. 223059; Bab Al Sabara, Tel. 282682.
Schabbat 9-13, 16-19 Uhr: Strass 10, Tel. 222911.
Moz. Schabbat bis 22 Uhr: Bet Haknesset 19, Tel. 521009; Hazon Al Raschid Tel. 283333.

Bürgermeister-Sorgen in dieser Zeit

Heute auch ein „nur Familienvater“ zu sein, ist schwierig. Um wie viel mehr gilt das für den Bürgermeister einer kleinen Stadt wie Moschawa in unseren Tagen?

Herr Benjamin Volvovitch, der noch junge Ortsvorsteher von Moschawa, sprach im Rotary Club über allgemeine Tagesfragen und die sich in dieser Zeit schneller Zuzuwanderung, der „zwischen Krieg und Frieden“ ergebenden alten und neuen Probleme.

Die erste Frage galt dem höchsten Status des „Mischmar Etsch“, bei dessen Entwicklung der Befragte vor allem den guten Willen seiner Mitbürger betonte; in Moschawa gibt es momentan 400 freiwillige „Schonr“, hundert davon hatten sich gerade in den letzten Wochen gemeldet. Mit Waffen ausgerüstet wurden bisher 280 Männer verschiedenen Alters. Die Zusammenarbeit gelingt gut. Zweite Frage: Wie sieht es mit einer eher internen Preiskontrolle, um den Preisverfall in kleineren, privaten Läden zu den den Supermärkten zu überbrücken. Dass er existiert, oft sogar in krasser Form, dafür gibt es genügend Unterlagen. Antwort: Es sind Bestrebungen im Gange, in dieser Richtung soll alles getan werden um einen gerechten Ausgleich zu erreichen.

Und schließlich eine nicht minder brennende Frage, die bekanntlich (seit „nur“ mindestens vier Jahrzehnten) in unseren ganzen Lande mit Recht gestellt wird: Warum stehen die nun endlich nach und nach um so vieles besser gewordenen Fronten unserer Städte und Dörfer in so gravierendem Gegensatz zu alledem, was rings um Gemeinshaftsbüro oder in den Höfen, ganz besonders in denjenigen der Lebensmittel- und anderer Geschäfte an Abfall aufgestapelt wird, wodurch Schmutz und Unhygiene in höchstem Grade dauernd hervorgerufen werden.

Die Krankheitskassen klagen über Bettendangel, an ansteckenden Krankheiten fehlt es leider in unserem Klima nicht - und dies sind simplen Tatsachen zum Trotz wachsen diese Herde für Krankheitsverbreitung überall noch und noch. Auch unsere an sich jetzt viel schmutzere Moschawa darf keinesfalls „von hinten“ beiseite gedrückt werden, sonst würde der Appetit zu gesundem Essen merklich geschädigt werden. Der Bürgermeister führt diese Klage, erklärt, dass es sich bei der jetzigen Bevölkerung um ein gutes Niveau, viel Intelligenz handelt - und dennoch muss an jeden Einzelnen besonders dieser denkenden Menschen maffühlich appelliert werden - hoffentlich mit mehr Erfolg als er augenblicklich besteht. Hoffentlich!

Anschließend wiederholt Benjamin Volvovitch seine oben zitierten Angaben: Primär, Raanana hat jetzt 18.500 Einwohner. Könnte es leicht in den nächsten Jahren auf 50.000 bringen, doch sieht die Regierung nur ein Maximum von 24.000 vor, dies bis zu dem Zeitpunkt, an dem ganz Israel eine Bevölkerungszahl von ca. 5 Millionen Menschen auf Bürgermeistersorgen 2 weisen wird. Das setzt auch der hiesigen Entwicklung Grenzen, die weder gewollt noch beabsichtigt sind.

Raananas Gesamtbevölkerung von 17.000 Dunam wird als relativ günstig bezeichnet im Vergleich zu Orten wie etwa Bat-Jam, Ramat Gan, Givatayim etc. Aber eines beunruhigt den Bürgermeister sehr.

Hier wohnen noch 20% Menschen aus der Gründerperiode (Achusa), weitere 40% siedelten sich bis 1967 an und die restlichen 40% kamen von damals bis heute dazu. Neuzuwanderer, junge Paare usw. Ungefähr 40% entstammen Raanana nur als „Nachkoms“ (was würde wohl Gorki zu dieser Formulierung sagen), sie wohnen hier,

HANNA UND JUDITH

Eine Ueberlieferung weist Frauen Anteil an dem Sieg des Makkabäischen Geistes zu. Die fromme Hanna, die sieben Söhne zum Martyrium entsandte, ist in der jenseitigen Himmelskammer die Schwester des Makkabäers, der ihrer Brüder zum Kampfe ermunterte. Weiters lebte im Volke im Zusammenhang mit den makkabäischen Freiheitskämpfen die Erinnerung an Judith fort. Darum dürfen auch Frauen die Leichter anerkennen und sollen, um die Verdienste jener Frauen zu feiern, keine Arbeit verrichten, solange die Leichter brennen. In Avigdon durfte am 18. Jhdt. am Chanukka die Frauen massenweise die Synagoge betreten.

(Ans: „Chanukka“ von Max Grünwald, Sammelband - „Jüdisches Fest-Jüdischer Brauch“ Jüdischer Verlag Berlin, 1936)

APOTHEKEN- UND ARZTEDIENST

TEL-AVIV:
Freitag, 19.30 - 23.00 Uhr:
Dizengoff 174, Tel. 222386;
King George 28, Tel. 223721;
Jerusalem Blvd. 49, Jaffa, Tel. 821607.
Schabbat: 8.30 - 19.00 Uhr:
King George 25, Tel. 282650;
Ben Jehuda 183, Tel. 242673;
Jehuda Halevi 67, Tel. 612474.
Mozes Schab, 19-23 Uhr:
Dizengoff 174, Tel. 222386;
King George 72, Tel. 286740
Jerusalem Blvd. 49, Jaffa, Tel. 821607.
Ramat Gan und Umgebung:
Freitag abds: Jabotinsky 99, Tel. 79434; Schabbat: Weizmann 7, Givatayim, Tel. 722458.
Bei Brak: Freitag abds: Jabotinsky 99, Ramat Gan; Schabbat: Hamaccabim 43.
Petach Tikwa: Freitag abds: Chowwe Zion 40, Tel. 911078; Schabbat: Rothschild 86, Tel. 911406.
Herzlia und Umgebung: Freitag abds: Schabbat: Wingate 142, gegenüber Hotel Tiran, Herzlia Pituach, Tel. 938014.
Netania: Freitag abds: Weizmann 36, Tel. 22739.
Bet Jam: Freitag abds: Balfour 135; Schabbat: Hanevrim 3; Cholim: Freitag abds: Krause 46; Schabbat: Habichard 80.
Beer Scheva: Freitag abds: KKL 108; Schabbat: Schikun Bet, Blalik 5.
ARZTENACHTDIENST
Magen David Adom/Arzt-Nachtdienst T.A.: Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abds bis 7 Uhr morgens.
Gesh Dan: Magen David Adom, Tel. 781111.
Kopet Cholim „Maccab“, Tel Aviv: Ab Freitag 1.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh MDA Tel. 101. Schabbat: Dr. Herer (allg.) Derech Haifa 112, Tel. 451259; Dr. Engel (Kinder), Kikar Malchei Israel 10, Tel. 268021.
Gesh Dan: Freitag von 14 bis 19 Uhr: Dr. Goldstein (allg.) Ramat Gan, Schalom 18, Tel. 762988; Dr. Graber, (Kinder), Ramat Gan, Uziel 93, Tel. 741652
Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat 7.00 Uhr früh: MDA Haglal 42, Tel. 781111.
Schabbat: Von 8.30 Uhr bis 19.00 Uhr: Dr. Reicher (allg.), Ramat Gan, Schalom 18/2, Tel. 763896; Dr. Nissenbaum, (Kinder) Ramat Gan, Abrahamson 23, Tel. 769377 - Ab Mozes Schabbat 19.00 Uhr bis Sonntag morgen 7.00 Uhr: MDA, Ramat Gan Haglal 42, Tel. 781111.
Von Freitag abds 22.00 Uhr bis Schabbat morgen 7.00 Uhr: Mox Schabbat von 20.00 Uhr bis Sonntag früh 7.00 Uhr.
Petach Tikwa: Tel. 912333; Bet Jam: Tel. 863333; Lod: Tel. 962133; Herzlia: MDA Telefon 981333.
Cholim: Von Freitag 19.00 Uhr bis Schabbat früh 6.00 Uhr und Mox Schabbat von 19.00 Uhr bis Sonntag früh 6.00 Uhr Tel. 943133.
Von Freitag 12 Uhr mittags bis Sonntag 7 Uhr früh: Arad: MDA, Tel. 057-97222; Aschdod, Tel. 22222; Kiriat Ono: MDA, Tel. 781111/2; Natania: Tel. 23333/4; Zfat: Tel. 101; Rehovot: Tel. 957333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 924333.
Kopet Cholim Merkazi Tel. Aviv-Jaffa: MDA, Menezstr. 13, Tel. 101, von 8.00 Uhr abds. bis 7 Uhr morgens. Dr. Warts, Alenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagüber); Dr. Marc Dona, Hachachonim 4, Tel. 248228.
Ramat Gan, Givatayim und Beer Scheva: Haglalstr. 42, Tel. 781111 von 8 Uhr abds. bis 7 Uhr früh. Dr. Komiksch (Kinder), Weizmannstr. 33, Givatayim, Tel. 721621; Herzlia Nere Anal, Ramat Hachachon, Menezstr. im Suif Chedera, MDA, Tel. 2333, von 8 Uhr abds bis 7 Uhr morgens.
Kopet Cholim „Assaf“, Tel Aviv, Tel. 101, Gush Dan, Tel. 781111; Bet Jam, Tel. 863333; Cholim, Tel. 843133; Haifa, Allgmeiner und Kinderarzt Tel. 254530.

Israel

Landreise der Di-
rektors musikali-
r Leopold Gross-
ein Ereignis, das
rechnerischer versän-
dliche Parodie der
vanziger Jahre, die
von Bronner,
Tucholsky-Texten,
er die fulminante
leutsche Sekundäre
wie die Draufgabe
bar, wo Pharo n.
unvergesslich. Sie
einkunst d. Kabal-
istlicher künstler-
e“ wachen.
A. S.

Publikum

Raananas finanzieller Status ist nicht schlechter als in anderen Orten; die Regierung gibt heute nicht mehr ganz die einst gültige Unterstützung, so dass die Moschawa gezwungen ist, bei Banken und sonstigen Behörden um Anleihen anzusuchen und sie anzunehmen - in dieser inflationären Epoche alles andere als leicht!

Trotz alledem bleibt Benjamin Volvovitch in seiner gewohnten Vitalität äußerst optimistisch, weil die Vergangenheit zeigte, dass es auch hier „zwar nie so gut kam als erwartet, aber auch nie so schlecht als befürchtet“. Es geht weiter und vorwärts, muss gut werden!

FRIEDA HEBEL

ad Wasser

von dem
Jakob Agam. Es han-
um eine Kombination
ingbrunnens mit einer
Trotz der schwierigen
bezug auf die Touristik
- äusserte sich der kom-
Direktor Jakob Awan
sch. Er und der Gene-
rator Aris Dimopolos (bi-
m-Direktor in Tel Aviv)
die Hoffnung aus, dass
el zu 80 Prozent belegt
1, sobald sich der Betrieb
eingelassen hat.

IN GEHT MAN?

IN SIE auch immer
verlangen Sie überall
KAFEE: Er ist
es.

ARZTEDIENST

3333; - Petach Tikwa
Tel. 912333. - Rischon
: MDA, Tel. 942333. -
iv: MDA, Tel. 101. -
MDA, Tel. 101.

at Cholim „Assaf“, Tel-
Tel. 101, Gush Dan, Tel.
1, Bet Jam, Tel. 863333.
o Telefon 843133, Haifa
neher a. Kinderarzt, Tel.
40.

pat Cholim Merkazi Tel-
Jaffa: MDA, Menezstr. 13,
101, von 8.00 Uhr abds.
Uhr morgens Dr. Warts,
bystr. 50, Tel. 53888 (nur
ber); Dr. Marc Dona, Ha-
chachonim 4, Tel. 248228.

rodika-Bar

TEL-AVIV, Harkon 63
NACH GRÜNDLICHER
RENOVIERUNG

Öffnung HEUTE ABEND
YLVESTER,

Dienstag, 31.12.74
Orchester, internationales
rogramm, Ueberraschungen
und Preisverteilung

PLATZRESERVIERUNG
im „Dan“-Büffet,
Harkon 61, Tel Aviv.

חדשות ישראל

ECHO DES TAGES

תל-אביב וביירות - ההבדל הגדול

ההבדל הגדול בין תל-אביב וביירות הוא ההבדל בין חברה חופשית לחברה סגורה. ביירות היא חברה סגורה, שבה כל החלטות נעשות על ידי ממשלה אחת, שבה כל האזרחים הם תלמידים של ממשלה אחת. תל-אביב היא חברה חופשית, שבה כל החלטות נעשות על ידי ממשלה אחת, שבה כל האזרחים הם תלמידים של ממשלה אחת.

ההבדל בין תל-אביב וביירות הוא ההבדל בין חברה חופשית לחברה סגורה. ביירות היא חברה סגורה, שבה כל החלטות נעשות על ידי ממשלה אחת, שבה כל האזרחים הם תלמידים של ממשלה אחת. תל-אביב היא חברה חופשית, שבה כל החלטות נעשות על ידי ממשלה אחת, שבה כל האזרחים הם תלמידים של ממשלה אחת.

TEL-AVIV UND BEIRUT - DER GROSSE UNTERSCHIED

Der mörderische Angriff im Tel-Aviv Kino „Chen“ unterstrich erneut den grossen Unterschied in den Kampfmethoden der Terroristen und denen von Israel. Bei der Aktion in Beirut, die von den Libanesen israelischen Agenten zugeschrieben wird, richtete sich der Angriff gegen ein ganzes definiertes politisches und militärisches Ziel. Es wurde Sachschaden angerichtet und es waren kaum Verletzte zu verzeichnen.

Anders waren die Vorgänge in Tel-Aviv. Der Ghannouchi mit Wulfsitz in der Türkei, der von den Terroristen für diese Aktion ausgewählt wurde, kam nur als Ziel Mordziel. Die Brutalität, die im allgemeinen die Methoden der Terroristen auszeichnet, war auch für ihn charakteristisch. Ihm lag nur daran, unschuldige Kinobesucher, unter ihnen Frauen und Kinder, zu treffen und er folgte den Beispielen von Nabaria und Maalot. In den arabischen Hauptstädten wurde dieser Anschlag gegen Zivilisten natürlich begrüßt und mit allen möglichen Phantasiegeschichten noch ummantelt.

Es ist möglich, dass im Kino „Chen“ nicht alle Sicherheitskontrollen in gewöhnlicher Weise funktionierten, aber sowohl Polizeiminister Hillel als auch Bürgermeister Lahat hatten recht, als sie feststellten, dass es ausserordentlich schwierig sei, jeden einzelnen Terroristen aufzufinden zu machen und ihm das Handwerk zu legen.

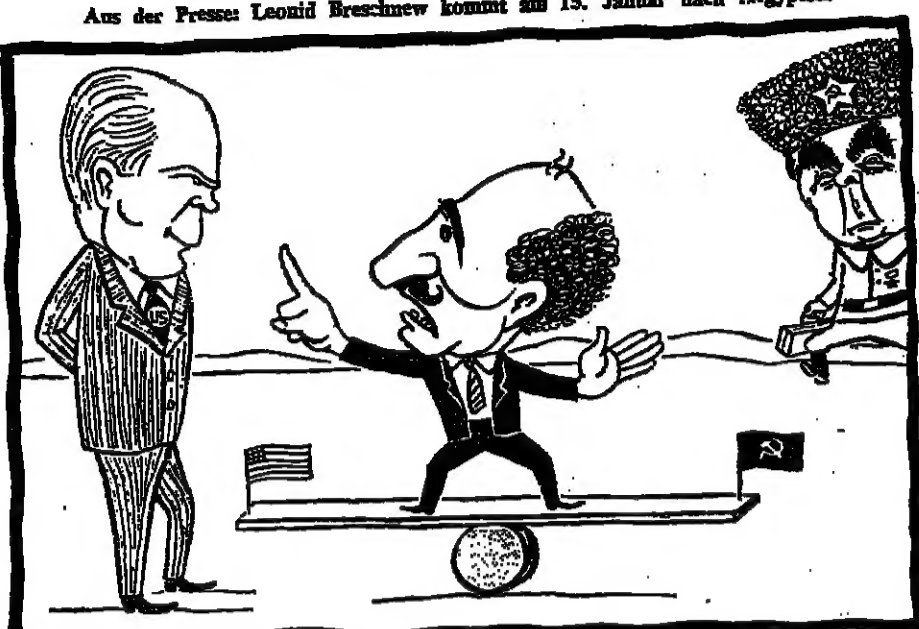
Der Unterschied in den Kampfmethoden im Nahen Osten ist offenbar - nur der Vatikan will ihn nicht verstehen, als er nach der Verurteilung des Terror-Bischofs Capucci eine Erklärung veröffentlichte, die indirekt auf eine Rechtfertigung dieses Priesters hinausläuft. Die Taten des

Der Vatikan sieht den Fall Capucci nur von der politischen Seite an und möchte für diesen Mann, weil er ein Geistlicher ist, eine Vorzugsbehandlung erreichen. Der Kirche, die der Hott der Nächstenliebe, des Glaubens und des Rechts sein sollte, steht eine solche Haltung sehr schlecht an. Es ist mehr als bedauerlich, dass der Heilige Stuhl seine eigentliche Mission vergisst und dass er „Politik“ und „Spannung“ in den Vordergrund stellt, wenn es um die Position von Juden und Abwehrmassnahmen von Juden geht. Schon einmal hat der Vatikan in dieser Beziehung einen furchtbaren Irrtum begangen. Es ist mehr als tragisch, dass diese brüderliche Einstellung auslässlich des Falles Capucci erneut zu Tage tritt.



DANAYA
zur 5-Jahresfeier
GROSSE
ERMAESSIGUNGEN
25% — 35%
auf alle vorräufigen
Lederartikel
Nur kleiner Vorrat
Verkauf
nur an Landesbewohner
in den Danaya-Läden:
TEL-AVIV: Mendele 7
(geöffnet 9 — 21 Uhr)
Hajarkon 160
(geöffnet 9 — 19 Uhr)
JERUSALEM: Hillel 23
(geöffnet 9 — 20 Uhr)

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unseres lieben Vaters, Grossvaters, Schwiegervaters, Bruders und Freundes.
HUGO PINCUS
bekannt.
Die Beerdigung findet heute, Freitag, den 13. Dezember 1974, um 11 Uhr vom Hause des Verstorbenen, Kirjat Bialik, Weizmannstr. 9, aus auf dem Friedhof in Zor Schalom statt.
DIE TRAUERENDE FAMILIE UND FREUNDE
Schwa: In Herzlia B, El-Al-Strasse bei Familie Hott



S A D A T: „ENTWEDER DU GIBST MIR ALLES, ODER...“

Untersuchungskommission gebildet - Terroristen kam aus Singapur

Eine Untersuchungskommission, deren Aufgabe es sein wird, festzustellen, aus welchem Grunde vor dem Chen Kino am vergangenen Mittwochabend keine Huga-Leute Durchsuchungen von Taschen der Kino-Besucher vorgenommen haben, ist gestern von dem Polizeiminister errichtet worden.

DIE NAMEN DER OFFER

Die Namen der Opfer wurden gestern amtlich bekannt gegeben. Es handelte sich um Sara Schuchman, 28, eine Jungfrau aus der Rachtstrasse 24 in Ramat Gan und um einen Ingenieur aus Grossbritannien, Robin K. Barry, 34, der in der Konstruktionsfabrik der Brüder Herschberg in der Wolfsonstrasse 39 in Tel-Aviv beschäftigt war. (Einzelheiten siehe auch Seite 2).

SPRENGSTOFF TRAP NICHT IN LOD EIN

BG-Flughafen (1) - „Man müsste verrückt sein, wenn man Sprengstoff über unseren Flughafen ins Land einführen wollte“, erklärten Sicherheitsbeamte in Lod. Sie wiesen die Möglichkeit von der Hand, dass der Terrorist, der den Anschlag im Chen-Kino verübte, den Sprengstoff mit sich führte, den er später bei der Herstellung seiner Handgranaten verwendete, hatte. „Es wäre fast undenkbar.“

dass der Mann unbemerkt die Kontrolle der TWA-Sicherheitsleute und des Personals im BG-Flughafen passiert hätte“, sagten dieselben Kreise.

Einbrecher in Katamon gefasst

Jerusalem (1) - Ein Einbrecher wurde von der Polizei ergriffen, als er gestohlenen Gut verkaufen wollte. Auch zwei „Interessenten“ befinden sich in Polizeigewahrsam.

Kursverluste aller indexgebundenen Papiere

Zum ersten Mal seit vier Tagen waren gestern Kursverluste fast aller indexgebundenen Papiere an der Börse verzeichnet worden. Am kommenden Sonntag wird der neue Index für den Monat nach der Abwertung bekannt gegeben.

Guam, Okinawa, Taipei, Hongkong, Bangkok, Bombay und von dort nach Lod. Von hier flog das Flugzeug nach Rom, Paris, Boston, Chicago und Kansas City. Die Air France-Maschine, Flight Nummer 197, hatte ihren Weg aus Hongkong nach Bangkok, Teheran, Lod und Paris genommen. Am Bord der TWA-Maschine hatten sich 32 Passagiere befunden. 25 stiegen in Lod ab. Unter ihnen hatte sich der Terrorist befunden. 27 setzten den Flug fort. Am Bord der Jumbo-Maschine von Air France befanden sich 242 Passagiere, die aus dem Fernen Osten kamen. 53 stiegen in Lod ab.

aus dem Lande

Bürgermeister Schilomo Lahat besuchte gestern die Verletzten des Anschlages auf das Chen-Kino im Ichilow-Krankenhaus. Der rumänische Landwirtschaftsminister trifft heute, von drei Direktoren seines Ministeriums begleitet, im Lande als Gast unseres Landwirtschaftsministers ein. Besuche sind bei Jad Waschem, im Vulkan-Institut im Kibbuz Maabarot, im Chewel Lachisch, im Kibbuz Jafat und in der Fleischverarbeitenden Industrie vorgesehen.

aus dem Lande

Die Auszeichnung „Iur Ha“ (Tapferkeitsmedaille) wird am kommenden Sonntag in der Kanzlei des Polizeiministers an die Hinterbliebenen der Polizistin Jona Komemi und an den Polizeioffizier Josef Wakli der inzwischen pensioniert wurde, verliehen werden.

aus dem Lande

Rosenzüchter, die Rosen für Export züchten, werden Darlehen vom Landwirtschaftsministerium gewährt werden.

SONDERVORSTELLUNG IM „CHEN“-KINO

Tel-Aviv-Künstler, unter ihnen die berühmte Truppe „Hagachnach Hachiver“, fanden sich gestern im Chen-Kino ein, wo in Zusammenarbeit mit der Tel-Aviv Stadtverwaltung eine Mitternachtsvorstellung anberaumt worden war. Alle Künstler gaben ihre Gradhefte unter dem Motto „Die Vorstellung geht unverändert weiter.“ Die Idee und Initiative hatte das Volkstheater von A. Desche. Bürgermeister Lahat befand sich unter den zahlreichen Gästen. Man sah auch den stellvertretenden Bürgermeister Jizhak Arzi und viele Stadtverordnete. Um 23.30 nahm die Vorstellung ihren Anfang. Fast alle Besucher der zweiten Kinovorstellung blieben im Saal, der nach dem vorgedachten Anschlag völlig überhört worden war. Ticki Dayan, Arif Lavi und Gad Gil, das Trio „Schokolade, Menta, Mascha“, sowie andere bekannte Künstler luden begeisterte Ovationen bereitet.

aus dem Lande

Sparsamnahmen im Budget: Die Stadtverwaltung Tel-Aviv hat gerichtlich Schritte gegen den Besitzer eines bunten Hauses in der Schabazstrasse ergriffen, welches vor zwei Jahren demoliert werden sollte.

aus dem Lande

Bankrot gekommen, wo er das TWA-Flugzeug bestiegen hatte. Vorläufig werden keine weiteren Einzelheiten der Untersuchungen bekannt gegeben.

aus dem Lande

OFFER: PASS DER TERRORISTEN WAR GEFÄHRDERT. Auf einer Pressekonferenz gab Polizeikommandant David Ofer bekannt, dass der britische Botschafter des Terrorismus geflohen gewesen war. Die Polizei ist

aus dem Lande

vorläufig nicht im Besitz von Unterlagen, die eine Identifizierung des Terroristen ermöglichen. In den Taschen des Terroristen wurden blutbefleckte Papiere gefunden, auf denen ein Magen David gezeichnet war und über ihn ein Hakenkreuz gezeichnet hatte. Auch hatte ein Zettel geschrieben, der die Terroristen an die deutsche Polizei in London schrieb. Das Kino hatte der Terrorist ohne Pakete oder irgendwelche Taschen betreten. Die Handtaschen hatten sich in einem seiner Körper gewickelten. stehend befunden, sagte Ofer.

aus dem Lande

WIE... (Text partially obscured)

aus dem Lande

WENDET... (Text partially obscured)

aus dem Lande

GLARA SCH... (Text partially obscured)

aus dem Lande

WILHELM... (Text partially obscured)

aus dem Lande

FRIEDA LIEB... (Text partially obscured)

aus dem Lande

RUDOLF HEM... (Text partially obscured)